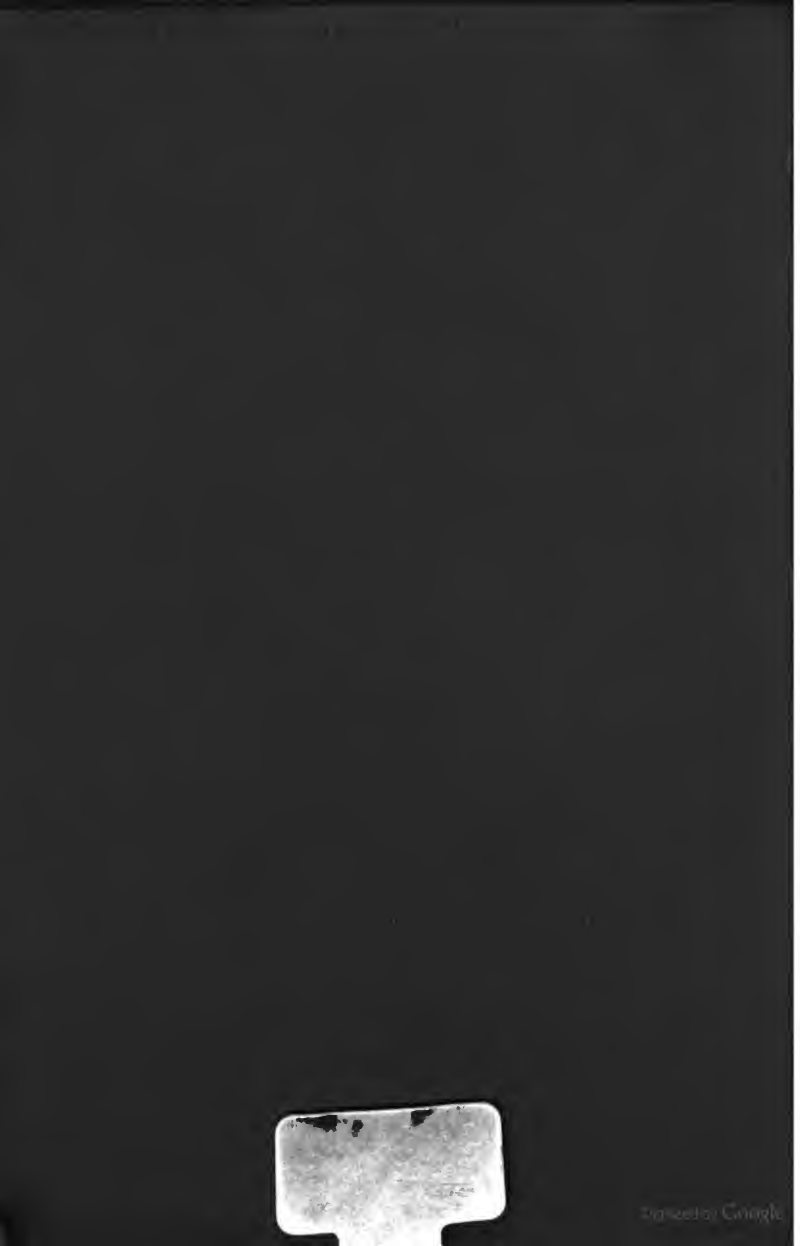


BLÄTTER

AUS DEM TAGEBUCHE

DER

KÖNIGIN




Balmoral Castle.





To

Arthur Helps Esq

from

Victoria R.

Nov: – 1868 –



Blätter aus dem Tagebuche

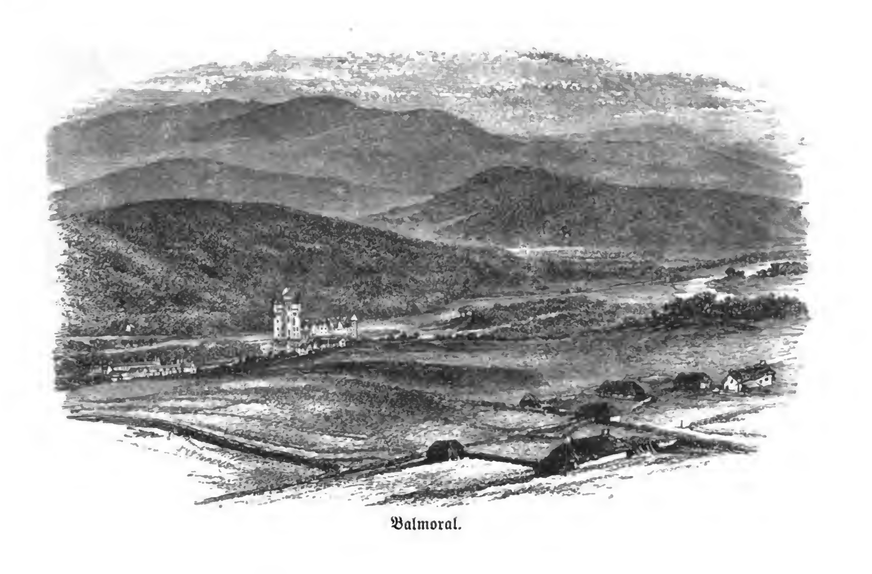
Ihrer Majestät der Königin Victoria.

Papier
aus der mechanischen Papier-Fabrik
der Gebrüder Vieweg zu Wendhausen
bei Braunschweig.





Balmoral.



Balmoral.

Blätter aus dem Tagebuche

Ihrer Majestät der Königin Victoria

während

des Aufenthaltes der Königlichen Familie in den Hochlanden
von 1848 bis 1861

nebst

Auszügen aus demselben Tagebuche

über

frühere Besuche in Schottland, Touren in England und Irland
und Seefahrten.

Autorisirte deutsche Ausgabe.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.
1868.



Dem

theuren Andenken dessen,

der

der Verfasserin Leben sonnig und glücklich
gemacht hat,

sind

diese einfachen Blätter

in

inniger Liebe und Dankbarkeit

gewidmet.

Vorrede des Herausgebers.

Die Umstände, welche die Herausgabe des vorliegenden Buches veranlaßten, sind in Kürze folgende.

Ihre Majestät gestattete dem Verfasser dieser Zeilen bei einem seiner amtlichen Besuche in Balmoral in überaus freundlicher Weise von dem Tagebuche Einsicht zu nehmen, worin ihre Ausflüge in das schottische Hochland geschildert sind. Er konnte sich nicht erwehren, dem lebhaften Interesse, welches diese Blätter in ihm erregten, Worte zu leihen, und dies brachte Ihre Majestät auf den Gedanken, die Notizen, welche sich auf einige der glücklichsten Stunden ihres Lebens beziehen, zu einem Buche zu vereinigen. Es sollte als Manuscript für die Mitglieder der königlichen Familie und Ihrer Majestät nähere Freunde gedruckt werden, besonders für Solche, welche sich auf diesen Touren in ihrem Gefolge befunden hatten.

Hierauf wurde Ihrer Majestät mehrfach, darunter von lieber, naheverwandter Seite, später auch vom Herausgeber selbst bemerkt, wie dies Werk für Andere ebenso

anziehend sein würde, als für die königliche Familie und Ihrer Majestät nähere Freunde. Die Königin entgegnete, wie sie nicht die geringste Gabe zum Schriftstellern besitze, daß es hauptsächlich trauliche Erzählungen von Wanderungen in den heimischen Bergen seien, und wie sie eine außerordentliche Abneigung empfinde irgend eine eigene Schrift zu veröffentlichen.

Auf dieses Bedenken erlaubte sich der Herausgeber ehrerbietig zu erwiedern, daß, sobald das Buch überhaupt gedruckt würde, selbst bei noch so beschränkter Zahl der Abdrücke und noch so sorgfältiger Auswahl Derer, die Exemplare empfingen, Auszüge daraus, oder wahrscheinlich ungenaue Berichte über seinen Inhalt in die öffentlichen Blätter gelangen könnten. Er halte es daher für besser, das Werk gleich Ihrer Majestät Unterthanen zugänglich zu machen, welche ohne Zweifel dieselbe Freude wie der Herausgeber daraus schöpfen würden. Außerdem würden es ihre Unterthanen, welche allezeit den persönlichen Leiden und Freuden ihrer Herrscherin mit dem wärmsten, aufrichtigsten Antheil gefolgt, mit großer Befriedigung aufnehmen, wenn sie ihnen einen Einblick in die seltenen im Hochlande verbrachten Mußestunden gestattete, wo jede Freude verdoppelt, jede Sorge, jeder Kummer gemindert worden durch die liebende Gegenwart des Prinz-Gemahls, mit dessen Andenken die hier geschilderten Begebenheiten aufs Innigste verwebt sind.

Nach diesen Erwägungen genehmigte Ihre Majestät bedingungsweise die Veröffentlichung.

Als das Buch im Druck war, bemerkte der Herausgeber, daß es an Werth durch beigefügte Schilderungen aus Ihrer Majestät Reisen durch England, Irland und auf den Inseln des Canals gewinnen werde.

Die Königin geruhte einzuwilligen und die Zusätze wurden gemacht.

Es ist leicht ersichtlich, daß dies kleine Werk nicht mehr sein will, als eine Aufzeichnung der von der königlichen Verfasserin gewonnenen Reiseeindrücke, um sich dieselben, welche die Quelle so großer Freuden gewesen, später wieder vor die Seele rufen zu können. Sorgfältig sind, aus leicht zu errathenden Gründen, alle Beziehungen auf politische Fragen und Staatsgeschäfte vermieden. Das Buch beschränkt sich darauf, der schmucklose Ausdruck eines Gemüthes zu sein, welches sich an den Naturschönheiten labt und vollauf das sparsam zugemessene Glück genießt, fern von dem Druck der öffentlichen Angelegenheiten sich frei in der schönen Umgebung zu bewegen.

Es möchte sich für den Herausgeber nicht ziemen, bei den Vorzügen des Buches zu verweilen. Nur auf die Fülle malerischer Naturschilderungen möchte er hinweisen, auf die Einfachheit der Sprache, auf die vollkommene Treue der Erzählung, die ihm besonders eigen ist, denn

allenthalben beschreibt die Verfasserin unbekümmert um hergebrachte Urtheile in vollkommener Unbefangenheit ihre eigensten Eindrücke und Empfindungen.

Noch möchte er die Bereitwilligkeit sich erfreuen zu lassen, die den Genuß jeder Reise so wesentlich erhöht, hervorheben, und die Freundlichkeit, fast Dankbarkeit, mit der die königlichen Reisenden jede Huldigung, jede kleinste Kundgebung der Liebe von Ihrer Majestät höchstem bis geringstem Unterthanen hinnahmen.

Der Herausgeber würde dem Buche der königlichen Verfasserin nicht gerecht werden, wollte er unterlassen seine Gedanken in Betreff der Anmerkungen auszusprechen, da er solches unzweifelhaft thun würde, käme ihm ein ähnlicher Auftrag von anderer Seite.

Dieselben bekunden einerseits das vorzügliche Personengedächtniß und die Würdigung persönlicher Anhänglichkeit, welche bei unserer Herrscherin so sichtbar sind, andrerseits sind sie der sprechendste Beweis für das patriarchalische Gefühl, wenn es mir gestattet ist, von einer Dame dies Wort zu gebrauchen, das bei der gegenwärtigen Inhaberin des Thrones so sehr hervortritt. Es hat wohl Niemand in den drei Königreichen ein tieferes, eingehenderes Interesse für das Wohl des ihm anvertrauten Haushaltes, als unsere huldreiche Königin, und Niemand ist sich der gegenseitigen Pflichten von Herrschenden und Dienenden deutlicher bewußt, als gerade sie. Auch wünscht

Niemand dringender als Ihre Majestät, daß die strenge Scheidung der Classen sich in ein allmäliges Uebergehen von einer zur andern verwandeln möchte, vermittelt durch die volle Gemeinsamkeit der Interessen, den beständigen Austausch gegenseitiger Hülfe und die liebevolle Hochachtung, welche jede Classe gegen alle Brüder im großen Verband der Nation fühlen und aussprechen soll.

Alle, welche je geschäftliche Verhandlungen in die Nähe der Königin geführt, müssen bemerkt haben, wie Ihre Majestät, an strengen Geschäftsgang gewöhnt, nur von Dingen spricht, welche sich unmittelbar auf den zu verhandelnden Gegenstand beziehen. Wenn sie von dieser Regel abweicht, so ist stets ängstliche Sorge um das Wohlergehen Ihrer Majestät Unterthanen die Triebfeder. Unermüdlich forscht sie nach des Einzelnen Kummer oder Verlust, nach den letzten Nachrichten über eingetretene Unglücksfälle, nach den Mitteln Leiden zu heben oder zu mildern, und auf solche Weise bekundet sie unbewußt, wie sie, in Wahrheit Mutter ihres Volkes, den Anliegen des Höchsten wie Geringsten das größte Interesse widmet.

Der Herausgeber glaubt, daß diese Veröffentlichung gleichzeitig über die heutige Gestaltung des Hofes interessante Enthüllungen machen wird. Wie viel würde der Geschichtsforscher darum geben, läge ihm ähnliches Material zur Behandlung der Zeit der großen Elisabeth oder der guten Königin Anna vor. Die Gegenwart hat leicht für uns

etwas Triviales, Prosaisches, und doch wird es der Zukunft unschätzbar sein, Einzelheiten zu erhalten, wie dies Buch und das Leben *) des Prinz-Gemahls sie bieten. Wie viel leichter wird der Historiker die Regierung Victoria's überschauen und schildern, wie gerecht wird er der Fürstin Privatleben würdigen können, deren öffentliche Wirksamkeit so greifbar in den Annalen des neunzehnten Jahrhunderts bleiben wird.

Noch eine Bemerkung kann der Herausgeber nicht unterdrücken, nämlich wie augenscheinlich Ihre Majestät niemals die ihr geleisteten Dienste als selbstverständlich hinnimmt, obwohl sie ihr doch immer aus schuldiger Ehrerbietung dargebracht werden, sondern daß sie dieselben stets als besondere, ihr persönlich erzeigte Freundlichkeiten betrachtet, nie aber als Herrscherin, um ihrer erhabenen Stellung willen, verlangt.

Dieser letztere der königlichen Verfasserin so eigenthümliche Zug erhöht den Reiz des Werkes sehr und wird ihm, abgesehen von seinen übrigen Vorzügen, nach des Herausgebers fester Ueberzeugung eine dankbare und liebevolle Aufnahme sichern.

London, im Januar 1868.

---

*) Ein Werk, welches sich der freudigsten Aufnahme von Seiten des Publicums erfreut, und das nach des Herausgebers Ansicht an Interesse noch gewinnen wird, wenn es fortschreitend das volle, thätige Mannesalter des Prinzen behandeln wird.

Inhaltsverzeichniß.

Touren durch England und Irland und Ausflüge auf der Jacht.

Für den Buchbinder.

Frühere Besuche in Schottland.

Erster Besuch in Schottland.

An Bord der Jacht Royal George,
Montag den 29. Aug. 1842.

Um fünf Uhr früh verließen wir Windsor mit der Eisenbahn, begleitet von der Herzogin von Norfolk, Fräulein Matilda Paget, dem General Wemyss, dem General Bouverie und Herrn Anson. Lord Liverpool, Lord Morton und Sir James Clark, die außerdem zum Gefolge gehören, waren bereits nach Woolwich vorausgegangen.

Ein Viertel vor sechs waren wir in London, stiegen in unseren Wagen und erreichten Woolwich vor sieben. Albert und ich traten augenblicklich in unser Boot, welches eine große Menschenmenge umstand, um unsere Einschiffung zu sehen. Der Herzog von Cambridge, Lord Jersey, Lord Haddington, Lord Bloomfield und Sir George Cockburn waren in voller Uniform erschienen. Sir George half mir ins Boot. Es regnete so stark, als wir an Bord kamen, daß wir in unserem Wohnzimmer blieben. Ich lasse ein Verzeichniß unserer kleinen Flotte folgen.

1. Das Segelschiff „Pique“, 36 Kanonen,
2. Die Corvette „Daphne“, 18 Kanonen [beide werden am Nore (der Themsemündung) zu uns stoßen].

3. Das Dampfschiff „Salamander“ (mit den Wagen).
4. Das Dampfschiff „Rhadamanthus“ (Lord Liverpool und Lord Morton an Bord).
5. Das Dampfschiff „Monkey“, ein Schlepper, der uns bis neun Uhr gezogen hat (mit Herrn Anson und den Stallmeistern an Bord).
6. Das Dampfschiff „Shearwater“, welches uns jetzt zieht (Sir James Clark an Bord).
7. Das Dampfschiff „Black-Eagle“ (hat die Damen an Bord und ist vor den „Shearwater“ gespannt).
8. Das Dampfschiff „Lightning“ (mit dem Jäger Benda und unseren zwei Hunden Eos und Cairnach) an der Spitze des Geschwaders; es hat unser Boot vom „Pique“ übernommen.
9. Das Dampfschiff „Fearleß“ (um Aufnahmen zu machen).

Außerdem begleiten uns der Trinity-House Dampfer und ein Paquetboot. Unzählige kleine Vergnügungsdampfboote voll Menschen sind uns gefolgt.

Dienstag den 30. August.

Wir hörten zu unserer großen Enttäuschung, daß wir seit gestern Abend acht Uhr nur 58 Meilen zurückgelegt haben. Wie ärgerlich ist dies! Wir blieben den ganzen Tag, auf Sofas liegend, auf dem Verdeck. Gegen Abend war die See sehr bewegt und ich sehr krank. Um halb sechs erreichten wir Flamborough Head an der Küste von Yorkshire.

Mittwoch den 31. August.

Um fünf Uhr hörten wir zu unserem großen Verdruß, daß wir in der Nacht nur drei Knoten in der Stunde zurückgelegt hatten und noch funfzig Meilen von St. Abb's Head entfernt waren.

Wir kamen an den Inseln Coquet und Bamborough Castle nahe der Küste von Northumberland vorbei. Leider war ich unfähig sie zu sehen. Aber von meiner Kajüte erblickte ich Fern-Eiland mit Grace Darling's Leuchtthurm und auch die Rocky Inseln und Holy Eiland. Um halb sechs ging ich aufs Verdeck und legte mich gleich nieder. Da stieg die wunderschöne schottische Küste vor uns auf, finster, felsig, kühn und wild, so ganz verschieden von der unserigen. Um halb sieben segelten wir an St. Abb's Head vorbei. Eine Menge Fischerkähne (einer sogar mit einem Dudelsackpfeifer) und Dampfboote voll Menschen kamen uns entgegen; an Bord eines derselben tanzten sie ihren Nationaltanz zu Musik. Es war ein herrlicher, friedvoller Abend mit schönem Sonnenuntergang und der reinsten Luft.

Sehr auffallend ist, wie viel länger die Tage hier sind als in England: erst nach acht Uhr wurde es wirklich dunkel, und in Windsor war es am Montag und Dienstag Abend schon um halb acht dämmerig und um acht Uhr ganz finster. Die Mannschaft bat um die Erlaubniß tanzen zu dürfen, was sie dann zur Violine eines jungen Matrosen thaten; auch sangen sie.

Wir blieben auf dem Verdeck bis fünfundzwanzig Minuten vor neun: in Dunbar und auf Lord Haddington's Besitzung Tyninghame sowie an anderen Punkten der Küste loderten die Freudenfeuer. Wir ließen vier Raketen steigen und zündeten zwei blaue Lichter an. Es ist merkwürdig die Matrosen das Bugspriet entlang und oben hoch auf die Spitze des Mastes klettern zu sehen, und dies zu allen Tages- und Nachtzeiten. Der Mann, welcher die Laterne am großen Mast befestigte, trug sie im Munde hinauf. Sie sind alle so behende und wissen sich so gut zu benehmen.

Wie dankbar und glücklich waren wir, unser Reiseziel erreicht zu haben.

Donnerstag den 1. September.

Um viertel vor ein Uhr hörten wir die Anker hinunterrollen, ein willkommener Klang, und gingen um sieben aufs Ver-

deck, wo wir frühstückten. An der einen Seite waren Leith und die hohen, sich über Edinburgh aufthürmenden Berge ganz nahe, während dieses selbst im Nebel lag; auf der anderen zeigte sich uns die Insel May (wo Macduff dem Macbeth Stand gehalten haben soll) und der Bassfelsen lag uns im Rücken. Zehn Minuten nach acht erreichten wir den Hafendamm von Granton, wo der Herzog von Buccleuch, Sir Robert Peel und Andere uns begrüßten. Als sie bei uns an Bord waren, sagte Sir Robert, wie freudig die Stimmung des Volkes trotz der getäuschten Erwartung von gestern sei. Wir traten hierauf unter enthusiastischem Zurufen des Volkes und der Bewillkommnung durch den Herzog aus der Gallerie auf den Damm — unsere Damen und Herren waren schon vor uns glücklich gelandet — und stiegen beide in eine Barousche; die Damen und Herren folgten, der Herzog, die Stallmeister und Herr Anson zu Pferde.

In Edinburgh trafen wir keine solche Menschenmenge, obgleich das Drängen und Drücken so groß war, daß man beständig Unglücksfälle fürchtete. Mehr Ruhe und Ordnung hätte eingehalten werden können, wäre nicht beim Ankündigen unserer Ankunft ein kleiner Irrthum des Bürgermeisters vorgekommen. Der Eindruck, den Edinburgh auf uns machte, war gewaltig. Es ist wunderbar schön, völlig verschieden von allem, was ich bisher gesehen; was aber mehr sagen will, Albert, der Weitgereiste, findet es einzig in seiner Art. Es ist regelmäßig von massivem Stein erbaut, Ziegel sieht man nirgends. Die ziemlich steile Highstreet ist sehr merkwürdig, am Imposantesten aber das Schloß auf jenem mächtigen Felsen inmitten der Stadt; auf der anderen Seite der Calton Hügel mit dem Nationaldenkmal, einem Gebäude in griechischem Styl; Nelson's Monument, Burn's Monument, das Gefängniß, die Nationalschule u. s. w., lauter prächtige Bauwerke, die vom Arthur's Seat im Hintergrunde beherrscht einen wundervollen Anblick bieten. Der Enthusiasmus war sehr groß und das Volk überaus freundlich und herzlich.

Die königliche Bogenschützen-Leibwache kam uns entgegen und begleitete uns durch die ganze Stadt*). Sie besteht ausschließlich aus Edelleuten und Herren aus den höheren Ständen, welche dicht an unserem Wagen herschritten, aber sehr viel vom Gedränge zu leiden hatten, der Herzog von Roxburgh und Lord Elcho an meiner, Sir J. Hope an Albert's Seite. Lord Elcho, den ich damals noch nicht kannte, zeigte mir die verschiedenen Denkmäler und Plätze, an welchen wir vorüberkamen. Einmal aus der Stadt heraus, bewegte sich der Zug rascher. Die kleinen Wohnungen sind sämmtlich aus Stein gebaut sowie auch die Umfriedigungen, welche als Zäune dienen.

Der Typus von Land und Leuten weicht bedeutend von dem englischen ab. Die alten Frauen tragen anschließende Hauben und alle Kinder und jungen Mädchen, unter welchen ich manches schöne Gesicht sah, gehen barfuß, dazu haben beinahe alle ärmeren Mädchen von sechszehn und siebenzehn Jahren bis herunter zu den zwei- und dreijährigen langes, aufgelöstes Haar, besonders viel rothes.

Nun führte uns der Weg an der Ruine von Craigmillar Castle vorbei, wo Maria Stuart sich aufzuhalten pflegte. Um elf langten wir in Dalkeith an, einem zum größten Theil von der Herzogin von Monmouth erbauten mächtigen Gebäude in röthlichem Stein mit drei Fronten, dem Eingang links von der Anfahrt. Der ausgedehnte Park ist besonders schön. Die Herzogin von Buccleuch traf gleich nach uns ein, wir wurden eine Prachttreppe hinauf zu unseren behaglichen Gemächern geführt, um von der großen Erschöpfung der Reise auszuruhen.

---

*) Neulich erzählte mir der Herzog von Buccleuch, daß die Bogenschützenwache von Jacob I. ins Leben gerufen worden sei, und aus Männern bestand, welche, beritten und von Kopf bis zu Fuß bewaffnet, verpflichtet waren, immer um ihres Fürsten Person zu sein. In Flodden Field, heißt es, fand man Jacob's IV. Leiche, bedeckt und umgeben von den Leibern der Wache.

Wir fuhren zusammen eine hübsche Fahrstraße ein tiefes Thal entlang durch den weiten Park, der einen herrlichen Blick auf Arthur's Seat und die Pentland Berge bietet, spazieren und speisten um acht in großer Gesellschaft, wo Alle voll Höflichkeit waren und sich theilnehmend nach unserer Seefahrt erkundigten.

Dalkeith House, Freitag den 2. September.

Beim Frühstück versuchte ich den echten Haferbrei, den ich sehr wohlschmeckend fand, und auch die „finnan haddies“ (ein schottisches Nationalgericht von getrocknetem Fisch). Dann gingen wir hinaus. Die Anlagen sind weit und schön, hügelig und wild. Wir folgten dem Strom, dem Esk, und seinen steilen Ufern bis zu einem Sommerhause und kamen dann über die Höhe zurück. Um vier Uhr fuhren wir mit der Herzogin von Buccleuch und der Herzogin von Norfolk aus, das Gefolge in einem anderen Wagen, der Herzog und die Stallmeister zu Pferde, und berührten Dalkeith, das voll zujauchzender Menschen war. Albert fand, daß viele darunter sehr den Deutschen glichen. Die alten Frauen mit ihren besonderen Hauben, welche sie „Mutch“ nennen, sowie die jungen hübschen Mädchen mit fliegendem Haar sind sehr malerisch; nur selten sieht man Frauen mit Hüten.

Es stieg ein dichter, schottischer Nebel auf, der uns nöthigte, den Rückweg durch das Dorf Lasswade und Lord Melville's schönen Park zu nehmen.

Samstag den 3. September.

Um zehn Uhr brachen wir beide in der Barousche, indem die Anderen folgten, nach Edinburgh auf und nahmen den Weg an Arthur's Seat vorbei, wo das Gedränge arg zu werden begann und uns die Leibwache begegnete. Lord Elcho schritt an meiner, Sir J. Hope und der Herzog von Roxburgh an Albert's Seite. Wir kamen an der altehrwürdigen, interessanten Holy-

rood Capelle und dem Holyrood Palast, einem fürstlichen Bau, vorbei. Der Zug bewegte sich durch die Altstadt, die Highstreet hinauf, welche durch ihre riesigen, meist elf Stock hohen, von einer Anzahl Familien bewohnten Häuser sehr merkwürdig ist. Aus den Fenstern schaute Kopf an Kopf.

Man zeigte uns das Haus des Knox, ein sonderbares altes Ding, und ebenfalls das noch wohlerhaltene Haus des Regenten Murray. In der Altstadt die Hochkirche, in der Neustadt die St. Paulskirche sind sehr geschmackvolle Gebäude. Am Stadtthor überreichte uns der Bürgermeister die Schlüssel.

Auf einer Platform waren die Mädchen des Waisenhauses und die Gewerke in alter Tracht versammelt. Weiterhin steht die beinahe vollendete neue Kirche, an der man, auffallend genug, erst im Begriff war, den Grundstein zu legen. Endlich langten wir am Schloß an und stiegen hinauf.

Die Aussicht von den beiden Batterien ist herrlich, ein weites Panorama. Wir erblickten das wundervolle alte Heriot's Hospital, das zu Jakob's Zeiten ein durch Sir Walter Scott's „Abenteuer des Nigel" berühmt gewordener Juwelier gegründet hat.

Nun setzten wir zu Wagen den Weg in der alten Weise fort. Unterdessen wurde das Drängen der Menge wahrhaft beängstigend, so daß ich und Albert förmlich für die Leibwache zitterten, die sich mühsam, aber glücklich durchrang, den Bogen in einer Hand und die Pfeile im Gürtel.

Leider fing es an zu regnen, als wir kaum aus Edinburgh heraus waren und hörte den ganzen Nachmittag nicht wieder auf. Um zwei Uhr erreichten wir Lord Roseberry's Sitz Dalmeny. Der Park ist unvergleichlich schön — üppige Waldungen erstrecken sich bis zum Meeresspiegel — und bietet die weiteste Aussicht auf den Forth, die Insel May, den Bassfelsen und Edinburgh, die man aber leider bei dem dichten Nebel mehr errathen mußte, als wirklich zu erkennen vermochte. Die Besitzung ist sehr

ausgedehnt und zieht sich über Berg und Thal und Wälder hin, das Haus ganz modern von Lord Roseberry gebaut, sehr hübsch und wohnlich. Nach eingenommenem Gabelfrühstück verließen wir um halb vier die Familie Roseberry, welche voll Höflichkeit und Aufmerksamkeit war, und fuhren über Leith nach Hause.

Gerade ehe die Straße nach Leith einbiegt, eröffnet sich ein bezaubernder Blick auf Edinburgh; Albert nannte es feenhaft und es ist wirklich hinreißend, ein Bild wie man es in Träumen sieht. Hoch ragt die herrliche alte Stadt, ganz von Stein, der Eindruck durch keine buntfarbigen Ziegel gestört, das gewaltige Schloß auf der einen, der Calton Hügel auf der anderen Seite; dazu thürmen sich die hohen Berge von Arthur's Seat und Salisbury Crags mit ihren scharfen kühnen Linien in der Ferne zu einem prächtigen, großartigen Hintergrunde auf. Albert sagte, sicherlich könne die Akropolis nicht überwältigender sein, auch höre ich, daß man zuweilen Edinburgh das neue Athen nennt. In Leith, das keine hübsche Stadt ist, traf die Leibwache wieder zu uns.

Das Volk war voll Jubel und die Menschenmenge groß, die Porters (Thürsteher) alle beritten in merkwürdigen, schottischen Mützen und auf blumengezierten Pferden, was einen eigenthümlichen Effect machte. Aber die auffallendsten Leute sind doch die Fischweiber, lauter junge, hübsche Frauen, blendend rein und sehr holländisch aussehend, in weißen Hauben und hellfarbigen Röcken. Sie heirathen nie außerhalb ihres Standes.

Um sechs Uhr kehrten wir recht müde zurück.

Sonntag den 4. September.

In den neuen Anlagen, welche wir in Augenschein nahmen, trafen wir Mackintosh, der früher in Claremont Gärtner gewesen. Von dort ist der Blick auf das Dorf oder die Stadt Dalkeith sehr malerisch und, wie Albert sagt, ganz deutsch. Den

Rückweg nahmen wir über eine sehr hübsche, aus rohen Balken zusammengefügte Brücke, welche die schönen, waldigen Ufer des Esk verbindet. Lady Lyttelton giebt die besten Nachrichten von unseren Kinderchen. Um zwölf Uhr war Gottesdienst im Hause, Gebet und Predigt hielt Herr Ramsay.

Um halb vier fuhr mich die Herzogin in ihrem eigenen, mit zwei hübschen, braunen Ponies bespannten Phaëton spazieren, Albert begleitete uns zu Pferde mit dem Herzog und dem Obersten Bouverie. Der Weg führte erst durch den Park, dann durch einen Hochwald und den Nord- und Südesk entlang, bei deren Zusammenfluß sich eine schöne Aussicht auf die Pentland Berge eröffnet. Darnach ging es auf einem Privatweg nach Newbattle, Lord Lothian's Gut. Der Park ist prächtig, das Haus scheint groß. Wir stiegen aus, um eine herrliche Birke zu bewundern. Dicht unter dem Hause fließt der Südesk durch üppig bewaldete Ufer.

Nun kamen wir an Lord Dalhousie's Besitzung Dalhousie, stiegen einen Augenblick vor dem Wohnhause, einem echten alten schottischen Schloß in rothem Stein aus, und Dalhousies führten uns in den Salon, von dessen Fenstern man ein waldreiches Thal und Berge in der Ferne erblickt.

Lord Dalhousie kam uns mit der Aeußerung entgegen, daß seit Heinrich IV. kein britischer Herrscher mehr den Fuß hierhergesetzt habe. Derselbe Weg führte uns zurück; der Abend war, wie der ganze Tag, klar, hell und frisch und die Moorfoot Hills, eine andere Bergkette, nahm sich auf dem Heimweg wunderschön aus. Erst nach sieben langten wir zu Hause an.

Montag den 5. September.

Heute habe ich in der Gallerie in Dalkeith im Beisein der Minister und schottischen Staatsbeamten Cour gehalten. Die Leibwache hatte den Dienst im Zimmer und vor den Thüren, wie

die Ehrenwache in London. Vor der Cour wurden mir drei Adressen überreicht: vom Oberbürgermeister sammt Magistrat, von der schottischen Kirche und von den Universitäten St. Andrews, Glasgow und Edinburgh. Ich beantwortete sie sofort, worauf Albert die seinigen in Empfang nahm; seine Erwiderung war ausgezeichnet schön.

Dienstag den 6. September.

Es war ein klarer heller kalter Tag als wir Dalkeith Morgens um neun Uhr verließen. Die Pentland Berge zeigten sich in ihrer ganzen Schönheit, desgleichen Arthur's Seat, an dem wir dicht vorbei kamen, sowie die kühnen, gewaltigen Felsenzacken der Salisbury Crags und vorher Craigmillar. Wir fuhren durch einen entlegenen, doch solide gebauten Theil der Stadt an Heriot's Hospital vorbei, vor uns das Schloß.

Der alten, merkwürdigen, nach hundert Jahren wieder aufgefundenen Kronjuwelen, welche uns beim Besuche des Schlosses gezeigt wurden, will ich noch gedenken, desgleichen des Gemaches, in welchem Jakob VI. von Schottland (der I. von England) geboren wurde. Es ist ein unendlich kleines Stübchen, an dessen Wand ein altes Gebet geschrieben steht. Wie zum Abschied zeigten sich die Stadt und der Forth noch einmal in ihrer ganzen Schönheit, dann ging es nach Craigleith, wo schon nach neun Meilen die Pferde gewechselt wurden. Der Herzog gab uns als Statthalter der Grafschaft reitend das Geleite bis Dalmeny, wo Lord Hopetoun uns empfing und begleitete. Um elf Uhr erreichten wir Southqueensferry; hier wurden unsere Wagen mit einem kleinen Dampfboot vertauscht, dem sich ein anderes mit den Damen, den Herren und den Wagen anschloß. Unsere Fahrt ging ein wenig den Forth hinauf, um Hopetoun House, das prachtvoll zwischen Hopetoun und Dalmeny gelegene Besitzthum des Lord Hopetoun, zu sehen, wobei wir Dundas Castle, den Dundas of Dundas gehörig, und weiter hin Hopetoun, Blackneß Castle, be=

rühmt in der Geschichte, erblickten. Gegenüber steigt ein viereckiger Thurm aus dem Wasser, Rosyth genannt, der Sage nach Geburtsort der Mutter Oliver Cromwell's, und in der Ferne Dunfermline, die Grabstätte von Robert Bruce. Unser Schiff hielt sich dicht an die Ufer einer hübschen im Forth liegenden Insel mit dem alten Schlosse Inchgarvie. Einen besonders reizenden Blick boten die Krümmungen des Forth und das in Duft gehüllte ferne Edinburgh mit seinem stolzen Schloß.

Nach glücklicher Landung in Northqueensferry setzten wir zu Wagen in Begleitung des Capitain Wemyss, älteren Bruders des General Wemyss, der uns erst nach acht Meilen, hinter Cowdenbeath, verließ, unseren Weg weiter fort, auf welchem wir Inverkeithing, das erste Dorf nach Queensferry und Sir J. Durham's Eigenthum, berührten.

In Cowdenbeath wurden die Pferde gewechselt, welche uns um ein viertel nach eins über die Grenze von Kinrossshire brachten, von wo aus die Gegend, theilweise bewaldetes Hügelland, hübscher wird. Nur die Ufer des Loch Leven, aus dessen am Wasser gelegenen Schloß die arme Königin Maria entfloh, sind noch ziemlich flach und haben nur auf einer Seite Hügel. In Kinross wurden die Pferde gewechselt. Allmälig steigen kahle Berge auf, das Thal Glen Farg mit seinen hohen, dichtbewaldeten Abhängen bietet besonders durch ein nahe der Fahrstraße im schattigen Grunde rieselndes Flüßchen einen ungemein lieblichen Anblick dar und bald darauf gewahrt das Auge den schönen Strathearn und den Moncrieffe Berg, welche beide bereits in Perthshire liegen. Nach weiteren zwölf Meilen neuer Pferdewechsel an der Brücke von Earn. Um halb vier erreichten wir Dupplin, welches dem Lord Kinnoull gehört. Das hügelige Terrain mit seinen Gewässern ist anziehend, nur wurde die sich fortwährend senkende und steigende Straße gegen das Ende schlecht zu befahren. Dupplin ist ein schönes, modernes Gebäude, von dem aus man nach einer Seite die Bergeshöhen, nach der

anderen in unmittelbarer Nähe einen kleinen Wasserfall erblickt. Ein Bataillon 42er Hochländer, die sich in ihren Kilts (dem kurzen schottischen, bis an die Kniee reichenden Rock) sehr gut ausnahmen, war vor dem Hause aufgestellt. Eine Adresse des höheren und niederen Adels der Grafschaft ward uns beiden unter Vortritt des Lord Kinnoull als Sprecher überreicht, und eine zweite erhielten wir aus den Händen des Bürgermeisters und Magistrats der Stadt Perth. Dann nahmen wir ein Gabelfrühstück ein, wobei die Familien Willoughby, Kinnaird, Ruthven, Lord Mansfield mit Schwester und noch andere zugegen waren, machten einen kleinen Spaziergang und brachen gegen fünf Uhr wieder auf. Bald war das reizend am Tay liegende Perth erreicht. Auf der einen Seite umgeben es waldige Berge, auf der anderen schließen die blauen Linien eines fernen Höhenzuges den Horizont ab und durch den Thalgrund schlängelt sich in weiten Bogen der Fluß. Bezaubert sagte Albert, es erinnere ihn sehr an Basel. Der Empfang in der auch an sich schönen Stadt war ein begeisterter. Durch mehrere Ehrenpforten zogen wir ein und der Bürgermeister überreichte mir die Schlüssel der Stadt, Albert die Urkunde des Bürgerrechts. Zwei Meilen weiter findet sich Scone, des Lord Mansfield stattliches Haus in röthlichem Stein, auf dessen Schwelle wir von Lord Mansfield und der verwittweten Lady Mansfield empfangen und in die für uns bereiteten freundlichen Gemächer geführt wurden.

Mittwoch den 7. September.

Heute sahen wir den Hügel, auf dem die schottischen Könige vor Alters gekrönt zu werden pflegten, den Bogen mit Jakob's VI. Wappen, das altehrwürdige Kreuz und eine vor unseren Fenstern stehende von Jakob VI. gepflanzte Sycomore. Hierauf legte man uns ein merkwürdiges altes Buch vor, um unsere Namen darin einzutragen, welche sich unmittelbar an die des Königs Jakob I. (von England) und Karl's I. anschlossen. Bei der

Gelegenheit hörte ich von Lord Mansfield, es gäbe noch Leute in der Stadt, welche zur Zeit Karl's I. verfertigte Kleider trügen. Bei unserer Weiterreise um elf Uhr berührten wir einen Theil von Perth und gewannen einen schönen Blick auf Scone. Nur wenige Meilen und wir betraten das Schlachtfeld von Luncarty, von dem die Sage geht, Lord Errol's Ahnherr habe dort die Dänen besiegt. Die imposante Bergkette der Grampians fesselte nun das Auge, während wir an Lord Lynedoch's Sitz vorbei nach der neuen Schenke von Auchtergaven fuhren, um die Pferde zu wechseln.

Die ziemlich kahle Bergkuppe des Tullybugles, wo die Druiden ihrem Baal geopfert, blieb links liegen, auch links, nur unmittelbar vor uns, Birnam, dessen Wald einst im Macbeth die unvergeßliche Rolle spielte. Am Fuß des Birnam liegt ein hübsches Jagdhaus, Rohallion genannt, das Sir W. Stewart gehört; rechts sahen wir den Stormont und Strathtay; je tiefer wir in die Berge hineinkamen, desto lebendiger wurden durch die rechts liegenden waldigen Höhen die Erinnerungen an Thüringen, durch die schroffe-ren Formen links die an die Schweiz in Albert wachgerufen. Murthly, welches Sir W. Stewart gehört, wird auf einem Hügel in schöner Lage vom Tay umspült. Diesen anziehenden Charakter behält die Scenerie bis Dunkeld, wohin Lord Mans-field uns geleitete.

An der Ehrenpforte kurz vor der Stadt kamen uns Lord Glenlyon's Hochländer mit Hellebarden entgegen und bildeten unsere Wache, der Pfeifer voraus. Dunkeld liegt sehr schön im engen Taythal. Durch die Reihen der Hochländer, welche in ihrem Lager ein Zelt für unser Frühstück aufgeschlagen hatten, hindurchfahrend, gelangten wir zu dem armen Lord Glenlyon, der uns empfing. Das schreckliche Geschick völliger Blindheit, wie es heißt durch Uebermüdung veranlaßt, hat ihn getroffen; es war wehmüthig zu sehen, wie seine Frau ihn führte. Die verwittwete Lady Glenlyon, die Kinnoulls, die Buccleuchs und viele Andere waren gekommen. Erst gingen wir die Front der

Hochländer entlang und frühstückten dann, während der Dudelsack spielte und ein Hochländer*) den Schwerttanz tanzte. (Zwei Schwerter werden gekreuzt auf den Boden gelegt und der Betreffende hat über sie wegzutanzen ohne sie zu berühren.) Dann folgte der Nationaltanz (reel).

Unter dem Geleite der Hochländerwache verließen wir Dunkeld ein viertel vor vier. Die ganze Fahrt bis Taymouth war schön**), da man Dunkeld im Rücken, rechts Craigvinean, links Craig=y=Barns, die beiden höchsten Spitzen der Bergkette, die prachtvollen Windungen des Tay im Thal und den üppigen Wald auf den Höhen im Auge hat. In Balanagard, bis wohin Capitain Murray, Lord Glenlyon's Bruder, uns begleitete (neun Meilen), wechselten wir die Pferde. Immer höher werden die Berge, die nach Albert's Aussage einen ganz schweizerischen Charakter tragen, gewaltiger als alle bisherigen, schroffe Bergkämme, die sich nun vor uns, besonders in der Nähe des reizenden Aberfeldy, (neun Meilen) erhoben. Ein viertel vor sechs erreichten wir Tay=

*) Charles Christie, nun Hausmeister der verwittweten Herzogin von Athole.

**) Vorigen Herbst, am 3. October, habe ich Taymouth von Dunkeld aus incognito mit Louise, der verwittweten Herzogin von Athole und Fräulein Mac Gregor wiedergesehen. Da wir ohne specielle Erlaubniß nicht durch die Gärten hätten fahren können und uns nicht zu erkennen geben wollten, so verzichteten wir ganz darauf und begnügten uns damit, am Gitter eines kleinen Vorwerks auszusteigen und uns von der Gärtnersfrau hinaufführen zu lassen, die keine Ahnung davon hatte, wer wir waren.

Da standen wir denn und schauten von der Höhe hinab auf das Haus. Der Nebel theilte sich, wir konnten alles sehen. Unbekannt und ganz verborgen habe ich so nicht ohne tiefe Rührung die Stätte wiedererblickt, wo der liebe Lord Breadalbane uns vor vierundzwanzig Jahren in fürstlicher Weise empfangen hatte, in einer Weise, die unübertroffen ist an großartiger Pracht und poetischem Zauber.

Albert und ich waren damals nur dreiundzwanzig, jung und glücklich. Wie viele sind nicht mehr, die uns in jenen Tagen umgaben!

Ich habe die Stunde sehr dankbar hingenommen.

Taymouth schien unverändert. — 1866.

mouth, wo uns Lord Breadalbane's Hochländer-Leibwache am Gitterthor empfing. Taymouth liegt wunderschön in einem hohen, waldigen Bergkessel, das Wohnhaus ist burgartig aus Granit erbaut und der ganze Eindruck ein unbeschreiblicher. Vor der Front war eine Schaar Hochländer, in den Campbell'schen Farben, zugleich mit etlichen Leuten des Sir Neil Menzies in seinen Farben, roth und weiß, mehreren Pfeifern und einer Compagnie 92er Hochschotten, gleichfalls in Kilts, aufgestellt und von Lord Breadalbane, selbst in schottischer Tracht, angeführt. Das Lösen der Kanonen, das Zujauchzen der wogenden Menge, die malerischen Trachten, die landschaftliche Pracht von Berg und Wald ringsum schuf ein mährchenhaftes Bild. Es schien als begrüße ein großer Vasall in alten Ritterzeiten seinen Lehnsherrn, fürstlich wars und romantisch zugleich. Die Hochländer bildeten in der Halle und auf den Treppen Spalier, durch sie hindurch schritten wir mit Lord und Lady Breadalbane hinauf.

Der gothische Treppenbau ist prächtig aus Stein, das Ganze neu und vollendet schön ausgestattet, besonders der Salon strahlend. Von dort führt das Bibliothekzimmer und ein Durchgang in unsere eigenen Gemächer. Sie ließen uns zwischen zwei Zimmerreihen wählen, und wir nahmen die rechter Hand von dem Vorzimmer gelegene. Um acht Uhr war Diner. Außer uns befanden sich noch als Gäste im Hause: die Buccleuchs, die beiden Minister, die Herzogin von Sutherland und Lady Elizabeth Leveson Gower*), die Abercorns, Roxburghs, Kinnoulls, Lord Lauderdale, Sir Anthony Maitland, Lord Lorne **), die Fox Maules, Belhavens, Herr und Frau William Russell, Sir J, Lady Elizabeth nebst den beiden Fräulein Pringle und die Herren Baillie, die Brüder der Lady Breadalbane. Das ganz in gothischem Styl gehaltene Speisezimmer wurde heute zum ersten Male benutzt, ebenso wie unsere Gemächer. Nach Tisch fand glänzende Illu-

*) Jetzt Herzogin von Argyll. — **) Jetzt Herzog von Argyll.

mination der weiten Anlagen statt, alle Gitter strahlten von Lampenketten und auf der Erde glühte in Lampen: „Willkommen Victoria — Albert“. Ein kleines Vorwerk oben im Walde war auch beleuchtet und Freudenfeuer flammten von den Höhen. Etwas so Feenhaftes sah ich nie. Dann kam noch hübsches Feuerwerk, und zum Schluß des Ganzen tanzten die Hochländer zum Dudelsack mit der ihnen eigenen Vollendung bei Fackelschein vor dem Hause ihren Reel; ein wunderbar gemischter Eindruck, großartig düster und doch voll fröhlichen, farbenreichen Lebens.

Taymouth,
Donnerstag den 8. September.

Nachdem Albert um halb zehn mit Lord Breadalbane zur Jagd aufgebrochen war, ging ich mit der Herzogin von Norfolk einen Pfad den durchsichtig klaren Tay entlang, welcher sich kräuselnd und schäumend über das Gestein stürzt, die Berge fortwährend im malerischen Hintergrund, bis zur Meierei, einem hübschen reinlichen in Quarz erbauten Schweizerhaus, von dessen Giebel sich ein schöner Blick auf den Loch Tay eröffnet.

Auf demselben Wege kehrten wir unter fortwährendem, kurze Zeit sogar strömendem Regen nach Hause zurück. Um halb vier war die Jagd zu Ende. Von Albert's Waidmannsglück zeugten seine vor dem Hause ausgebreiteten Trophäen: neunzehn Rehe, mehrere Hasen und Fasanen und drei Paar Grouse *); auch ein Auerhahn war angeschossen worden: ich sah später den prächtigen, großen Vogel. Der Jagdgrund lag bei Aberfeldy, Lord Breadalbane führte selbst die Treiber, 300 Hochländer, an, und nach dem genannten glücklichen Erfolg machte Albert den ganzen Rückweg zu Fuß. Um fünf fuhren wir mit Lady Breadal-

---

*) Eine den brittischen Inseln eigenthümliche Waldhühnerart (Lagopus scoticus, Blasius).

bane und der Herzogin von Sutherland, während ein Theil des Sees sichtbar wurde, unter herrlichen Bäumen das Tayufer entlang, wo sich Lord Breadalbane's amerikanische Büffel zeigten.

Freitag den 9. September.

Nachdem Albert sich abermals nach neun Uhr auf die Jagd begeben, benutzte ich seine Abwesenheit zu einem Gang mit der Herzogin von Norfolk über die eiserne Brücke und durch einen Wiesengrund am Tay, wobei zwei Mann von der Hochländerwache (es waren fast an jedem Thor des Parks Posten aufgestellt) uns folgten und mich mit ihren blanken Schwertern lebhaft an längst vergangene Zeiten mahnten. Eine dicke kleine gutmüthig aussehende Frau von ungefähr vierzig Jahren, die wir an einem Pförtnerhäuschen trafen, brach einige Blumen für uns, worauf die Herzogin ihr mit den Worten: „Von Ihrer Majestät" Geld gab. Nie im Leben sah ich solches Erstaunen, doch kam sie augenblicklich auf mich zu, und sagte mit großer Wärme, wie glücklich mein Volk sei mich in Schottland zu sehen. Trotz des nun beginnenden starken Regens gingen wir weiter, wo eine, fast bis zu den Knien aufgeschürzt, im Wasser stehende Frau im Fluß Kartoffeln wusch.

Erst nachdem wir das Haus erreicht, hörte der Regen auf, wenn auch noch häufige Schauer kamen. Albert, der zwanzig Minuten vor drei zurückgekehrt, hatte in den Sümpfen schwere Arbeit gehabt, weil er jeden Augenblick bis an die Knie im Morast einsank, dafür hatte er aber auch neun Paar Grouse geschossen. Nach dem Luncheon sahen wir aus den Fenstern des Salons, leider unter anhaltendem Regen, die Schotten tanzen. Von den neun Pfeifern des Schlosses spielte bald einer, bald waren es auch drei, besonders während des ersten und zweiten Frühstücks, im Lauf des Vormittags, bei unserm Aus- und Eingang und vor und während der Tafel. Wir haben Beide die Dudelsäcke förmlich lieb gewonnen.

Ein Viertel nach fünf fuhren wir mit den Herzoginnen von Buccleuch und Sutherland aus (die arme Lady Breadalbane war durch Unpäßlichkeit verhindert), während Lord Breadalbane vor uns herritt. Wundervoll war die Fahrt, besonders am See und zwischen den Bergen, — eine echte Gebirgslandschaft mit dem 4000 Fuß hohen Ben Lawers, dem Ben More in der Ferne, dem Glenlyon und dem Fluß Lyon sammt vielen schönen Schluchten; im Vordergrund kleine, niedrige Hütten, in denen man vor Torfrauch nichts anderes wahrnehmen konnte. Erst mit der Dunkelheit kamen wir nach Hause, worauf bald das Diner folgte, an welchem Lord und Lady Ruthven und Lord und Lady Duncan Theil nahmen. An dasselbe schloß sich ein Ball von neunzig Personen, eröffnet durch eine Quadrille, die ich mit Lord Breadalbane und Albert mit der Herzogin von Buccleuch tanzte. Mehrere Reels wurden aufgeführt, was sehr hübsch und unterhaltend war.

Samstag den 10. September.

Da das Wetter der beiden vorhergehenden Tage sehr ungünstig gewesen, benutzten wir den klaren hellen Morgen, um erst zur Meierei und zurückzugehen und dann aufzubrechen. Einen Theil des Weges fuhr ich mit Lady Breadalbane, während die Anderen gingen, dann stiegen wir aus und jede von uns pflanzte zwei Bäume: eine Eiche und eine Fichte. Nun begab sich die ganze Gesellschaft an den See, wo sie sich, mit Ausnahme der Lady Breadalbane, der Herzogin von Sutherland und der Lady Elizabeth, welche den Weg zu Lande vorzogen, alle in Booten einschifften. Lord Breadalbane und die Herzoginnen von Norfolk und Buccleuch waren bei uns, und im Bug des Kahnes saßen zwei von Zeit zu Zeit spielende Pfeifer. Seitdem habe ich das „Fräulein vom See *)“ gelesen und folgende Zeilen erinnern mich stets an jene Fahrt: —

*) Aus dem zweiten Gesang des Fräuleins vom See, einem Gedicht

Sieh, wie die stolzen Pfeifer stehen
Vorauf, wie die bunten Bänder wehen
Hinab von des Dudelsacks schnarrenden Pfeifen,
Und durch die Furchen der Tiefe streifen,
Als rauschend her durch die Wasserbahn
Sie stimmten das alte Stammlied an.

Unsere Ruderfahrt nach Auchmore, einem Sommerhäuschen Lord Breadalbane's, sechszehn Meilen den Loch Tay hinauf, war ganz reizend, und hinreißend die sich nun nach allen Seiten entfaltende Landschaft: der Ben Lawers mit seinem heruntersprudelnden Wasserfällchen trat aus den anderen theilweise bewaldeten Bergen hervor und in der Entfernung Kenmore. Besonders schön war's zurückzusehen auf die Bogenlinien des Sees. Die Ruderer sangen zwei gälische Schifferlieder, rauh und eigenthümlich, die Sprache voller Gutturaltöne und doch sehr weich. Capitain Mc Dougall, der am Steuerruder saß, zeigte uns die „Agraffe der Lorn", welche sein Ahnherr dem Robert Bruce im Kampfe entrissen. Die Lage von Auchmore könnte nicht schöner sein, umgeben von Bergen und Wäldern, welche dicht bis zum Wasser hinabreichen, ein bezauberndes Fleckchen Erde. Ans Land getreten, nahmen wir (es war ein Viertel vor drei) in dem allerliebsten Landhäuschen, an dem sich die Hochländerwache aufgestellt hatte, das Gabelfrühstück und verließen es nach einer halben Stunde. Die Freundlichkeit und Aufmerksamkeit, welche uns Lord und Lady Breadalbane (deren Gesundheit sehr zart ist) erwiesen hatten, waren ganz unbegrenzt.

Nachdem wir Killin berührt, wo ein über große Felsen stürzender Bergstrom Wasserfälle bildet, wurde die Gegend sehr wild; vor uns die von der Dochart durchströmte Schlucht, weiter, wohin auch das Auge sah, Moorgrund und hohe felsige Berge und inmitten dieser schönsten, großartigsten Landschaft noch ein kleiner See, Laragilly glaube ich. Dann öffnet sich Glen

---

in sechs Gesängen von Sir Walter Scott nach der deutschen Uebersetzung des D. Adam Storck. Essen bei Bädecker. 1823.

Ogle, ein schmaler Engpaß, nicht viel anders wie der Kyber Paß nach den Zeichnungen, und die Straße windet sich eine so lange Strecke durch das hohe Gebirge, daß die Escorte in der Entfernung nur noch wie Punkte erschien. Von da aus sieht man auch den Ben Voirlich. In Loch Earn Head Pferdewechsel. Hier verabschiedete sich Lord Breadalbane, indem er uns seinen Verwalter (in schottischem Costüm) zu weiterem Geleite hinten auf den Wagen mitgab. Der nun beginnende Regen dauerte fast die ganze Zeit fort. Loch Earn, an dem wir jetzt vorbei kamen, ist ein von hohen Bergen eingefaßter See, der aber an Größe und Breite nicht den Loch Tay erreicht. An einer Biegung des Weges bei St. Fillans bot er sich besonders schön dar. Ein einzelner großer mit Grün bedeckter Felsen fiel namentlich ins Auge.

Wir sahen auch Glenartney, den Berg, auf welchem Lord Willoughby's Wildpark liegt und kamen, ehe wir zum letzten Mal in Comrie die Pferde wechselten, an Sir D. Dundas Gut Dunira, dann an dem Gute des Herrn Williamson und endlich an Ochtertyre, Sir W. Keith Murray's Besitzung, vorüber.

An vielen Orten waren Ehrenpforten errichtet. Durch Crieff hindurch erreichten wir bald nach sieben Uhr auf einer steilen Anhöhe Drummond Castle, wo uns Lord Willoughby an der Thür empfing und in unsere kleinen, aber sehr hübschen Zimmer führte. Außer Lord und Lady Willoughby und ihren zwei Töchtern sowie unserm Gefolge bestand die Gesellschaft aus der Herzogin von Sutherland und Lady Elizabeth L. Gower, Lord und Lady Carington, Herrn und Frau Heathcote, dem Herzog von Richelieu, Lord Ossulston, Herrn Drummond und den Offizieren der Leibwache.

Drummond Castle, Sonntag den 11. September.

Wir wanderten durch den Garten, der gleich alten französischen Anlagen terrassenartig aufsteigt. Der frühere Thorweg und ein Theil des alten Schlosses sind stehen geblieben.

Um zwölf Uhr fand im Salon Gottesdienst statt. Ein junger Geistlicher hielt das Gebet und eine gute Predigt.

Den ganzen Nachmittag goß es, und als ich geschrieben, las ich Albert die drei ersten Gesänge des „Liedes des letzten Minnesängers*)" vor, das uns Beide entzückte. Dann ergötzten wir uns an interessanten alten Stichen von Ridinger. Um acht Uhr speisten wir. Die Herzogin von Sutherland und Lady Elizabeth hatten sich verabschiedet, dagegen war die Gesellschaft durch Lord und Lady Abercorn und Lord und Lady Kinnoull mit Tochter vermehrt.

Montag den 12. September.

Weil Albert jagen wollte, stand er um fünf Uhr auf. Später ging ich mit der Herzogin von Norfolk aus.

Als die von dem jungen Herrn Willoughby und Major Drummond angeführten Hochländer (110 Mann, Lord Willoughby's Leute) im Hof aufgestellt waren, schritt ich mit Lady Willoughby durch die Reihen. Ihre sämmtlichen Waffen, darunter ein Schwert mit doppeltem Griff aus der Schlacht von Bannockburn, waren der Rüstkammer des Lord Willoughby entnommen. Wie ich höre, sind noch außerdem gegen 960 Hochländer in Dunkeld versammelt, darunter 500 aus Athole, mit den verschiedenen Posten 1000 Mann.

Endlich, etwas nach drei, kehrte Albert zu meiner Freude zurück, sehr sonnverbrannt und ermüdet, aber mit einem erlegten Hirsch, der ihm, wie er sagte, viel Mühe und Anstrengung gekostet hatte. Nachdem er sich auf einem Bauernhof umgekleidet, war er nach Glenartney, das zehn Meilen von Drummond Castle entfernt ist, gefahren, begleitet von Campbell of Monzie (sprich: Monie), einem jungen in der Nähe ansässigen Edel-

*) Das Lied des letzten Minnesängers von Sir Walter Scott; deutsch von Friedrich Lennig. Mainz. 1828.

mann und zugleich leidenschaftlichen Jäger. Eine Anschauung dieser merkwürdigen Jagd gewährt folgender Auszug aus Albert's Brief an Karl*):

„Ohne Zweifel ist das Pürschen im Hochlande eine der er„müdendsten, aber auch interessantesten Vergnügungen. Da ist „kein Baum, kein Strauch, hinter dem man sich verbergen könnte. „Man muß sich daher fortwährend mit der größten Vorsicht be„wegen um das Wild zu umgehen, in der Tiefe bleiben um ihm „nicht in den Wind zu kommen, ganz in Grau gekleidet auf Hän„den und Füßen kriechen."

Um halb fünf fuhren wir mit Lady Willoughby und der Herzogin von Buccleuch nach Fern Tower (der Wittwe des ersten Sir D. Baird gehörig), nach kurzem Aufenthalt weiter zu Major Moray's Gut Abercairny, wo wir einen Augenblick ausstiegen um sein schönes im Bau begriffenes Haus zu sehen, und dann über Monzie (Campbell of Monzie's Gut) und Sir W. Murray's Besitzung bei dem schönsten Wetter und klarsten Blick auf die Berge nach Hause zurück. Das Diner fand um acht Uhr statt. Die Belhavens, Seftons, Cravens, Campbell of Monzie und mehrere Andere waren zugegen. Nach Tisch kamen noch andere Gäste, manche in Kilts. Viele Reels wurden getanzt. Campbell of Monzie ist ein vorzüglicher Tänzer. Wir tanzten einen Contretanz, ich mit Lord Willoughby, Albert mit Lady Carington.

Dienstag den 13. September.

Wegen des frühen Aufbruchs um neun standen wir bald nach sieben auf und frühstückten um acht Uhr. An dem duftigen, nebligen Morgen kamen wir nahe bei Lord Strathallan's Gut vorbei und hielten einen Augenblick da, wo die alte Lady Strathallan im Freien saß. Bis dahin begleitete uns Lord

*) Mein Halbbruder, Fürst von Leiningen, der 1856 starb.

Willoughby zu Pferde. Bald darauf kamen wir zu einem merkwürdigen, altrömischen Lagerplatz bei Ardoch, „Lindrum“ genannt, wo Albert ausstieg, um ihn sich durch Major Moray zeigen zu lassen, da er für einen der besterhaltenen gilt; ich blieb unterdessen im Wagen sitzen.

In Greenloaning wurden Pferde gewechselt. Ueber Dunblane erreichten wir um zwölf Uhr Stirling, wo das fürchterliche Gedränge in den engen Straßen höchst beunruhigend wurde, so daß die Ordnung nicht ganz aufrecht erhalten werden konnte. Auf der ungeheuer steilen Straße zum Schloß hatten wir eine vollständige Procession vor uns, dazu die drückendste Hitze. Seine Lage ist ungemein großartig, doch ziehe ich die des Edinburgher Schlosses vor. Der alte Sir Archibald Christie erklärte uns Alles sehr deutlich. Man zeigte uns das Zimmer mit seinem wunderlichen Plafond, wo Jakob II. den Douglas ermordet und dann aus dem Fenster geworfen hatte. Vor fünfundzwanzig Jahren erst fand man im Garten ein Skelet, und es herrscht kein Zweifel darüber, daß es das des Douglas war. Von der Terrasse hat man eine weite Aussicht, doch lag ein solcher Duft über der Ferne, daß wir die Hochlande nicht genau erkennen konnten, wohl aber das Schlachtfeld von Bannockburn, auf welches Sir A. Christie uns aufmerksam machte, und dicht am Fuße der Schloßmauer den „Knoll“, den Hügel, von welchem aus die Damen den Ritterspielen zuzusehen pflegten; alle Bänke sind erhalten. Auch sahen wir Knox's Kanzel.

Nun kamen wir durch Falkirk und nahmen auf Herrn Forbes' Besitzung, Callander Park, neue Pferde; sowohl er als Sir Michael Bruce sind von Stirling an mit uns geritten. Unterwegs trafen wir Lord Zetland und kurz vor Linlithgow, wo Pferde gewechselt wurden, Lord Hopetoun. Leider sahen wir den Palast nicht, der eigentlich eines Besuches sehr werth sein soll. Bald nachher kam uns der Herzog von Buccleuch mit einem großen Gefolge seiner Untergebenen entgegen und ritt mit uns bis Dal=

keith. In Kirkliston nahmen wir abermals neue Pferde und zum letzten Mal in der Umgebung von Edinburgh, wo viele Menschen unserer harrten, es uns aber unmöglich war zu verweilen. Um halb sechs langten wir in Dalkeith an.

Da wir einen Weg von 65 Meilen zurückgelegt hatten und ich mich sehr ermüdet fühlte, war ich unserer glücklichen Ankunft sehr froh.

Dalkeith,
Mittwoch den 14. September.

Heute ist unser letzter Tag in dem entzückenden Schottland, das zu verlassen ein wahrer Schmerz ist. Nachdem wir das wundervolle Treibhaus, welches der Herzog ganz in Stein im Renaissancestyl gebaut hat, gesehen, fuhren wir um halb vier mit der Herzogin von Buccleuch, nur vom Obersten Bouverie begleitet, durch Melville Park und ein kleines Bergmannsdorf (deren viele um Dalkeith herum liegen), Loanhead genannt, nach Roslyn spazieren.

An der Capelle stiegen wir aus; sie ist im fünfzehnten Jahrhundert mit ungemein reicher Architektur erbaut und wohl erhalten, da Lord Roslyn, dessen Familienbegräbniß sie ist und von dem zwanzig Ahnen, Barone von Roslyn, im Waffenschmuck daselbst beigesetzt sind, dafür Sorge trägt. Bis wir heraustraten, hatte sich eine große Menschenmenge umher versammelt.

Von Roslyn fuhren wir nach Hawthornden, das ebenfalls hoch über dem Fluß wundervoll gelegen ist. Zu unserm großen Erstaunen fanden wir hier eine ungeheure Menge von Leuten, die von Roslyn herübergelaufen sein mußten um uns zu sehen.

Im höchsten Grade interessant war es uns, die in den harten Felsen gehauenen Höhlen zu besichtigen, in welchen Sir Alexander Ramsay mit seinen tapferen Schaaren so lange verborgen ausgehalten. Die Herzogin erzählte, daß diese Höhlen sich den ganzen Fluß entlang bis Roslyn fortzögen.

Unser Rückweg ging über Bonnyrigg, ebenfalls ein Bergmannsdorf, und Dalkeith.

Donnerstag den 15. September.

Unsere Abreise erfolgte eine halbe Stunde nach dem um halb acht eingenommenen Frühstück, in Begleitung der Herzogin von Buccleuch, Lord Liverpool's und Lord Hardwicke's. Die Damen und die Cavaliere hatten sich schon früher eingeschifft. Der Tag war sonnig und schön. In Edinburgh, das wir passiren mußten, herrschte in Folge der getroffenen vorzüglichen Vorbereitungen musterhafte Ordnung. Am Hafendamm stiegen wir aus dem Wagen und begaben uns gleich an Bord des „Trident", eines großen, der Allgemeinen Dampfschifffahrtsgesellschaft gehörigen Dampfers. Der Herzog und die Herzogin von Buccleuch, Lady J. Scott, Emlyns, Lord Cawdor und Lady M. Campbell kamen mit an Bord, wo wir ihnen Lebewohl sagten. Wir Beide dankten dem Herzog und der Herzogin für ihre außerordentliche Güte, Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft, die wirklich sehr groß gewesen waren; — wir hatten uns in Dalkeith ganz wie zu Hause gefühlt.

Als die schönen Linien der schottischen Küste mehr und mehr unseren Blicken entschwanden, bemächtigte sich unserer eine wahre Wehmuth, daß dieser reizende, interessante Ausflug nun zu Ende war. Seine Eindrücke werden uns unvergeßlich bleiben.

An Bord des „Trident" (der viel geräumiger und besser als der „Royal George", auch wundervoll für uns eingerichtet war) befanden sich Admiral Sir E. Bruce, ein liebenswürdiger alter Herr, Commander Bullock und noch drei Offiziere. Der „Rhadamanthus" mit einigem Dienstpersonal und den Wagen, sowie der „Shearwater" mit Lord Liverpool und Lord Hardwicke waren schon gestern Abend in See gegangen.

Der „Salamander" (an Bord Herr und Frau Anson), der „Fearleß" und die Jacht „Royal George" stachen zugleich mit

uns in See, aber da der Wind uns entgegen war, verloren wir bald die Jacht und nicht lange nachher unsere sämmtlichen Schiffe aus Sicht, ausgenommen den „Monarch", der ebenfalls der Allgemeinen Dampfschifffahrtsgesellschaft gehört und einen Theil unserer Pferde an Bord hatte; er fuhr ziemlich zur selben Zeit mit uns ab und war das einzige Schiff, das dem unserigen an Schnelle gleichkam. An Tantallon Castle, einer großartigen Ruine an der Küste, vorbei nahten wir dem schönen Tantallon ungefähr gegenüberliegenden Bassfelsen, welchen Seemöven und Tölpel zu Tausenden und aber Tausenden umschwärmten, die seine Wände ganz weiß erscheinen ließen.

Den berühmten St. Abb's Head, nach welchem wir auf unserer ersten Fahrt nach Schottland so sehnsüchtig ausgeschaut, passirten wir um zwei Uhr, und als gerade die Ruinen des Klosters auf Holy Eiland auftauchten, las ich die Strophen aus „Marmion" *), welche die Reise der Nonnen nach der Insel schildern. Bamborough Castle und die Ferne Inseln erschienen und mit Schmerz vernahmen wir, daß die arme Grace Darling in der Nacht, ehe wir zum ersten Mal vorbeigesegelt, gestorben war.

Freitag den 16. September.

Um halb sechs Morgens hatten wir Flamborough Head passirt, was wir hörten, als ich Albert um halb zehn aufs Verdeck folgte; auch erblickten wir noch den Rauch des „Black Eagle", den wir gestern Abend um halb neun überholt hatten, und wanderten nach einer Tasse Kaffee in der hellen erquickenden Morgenluft, uns der vor uns liegenden offenen See und des den ganzen Tag andauernden schönen Wetters freuend, auf und ab. Um fünf hatten wir den „Rhadamanthus", der den ganzen Tag in

*) Marmion, eine Erzählung von der Schlacht bei Flodden Field, ein Gedicht in sechs Gesängen von Sir Walter Scott.

Sicht gewesen, eingeholt, speisten dann sehr vergnügt in einem aus Flaggen errichteten Zelt auf dem Verdeck, betrachteten das mittlerer Weile (viertel vor sechs) sichtbar gewordene langweilige, nach Albert's Aussage ganz flämisch aussehende Yarmouth und bewunderten auf- und abgehend den prachtvollen Mondschein mit seinen hundertfach im Meere gebrochenen und zurückgeworfenen Strahlen.

Nachdem wir um halb acht hinuntergegangen, las ich Albert den vierten und fünften Gesang des „Liedes des letzten Minnesängers" vor und dann wurde musicirt.

Samstag den 17. September.

Um drei Uhr Morgens erweckten uns Kanonenschüsse, willkommene Töne, die uns verkündeten, daß wir im Nore, der Themsemündung, eingelaufen seien. Der „Rhadamanthus" hatte uns soeben überholt, wie uns berichtet ward, und um das Herankommen des „Black Eagle" abzuwarten lagen wir nun vor Southend. Bei dem hellen, obgleich etwas duftigen Tag nahmen sich die Segel im Fluß, den wir nun hinauffuhren, wunderhübsch aus. Zehn Minuten nach zehn brachte uns die Barke ans Land, wo die Herzogin von Norfolk und Fräulein Matilda Paget sowie die Cavaliere schon warteten, während man von den Uebrigen nichts sah noch hörte. Sir James Clark war mit uns auf dem „Trident". Sofort fuhren wir zur Eisenbahnstation und erreichten Windsor Castle um halb eins.

Besuch in Blair Athole.

Montag den 9. September 1844.

Wir standen ein Viertel vor sechs auf und während des Frühstücks kam Mama um Abschied zu nehmen, ebenso der gute Bertie*), auch Alice und Baby**), die armen Kleinen, wurden hereingebracht, und zuletzt erschien Vicky***) als „petite voyageuse“ voll ungeduldiger Erwartung der Abreise. Um sieben Uhr fuhren wir, Viscounteß Canning und Lady Caroline Cocks mit uns im Wagen, zur Bahn, die uns — es war ein sehr nasser Morgen — bis Paddington brachte, von wo aus es weiter im Wagen bis Woolwich ging. Vicky wurde glücklich im Boot untergebracht und dann sorgfältig durch Renwick†), den zu diesem Zweck besonders mitgenommenen Ober-Lakai (sergeant footman) auf das Verdeck der Jacht getragen. Lord Liverpool, Lord Aberdeen und Sir James Clark empfingen uns an Bord; auch Sir Robert Peel sollte mit uns gehen, konnte aber nicht, da seine kleine Tochter schwer erkrankt war.

*) Der Name, den der Prinz von Wales in der Familie führt.

**) Prinz Alfred, damals erst fünf Wochen alt.

***) Victoria, Prinzeß Royal.

†) Jetzt pensionirt: 1854 zum Portier (Gentleman Porter) befördert, ein sehr tüchtiger Diener, aus Galashiels gebürtig.

Blair Athole,
Mittwoch den 11. September.

Auf unsere Frage erfuhren wir um sechs Uhr, daß wir im Hafen von Dundee seien; unsere übrigen Herren, welche Albert sprach, hatten eine sehr schlechte Ueberfahrt, in der Dienstag-Nacht sogar einen fürchterlichen Sturm gehabt. Dundee ist groß, die Lage wunderschön, aber die Stadt selbst nicht; der Hafen breit und offen; der Bürgermeister, der in Begleitung Mehrerer an Bord kam, machte den Vorschlag, erst später zu landen, indessen die Sache machte sich und wir bestiegen um halb neun mit Vicky und unseren Damen und Herren das Boot. Die See, auf der wir etwa eine Viertelmeile zu rudern hatten, war glänzend blau und das Boot tanzte entzückend über die Wellen.

Eine mit rothem Tuch bedeckte Treppe war für unsere Landung bereitet, und trotz der großen Menschenmenge, die unserer wartete, war alles so wohl geordnet, daß gar kein Gedränge entstand, indem der Magistrat sich unterhalb der Platform, wo die Leute waren, zu unserer Begrüßung aufgestellt hatte. Unter den lautem Jauchzen des Volkes schritten wir, ich an Albert's Arm, Vicky an seiner andern Hand, die Treppe hinauf bis zum Wagen und freuten uns an dem netten Benehmen unserer lieben Vicky, die gleich einer Erwachsenen weder außer Fassung noch eingeschüchtert noch aufgeregt war. Wir bestiegen darauf unsere Postchaise und Vicky wurde auf Renwick's Arm in den nächsten Wagen zu ihrer Erzieherin und Wärterin getragen.

Auch in der Stadt Dundee war die harrende Menschenmenge groß. Bei der vortrefflichen Organisation wäre auch hier kein Drängen entstanden, hätten nicht, wie gewöhnlich, etwa zwanzig Leute begonnen mit dem Wagen zu laufen und dadurch eine weitere Anzahl vor sich her geschoben. Ungefähr drei Meilen hinter Dundee hielten wir an dem mit einer Ehrenpforte

geschmückten Thor des Lord Camperdown, wo Lady Camperdown und Lady Duncan mit ihrem kleinen Knaben und Anderen uns sehr höflich und freundlich bewillkommten. Der Kleine, wunderschön in Hochländer Tracht gekleidet, wurde zu Vicky getragen, um ihr ein Körbchen mit Obst und Blumen zu geben. Dies erinnerte mich so lebhaft an die Zeit, wo ich selbst noch die „kleine Prinzeß" gewesen, daß mir die Begleitung unseres eigenen Kindes wie ein Traum vorkam; „die Eltern leben immer ihr eigenes Leben in ihren Kindern aufs Neue durch," erwiderte Albert, — ein Gedanke, an dem ich mich sehr erfreute.

Von hier bis Cupar Angus, wo nur in der Ferne Berge sichtbar sind, ist die Gegend viel grüner als in England und sehr gut angebaut; die vorzügliche Ernte wird jetzt erst eingefahren. Unsere Reise nahm ihren ungestörten Verlauf durch die herrliche, von der englischen indessen sehr verschiedene Landschaft: alle Häuser sind in Stein gebaut, auch die Menschen so anders, — gelbes Haar, vorstehende Backenknochen, die Kinder mit langem, struppigem Haar und bloßen Beinen und Füßen, kleine Knaben in Kilts. Hübscher werden die Gesichter schon bei Dunkeld und je näher man den Hochlanden kommt; ihre besonderen Jacken stehen den Mädchen so gut; Alle, Männer, Frauen und Kinder, haben ein gesundes Aussehen.

Cupar Angus ist ein kleiner Ort, ein Dorf, vierzehn Meilen von Dundee auf der Grenze von Perthshire. Wir kamen über den Fluß Isla, der mich an meinen armen kleinen Hund gleichen Namens erinnerte. Fünf bis sechs Meilen legten wir auf einem sehr hübschen, aber holperigen Seitenweg zurück, auf dem man die Grampians in der Ferne und in dem schönen Thal jenseits des Flusses den Wald von Birnam mit Sir W. Stewart's Besitzung sieht. Ueberall die herrliche Landschaft mit ihrem großen Zauber, der Anblick der Berge, die reinere Luft, — Albert erfreute sich unbeschreiblich daran.

Die Durchblicke auf Dunkeld mit dem Tayfluß tief im

Grunde, die Ansicht der Brücke, sowie der von hohen, waldigen Bergen umgebenen Kathedrale sind wahrhaft entzückend. In einem kleinen, aber sehr reinlichen Wirthshaus in Dunkeld mit reizender Aussicht hielten wir uns auf, bis Vicky etwas Suppe bekommen hatte. Sie stand am Fenster und verneigte sich gegen die Leute. Sie ist die beste kleine Reisende, die man sich denken kann, schläft im Wagen zu ihren gewohnten Stunden, wird nicht aus der Fassung gebracht, fürchtet sich nicht vor Lärm oder Gedränge, sondern ist vergnügt und heiter. Auf dem Schiffe hörte sie Nachts nie das Rasseln des Ankers, da sie wie ein Murmelthierchen schlief.

Bald nach Dunkeld, welches zwanzig Meilen von Blair und fünfzehn von Cupar Angus entfernt ist, trafen wir Lord Glenlyon zu Wagen, den er sofort verließ, um uns zu Pferd auf der herrlichen Straße bis Blair zu begleiten. Sechs Meilen weiter tauchte aus den Wäldern zur Linken Kinnaird House auf, wo Lady Glenlyon (Lord Glenlyon's Mutter, die vor zwei bis drei Monaten gestorben), bis zu ihrem Tode gelebt hatte. Dann kamen wir an dem Felsen von Logierait vorüber, wo die Ruinen eines Schlosses, der alten Hofburg der Herzoge von Athole, stehen, und versuchten in Moulinearn das einheimische Getränk, (Athole brose), das uns an den Wagen gebracht wurde.

Das kleine Dorf Pitlochrie und Herrn Butter's hübsche Besitzung Faskally waren passirt, als sich unseren Blicken der prachtvolle Paß von Killiecrankie darbot, dessen steile Höhe sich die Straße hinauf windet und zu beiden Seiten auf bewaldete Abhänge herab und tief unten in die schäumenden Wogen des Garry sieht. Die Sprache ist zu arm, um eine solche Pracht der Natur zu schildern, von der Albert ganz hingerissen war. Lude, Herrn Mc Inroy gehörig, ist sehr hübsch. Blair Athole liegt nur vier bis fünf Meilen jenseits des Killiecrankie Passes. An der Thür ihres großen einfachen weißen Hauses mit neuer Anfahrt und schönem Blick auf die hohen Berge empfingen uns

Lord und Lady Glenlyon mit ihrem kleinen Sohn, führten uns in unsere Gemächer und verließen uns dann.

Blair Castle, Blair Athole,
Donnerstag den 12. September.

Bis nahe an das Haus ist die Landschaft wildromantisch, sofort beim Heraustreten sieht man sich von hohen Bergen umgeben. Auf einem wundervollen zweistündigen Spaziergang führte unser Weg links durch vernachlässigte Parkanlagen und dann durch den Wald über einen steilen Pfad, der sich in Windungen hoch über dem raschen Fluß hinzieht. Prachtvoll sind diese schottischen Bergströme mit ihrem steinigen Grund und den krystallklaren Fluthen und lieblich die Durchblicke zwischen den Bäumen, die Tiefe der Schatten, die moosbedeckten, mit Schiefer vermischten Steine; bei jeder Windung ein neues Bild. Wir stiegen hoch, konnten aber den Gipfel nicht erreichen. Albert war so hingerissen von der landschaftlichen Schönheit und so freudig erregt, daß es eine Wonne war ihn zu sehen. Der Rückweg führte auf einem weiter oben gelegenen Weg noch höher hinauf zu dem Hause des Verwalters, wohin Lord und Lady Glenlyon gezogen waren, da sie uns Blair eingeräumt hatten. Im Weitergehen kamen wir zu einem Kornfelde, wo eine Anzahl Frauen den Hafer schnitten und aufbanden (shearing, wie sie es in Schottland nennen). Von da hatten wir einen herrlichen Blick auf die Berge, ländlich und romantisch, so ganz anders als auf unserm täglichen Spaziergang in Windsor (wie angenehm er auch ist), und dieser Wechsel thut so wohl, ja, wie Albert sagt, er erfrischt für lange Zeit. Nun ging's in den Küchengarten und zu einem Punkt, der wiederum eine großartige Aussicht bietet. Der Zauber der ganzen Landschaft gipfelt sich darin, daß in ihr die ungestörte Wildheit der Natur mit der Kunst Hand in Hand geht.

Von fast vier bis gegen sechs Uhr fuhr mich Albert im Pony-Phaëton spazieren, — welche Fahrt! Es ist in der That

ein namenloses Entzücken, in einem Ponywagen sitzend, wie wir, solche herrliche wilde Gegend zu sehen, deren fernster Punkt nur fünf Meilen vom Hause liegt. Wir fuhren Glen Tilt entlang durch einen Wald, der sich über dem in den Garry mündenden Fluß Tilt hinzieht und noch einmal an seinem Saum einen lieblichen Blick darbietet: gerade vor uns der Ben-y-Ghlo und am Fuß dieser hohen Berge in einem üppig-bewaldeten Thalgrund über Gestein und Schiefer schäumend der Tiltfluß, das Ganze von goldenem Sonnenlicht übergossen, die Luft so klar und rein, — keine Feder vermag die Fluth entzückender Eindrücke zu schildern, welche diese einzige Fahrt in meiner Seele zurückgelassen.

O, was kommt den Schönheiten der Natur gleich! wie machen sie das Herz so weit! Albert ist von Begeisterung förmlich hingerissen; diese Liebe zur Natur ist ein Erbtheil seines theuren Vaters.

Nachdem wir Marble Lodge, ein Försterhäuschen, das Ziel unserer Fahrt, erreicht hatten, kehrten wir wieder um.

Montag den 16. September.

Nach unserem zweiten Frühstück um halb vier fuhr mich Albert (Lord Glenlyon begleitete uns) nach den Fällen des Bruar. Wir verließen den Wagen und erreichten die oberen Fälle zu Fuß auf einem hin und zurück drei Meilen betragenden sehr steilen Weg, der bei jeder Biegung — im Hintergrund die klar und herrlich beleuchteten Berge, tief unten im Thal der dahineilende Strom — einen überwältigenden Blick auf die brausenden Fälle darbot. Wir warfen Steine von der Höhe hinab und freuten uns an dem aufspritzenden Wasser. Die Bäume, welche die Wasserfälle umgeben, pflanzte der vorige Herzog von Athole veranlaßt durch Burns' „Bittschrift" *).

*) „Demüthige Bittschrift des Bruargewässers an den sehr edlen Herzog von Athole."

Der Abend war wunderschön. Auf der Heimfahrt weideten wir unsere Augen an den immer wechselnden herrlichen Bildern von Berg und Thal. Wie recht hatte Albert, als er sagte, der Hauptreiz der Gebirgslandschaft bestehe in der fortwährenden Abwechselung. Um sechs Uhr waren wir zu Hause.

Dienstag den 17. September.

Ein Viertel vor vier fuhr mich Albert spazieren; die Damen mit Lord Glenlyon folgten in einem anderen Wagen. Es ging nach dem Paß von Killiecrankie, dessen überraschende imposante Schönheit darin besteht, daß er sich anfangs gleich einem jeden Ausweg versperrenden Wall vor uns aufthürmte, dann aber, sobald die zur Rechten befindliche Brücke überschritten war, einen bezaubernden Blick auf seine beiden vom Garry bespülten Seiten gestattete. Ein wenig weiterhin stiegen wir aus und gingen eine Meile zu Fuß bis zu den Tummel-Fällen, welche, an Wasserreichthum und Höhe denen des Bruar nachstehend, von dem wegen seiner Lachse bekannten Fluß gebildet werden. Auf der Heimfahrt gegen halb sieben war das Abendroth mit seinen spielenden und verglimmenden Farben ungemein lieblich. Gerade unter unserem Fenster sahen wir zwei Hirsche in einer Umzäunung unter beständigem Schreien mit einander kämpfen.

Mittwoch den 18. September.

Um neun Uhr brachen wir, nur begleitet von Lord Glenlyon's vortrefflichem Diener Sandy Mc Ara in Hochländertracht, Albert auf dem schwarzbraunen Pony, ich auf dem grauen, zu einer Bergpartie auf, und nahmen den Weg durch eine Nebenthür quer über die Straße und dann links durch die Furth, deren Wasser Sandy, welcher meinen Pony führte, bis an die Knie reichte. Nun ging es gerades Wegs über ein stei-

les Kohlfeld und dann weiter im Zickzack bis zur Kuppe des Tulloch, welche die Ponies über alles Geröll hinweg sicheren Trittes erreichten. War der Blick auf die prachtvoll beleuchtete Landschaft schon im Aufsteigen ein großartiger, so öffnete sich, als wir die höchste Spitze, welche sich dem Auge von unten entzieht, erklommen, das weiteste Panorama: die Bruar Fälle, Ben-y-Chat, Ben Bradie, Ben-y-Ghlo, der Killiecrankie Paß und eine neue ferne Bergkette auf der anderen Seite. In der Richtung von Taymouth erblickt man auch Dalnacardoch, die erste Poststation von Blair; Blair selbst und die Häuser des Dorfes erschienen uns von der großen Höhe herab wie Kinderspielzeug. Unsere Ponies überließen wir dem Hochländer und suchten dann die schönsten Punkte auf. Es war wahrhaft romantisch, als wir zwei ganz allein, von herrlichen Bergen umgeben, auf der höchsten Spitze des Tulloch standen, — kein Haus, kein lebendes Wesen war in der Nähe, nur die hübschen schottischen Schafe mit ihren Hörnern und schwarzen Gesichtern zeigten sich auf den Abhängen.

Wir nahmen denselben Weg zurück und hielten an der Furth, um die Ponies trinken zu lassen, ehe wir hindurchschritten; gingen vom Gitter aus zu Fuß und kamen um halb zwölf heim, — mein schönster, romantischster Ritt. Noch nie hatte ich einen solchen Berg erstiegen und dazu war das Wetter ausgezeichnet. Die Höhe von Tulloch ist mit Gras bedeckt und köstlich darauf zu gehen.

Donnerstag den 19. September.

Gleich nach dem zweiten Frühstück brach Albert allein zur Hirschjagd auf. Da ich ihm folgen und unten das Treibjagen abwarten sollte, fuhr ich um vier Uhr mit Lady Glenlyon und Lady Canning, in Begleitung des Herrn Oswald und Lord Charles Wellesley zu Pferd, über den unteren Weg des Glen Tilt. Wo der Weg ausläuft, noch im Walde, machten wir Halt, Sandy

spähte und horchte. Nachdem wir kurz darauf ausgestiegen und von der Straße aus mehrere sich am Kamm des Berges zeigende Hirsche wahrgenommen, setzten wir uns, Lady Canning und ich um zu zeichnen, auf den Boden, während Sandy und Herr Oswald, Beide in der hier üblichen Hochländertracht (graue Tuchjacke und Weste, dazu Kilt und Mütze) im Grase liegend durch Fernröhre sahen. Es dauerte nicht lange, so flüsterte man uns geheimnißvoll zu, „daß sie kämen". Und wirklich tauchte ein großes Rudel von Hirschen auf der Höhe auf, das flüchtig herunter-eilte. Da kamen plötzlich, ärgerlicher Weise, zwei Männer des Weges, wozu sie gar kein Recht hatten, — von ihnen verscheucht ging das Rudel zurück und die Jagd war verdorben. Als wir bald darauf Albert, Lord Glenlyon und die Jäger auf der Höhe bemerkten, fuhren wir ihnen über eine Brücke bis zu einer Schäferhütte entgegen, wo sie fast gleichzeitig mit uns eintrafen, mit ihren Büchsen eine sehr malerische Gruppe. Mein armer Albert hatte, um die Jagd nicht zu stören, keinen einzigen Schuß gethan und war doch die ganze Zeit in Bewegung gewesen. Die Jäger mit ihren Jagdhunden sahen so hübsch aus. Nach einer kurzen Unterhaltung fuhr Albert mit uns nach Hause.

Samstag den 21. September.

Nach dem Frühstück sah Albert Lord Glenlyon, der ihn aufs Neue zu einer Hirschjagd einlud und mir vorschlug zu folgen. Zwanzig Minuten vor elf setzten wir uns mit Lady Canning nach Glen Tilt in Bewegung. Es war ein strahlender Tag, den unbenutzt zu lassen Schade gewesen wäre, aber ein langer angestrengter Tag blieb es doch. Nie hatte ich Aehnliches gesehen und genoß es im höchsten Grad: es fehlte zur Vollendung nur noch, daß ich immer mit Albert hätte zusammen sein können.

Wir fuhren bis beinahe an Peter Fraser's Haus, das zwischen Marble Lodge und Forest Lodge liegt. Hier wanderte ich

mit Albert ein wenig auf und ab, und nachdem die Ponies von mir und Lady Canning bestiegen worden, setzte sich der Zug in Bewegung. Lord Glenlyon führte auf dem ganzen Weg meinen Pony, Peter Fraser der Oberjäger (ein reger thätiger Mann) als Wegweiser voran, Sandy und noch sechs Hochländer mit Gewehren und den Hunden sowie zwei Ponies mit unserem Frühstückskorb zuletzt. Lawley *), Albert's Jäger, war auch dabei und trug eine von Albert's Büchsen, während er selbst, um Lawley zu erleichtern, die zweite über seine rechte Schulter geworfen. Der Weg führte in beständigen Windungen um den Berg und bot auf diese Weise in malerischer Wirkung herrliche, je höher man stieg, desto großartigere Aussichten. Der Tag war prachtvoll, nur die Sonne sehr heiß. Die vom Thal aus nicht sichtbare höchste Spitze des Ben-y-Ghlo erblickten wir nun, und die Bergkette, die wir vom Tulloch gesehen, lag wundervoll von Duft leicht verschleiert in der Ferne. Auch sahen wir den Loch Vach. Der Weg war sehr gut und je höher wir kamen, desto leiser flüsterten wir mit einander, um nicht unerwartet das Wild zu verscheuchen, was um so mehr gelang, als der Wind, beim Hirschjagen geradezu Alles, uns günstig war. Wäre doch Landseer bei uns gewesen um unsere Gesellschaft zu zeichnen; es war alles so hübsch, der Hintergrund, die verschiedenen Jägergruppen: hätte ich nur Zeit gehabt eine Skizze zu machen.

Auf dem Gipfel des Chrinan hielten wir und schauten von der unermeßlichen Höhe, wo bisweilen Adler horsten, herab. Nachdem Albert voll großer Bewunderung eine Strecke zu Fuß gegangen, bestieg er seinen Pony wieder und wir ritten bis beinahe zur Spitze des Cairn Chlamain. Hier trennten wir uns, indem Albert mit Peter, Lawley und zwei anderen Jägern fortging, um einen

*) Es war ein sehr braver Mann. Im Jahre 1848 zwang ihn seine Gesundheit, seinen Jägerposten aufzugeben. Da machten wir ihn zum Kammerdiener (Page), was er bis 1865 blieb, wo er im November starb.

„ruhigen Schuß“ zu erlangen, wie sie es nennen, Lady Canning, Lord Glenlyon und ich aber den Gipfel mit seiner dichten Moosdecke vollends erstiegen. Während unserer kurzen Rast zeichneten wir die Ponies am Abhang, Sandy und Lord Glenlyon blieben in der Nähe. Der Blick war ungemein schön, rund um nur Berge und dabei vollkommene feierliche Stille und Einsamkeit. Dem Berg Scarsach, auf dem sich die Grafschaften Perth, Aberdeen und Inverneß berühren, gegenüber gelagert, erschien uns der Höhenzug von Mar Forest und links eine näher liegende Bergkette, welche sich von da aus weiter fortzieht. Mein Pony wurde herangeführt und wir ritten von diesem höchsten Gipfel herunter durch eine Ebene Albert entgegen, der auf mich zukam. Leider hatte er auf der Jagd kein Glück gehabt. Nachdem wir im Gras gelagert unser Frühstück eingenommen, ich mit Albert ein wenig umhergewandert und wir bereits auf unseren Ponies den Rückweg angetreten hatten, sahen wir einige Hirsche in dem wildreichen, das „Sanctum“ genannten Glen Chroime. Albert folgte ihnen augenblicklich und erschien uns bald darauf, gebückt auf der gegenüberliegenden Höhe umherschleichend, wie ein Pünktchen; wir verweilten, ich glaube eine Stunde, am Sron a Chro, nachdem Lord Glenlyon uns gesagt, wir würden auf diese Weise das Wild nach Albert's Seite drängen, wogegen wir durch Weitergehen das Ganze störten und verdürben. Demgemäß fügten wir uns. Von den vier Rudeln Wild, welche sich zeigten, kamen zwei in unsere unmittelbare Nähe, ein prächtiger Anblick!

Bei der allmälig sinkenden Sonne besorgte ich, die Nacht möchte uns überfallen; deshalb riefen wir ängstlich nach Sandy, den wir einen Augenblick aus dem Gesicht verloren hatten, damit er ein Signal zur Rückkehr gäbe und begannen auf den sicher und gleichmäßig daher schreitenden Ponies, den Hügel im Auge, hinabzusteigen. Je tiefer die Sonne sank, desto prachtvoller wurde die Beleuchtung, der Himmel gluthroth, golden und

blau, die Berge purpurn und violett, bis endlich, nachdem die Sonne untergegangen, weiche tiefe Schatten sich ausbreiteten, aus denen sich die Berge in scharfen Linien heraushoben. Nie habe ich etwas Schöneres gesehen. Bald aber war es vollkommen Nacht.

Endlich trafen wir Albert, der, wie er sagte, schon eine ganze Weile auf uns gewartet, da er sich meine Besorgniß vorgestellt. Obgleich die Jagd keine glückliche gewesen, — die Beute entrann ihm, da die Büchse versagte, als er an etliche schöne Hirsche auf Schußweite herangekommen, — war er gerade so heiter und fröhlich als wäre ihm nichts Widerwärtiges begegnet. Wohlbehalten erreichten wir die Brücke; als wir am Fuß des Berges auf unseren sicheren Ponies angekommen, war bereits vollständige Dunkelheit eingetreten. Zu Fuß ging es weiter bis zur Marble Lodge, und dann fuhren wir in dem Ponywagen bei hellem Mondschein, der Alles aufs Lieblichste beleuchtete, nach Hause; immerhin war mir etwas beklommen auf dem Wege.

Auf dem Gipfel des Sron a Chro hatten wir einen Schwarm Schneehühner mit ihren weißen Flügeln, auch Regenpfeifer, Grouse und Fasanen gesehen, und waren ein Viertel vor acht glücklich zu Hause.

Dienstag den 1. October.

Mit wahrer Trauer verließen wir Blair und die lieben Hochlande, wo mir jedes kleinste Ereigniß, jedes Fleckchen lieb geworden, unser ganzes Leben zwangloser Ruhe so wohlthuend gewesen, und reisten um ein Viertel nach acht ab. Die Hochländer und Alle, die uns begleiteten, hatten mein Herz gewonnen und mit Wehmuth ließ ich die lieben Berge hinter mir.

Dieselbe Straße, die wir gekommen, durch Killiecrankie, Pitlochrie, Logierait ꝛc. fuhren wir in Begleitung des Lord Glenlyon zurück. Das Schlachtfeld von Killiecrankie liegt von Blair

aus links vor dem Paß; etwas oberhalb des Feldes in dem Herrn Stewart of Urrard gehörigen Urrard (früher Kinrory genannt) wurde Lord Dundee in einem Garten erschossen; die Steward of Urrard lebten früher auf dem Craig Urrard. In Dunkeld, wo Herr Oswald und Herr Patrick Small Keir mit einem Detachement Hochländer standen, langten wir um halb zwölf an und stiegen an der Thür des an sich hübschen und wunderschön gelegenen Landhauses, dessen Fenster eine weite Strecke des Flusses überschauen, aus. Craig-y-Barns ist eine ansehnliche felsige Höhe von Blair aus links.

Nachdem wir die Mauern des vom verewigten Herzog von Athole zu bauen begonnenen, aber unvollendet gelassenen neuen Hauses, sowie den daselbst befindlichen schönen Lärchenbaum — den ersten, welcher nach Schottland verpflanzt worden — aufgesucht hatten, ritt ich, zum letzten Mal, auf „Arghait Bhean*)“ zurück, und nahm betrübt Abschied von ihm und dem getreuen Sandy Mc Ara, dann besichtigten wir die Ruinen der alten Kathedrale und besonders den vom verstorbenen Herzog zum Gottesdienst eingerichteten Theil, den nun ein schönes Monument von ihm ziert. Die Fluren um Dunkeld würde ich nicht wieder erkannt haben, so anders sahen sie ohne das Lager**) aus. Wie schön Dunkeld auch ist, es erreicht doch die wilde Romantik von Blair nicht.

Um zwölf Uhr ging die Reise weiter und zu unserem Erstaunen bestand Lord Glenlyon darauf uns bis Dundee, das fünfzig Meilen von Blair entfernt ist, zu begleiten! Auch ritt Capitain J. Murray von Dunkeld aus mit uns. Mir machte es einen wehmüthigen Eindruck, die Berge immer mehr verschwinden und die Gegend stets flacher werden zu sehen. Eine große

---

*) Diesen Pony erhielt ich 1847 vom Herzog von Athole zum Geschenk; er lebt noch jetzt in Osborne.

**) Siehe Seite 13.

Volksmenge erwartete uns in Cupar Angus, eine noch bedeutendere in Dundee, wo das Gedränge auf dem Hafendamm sehr groß war.

Mit lebhaftestem Bedauern nahmen wir Abschied von Lord Glenlyon, der selbst ganz unglücklich über unsere Abreise schien; freundlicher und eifriger um unser Wohlergehen bemüht als er, konnte in der That Niemand sein. Während wir im Boot zur Jacht fuhren, erhoben sich ungestüm die Wogen zur Fluth.

Donnerstag den 3. October.

Wie entsetzlich flach erschien uns die englische Küste. Lord Aberdeen war ganz gerührt, als ich ihm sagte, wie theuer mir die lieben, lieben Hochlande geworden, wie ich die schönen Berge so gar sehr vermisse. Land und Leute haben einen eigenthümlichen Reiz; diese Hochländer sind ein ritterlicher, wohlgebildeter, thatkräftiger Volksstamm. Unser Aufenthalt bei ihnen war entzückend. Abgesehen von der landschaftlichen Schönheit übten die Ruhe, die Zurückgezogenheit, die Ungebundenheit und Freiheit, die Einsamkeit einen unaussprechlichen Zauber auf uns aus.

Das Wetter klärte sich auf, es wurde sonnig, aber die Luft war schwer und beklemmend, ganz verschieden von der reinen, leichten, kräftigenden Gebirgsluft. Nachdem wir Woolwich um zwei Uhr erreicht und bald nachher gelandet waren, begaben wir uns sogleich zur Eisenbahn, um einige Minuten nach vier in Windsor Castle einzutreffen.

Ausflug nach der Westküste von Schottland

und

Besuch in Ardverikie.

Mittwoch den 11. August 1847.

Vom Osborner Hafendamm aus begaben wir uns, begleitet von unseren beiden ältesten Kindern, meinem Bruder Karl, dem Herzog und der Herzogin von Norfolk, Lord Grey (Staatssecretair), Lady Jocelyn, General Wemyss, Sir James Clark und Fräulein Hildyard, an Bord unserer Jacht.

Zu unserem Geschwader gehören folgende Dampfer: „Black Eagle", „Garland", „Undine", „Fairy" und „Scourge" (Kriegsschiff). Die beiden Cavaliere (Equerries) sind an Bord des „Black Eagle".

Bald waren wir unter Segel und als Osborne unsern Blicken entschwand, verweilten meine Gedanken bei unsern armen zurückgelassenen Kindern.

An Bord der Jacht „Victoria und Albert",
im Hafen von Dartmouth,

Donnerstag den 12. August.

Zu erzählen habe ich wenig. Unsere Reise verlief nicht so wie wir gedacht. Der Mensch denkt, Gott lenkt! Statt in Fal-

mouth zu sein, befinden wir uns erst in Dartmouth. Bald nach unserer Abfahrt um fünf Uhr fühlten wir, daß das Schiff stillstand, und auf unser Fragen hieß es, der Nebel sei undurchdringlich. Schließlich ward Capitain Smithett auf dem „Garland“ ausgeschickt, um über den Stand des Wetters zu berichten, und kehrte mit der Nachricht zurück, außerhalb der „Nadeln“ würde es klar genug zum Fahren sein, (wir waren in Alum Bay). So wurden wieder die Anker gelichtet und nach dem Frühstück stiegen wir aufs Verdeck, wo es mir bei meiner Arbeit und angenehmer Unterhaltung bis gegen ein Uhr ganz behaglich war, dann aber nahm der Wellenschlag so zu, daß wir uns entschlossen in diesen Hafen einzulaufen.

An Bord der „Victoria und Albert“,
Milford Haven, Süd Wales,
Samstag den 14. August.

Heute Nachmittag um fünf sind wir hier angelangt. Ich will berichten, was sich seit Dartmouth zugetragen. Donnerstag Abend, als wir nach dem Diner mit meinem Bruder Karl aufs Verdeck gestiegen, fanden wir die ganze Stadt erleuchtet: die See warf in der klaren stillen Nacht den Lichtglanz der merkwürdigen hohen bis dicht auf den glatten Wasserspiegel herunterreichenden Häuser strahlend zurück, — ein reizender Anblick.

Freitag den 13. August.

Um vier fuhren wir fort und erreichten bei höchst unruhiger See die Scilly-Inseln um drei Uhr Nachmittags. Diese



zahlreichen kleinen Felseninseln, zwischen denen wir nun liegen, sind sehr merkwürdig. St. Mary, die größte der Gruppe, hat eine kleine Stadt, eine Kirche und einen engen Hafen; auf der Insel Tresco, genau gegenüber, liegt das Haus des Herrn Smith, der die Inseln von dem Herzogthum Cornwall in Pacht hat, mehr links St. Agnes mit einem Leuchtthurm und zahllosen Felsen.

Albert (der ebenso wie mein Bruder Karl gesund geblieben, während ich sehr litt) besuchte mit Karl und Bertie (die Kinder erholen sich augenblicklich von ihrer Seekrankheit) eine der Inseln. Bald nach fünf kam er mit den Uebrigen zurück, worauf wir mit unseren Damen und Herren bei tiefblauer, aber sehr bewegter See durch den Hafen fuhren, welcher, von dem alten Fort des Star Castle überragt, mich an den von St. Heliers erinnerte. Nach der Landung an einem kleinen Damm auf St. Mary fuhren wir in einem dem Herrn Smith gehörigen Ponywagen mit Karl und Lady Jocelyn durch den einem kleinen Fischerstädtchen ähnlichen Ort und dann um die Wälle des Schlosses. Dort ist ein hübscher Spaziergang auf einem mit Farrnkraut, Haide und Stechginster bedeckten, in das Meer überhängenden Felsen, der einen weiten Rundblick über Inseln und Felsen und die auf einer schmalen Landzunge zwischen zwei kleinen Buchten erbaute Stadt gewährt. Am alten aus der Zeit der Eduards stammenden Schloß, dessen Mauern eine schöne Aussicht bieten, stiegen wir aus und kehrten kurz vor sieben desselben Wegs zurück.

Samstag den 14. August.

Nachdem um fünf die Anker gelichtet worden, fing die Jacht so fürchterlich zu schaukeln und zu rollen an, daß ich sehr unwohl wurde; als ich jedoch um drei Uhr Nachmittags auf das Verdeck kam, war die See spiegelglatt und wir hatten die Küste von Wales erreicht.

Dieser Hafen von Milford ist prachtvoll, der größte, den wir haben, er könnte eine Flotte aufnehmen. Wir liegen gerade vor Milford, in einiger Entfernung gegenüber Pembroke, wohin Albert und Karl in der „Fairy" gingen, während ich zeichnete. Die Klippen von röthlich brauner Farbe sind nicht sehr hoch. Es näherten sich eine Menge Boote, in denen uns die Wales'schen Frauen mit ihren sonderbaren hochköpfigen Männerhüten auffielen. Bertie wurde besonders begrüßt, die Leute schienen sich sehr zu freuen, den „Prinzen von Wales" zu sehen. Viertel vor acht kehrte Albert zurück. Ein sehr hübsches Milchmädchen in vollständiger Wales'scher Tracht wurde mir an Bord gebracht, und als wir auf das Verdeck stiegen, war ganz Milford erleuchtet und Freudenfeuer brannten rings umher.



Sonntag den 15. August.

Um vier Uhr setzten wir unsere Reise weiter fort, hatten aber diesmal einen schönen Tag und ganz glatte See. Um elf tauchte die Bergküste von Caernarvonshire auf; es sind förmliche hohe Berge von kühnen schönen Formen, die Albert bei dem tiefblauen prachtvollen Meer lebhaft an Ischia erinnerten.

An dem Eingang der Menai Straße angelangt, verließen wir alle die „Victoria und Albert", begaben uns auf die „Fairy" und liefen, vom „Garland" begleitet, in die Meerenge ein, während das ganze übrige Geschwader: „Victoria und Albert", „Black Eagle", (von dem die beiden Adjutanten zu uns herübergekommen), „Undine" und „Scourge" den Weg an Holyhead vorüber um die Insel Anglesea nehmen sollte. Ein prachtvoller Blick bot sich uns: die stolzen Berge mit ihrem üppigen Grün — in der Mitte der Snowdon die andern majestätisch überragend —

und die Wälder und Felder an ihrem Fuß. Das Land zur Linken ist sehr flach. Nun wurde Caernarvon mit seiner großartigen alten schön gelegenen Burg sichtbar, vor der wir einen Augenblick hielten, aber nicht landeten. Nachdem die Berge auf kurze Zeit verschwunden, um desto schöner wieder aufzutauchen, fuhren wir dicht an Plas Newydd vorüber, wo wir vor fünfzehn Jahren sechs Wochen zugebracht. Obgleich ich mich der Landschaft noch deutlich zu erinnern geglaubt, überstieg doch der gegenwärtige Eindruck bei Weitem meine Erwartungen.

An den berühmten Swilly Felsen vorbei kamen wir zu den Eisenbahnbauten *), fuhren unter der Menai Brücke her und hielten dicht auf der anderen Seite. Menschenmassen drängten sich in Dampfern und Booten, ihre Huldigungen darbringend, um uns her, spielten „God save the Queen“ und riefen daß die Luft erdröhnte ihr Lebe hoch! Albert und Karl landeten und schritten über die Brücke; nach ihrer Zurückkunft fuhren wir weiter und hielten an einer bezaubernden Stelle von fast schweizerischem Charakter. Gegenüber liegt Penrhyn Castle, das dem Obersten Douglas Pennant gehört, (unvollendet hatte ich es zur Zeit des verstorbenen Eigenthümers gesehen), und nicht weit davon Bangor mit seinen waldigen Ufern, die den Blick auf die Heerstraße von Beaumaris gestatten. Welche Farbenpracht! Die purpurnen Höhen mit dem reichen Grün der Thäler, bespült von der blauen See. Sobald Albert und Karl zurückgekehrt, die sich entfernt hatten um Penrhyn zu sehen, speisten wir unten in der „Fairy“ und begaben uns um acht Uhr mit den Kindern und unserer ganzen Begleitung auf die „Victoria und Albert“ zurück. Der Abend des schönen Tages war köstlich.

---

*) Die berühmte Röhrenbrücke von Stevenson über die Menai Straße.

Montag den 16. August.

Das Geräusch der Abfahrt erweckte uns bald nach vier. Zu unserer Ueberraschung stand nach kaum einer Stunde die Jacht wieder still, weil gerade wie vor einem Jahr etwas am Schaufelrad entzweigegangen; zwei volle Stunden waren nöthig bis es in Ordnung gebracht und wir um sieben aufs Neue unter Segel gehen konnten. Ein schöner Morgen und ganz ruhige See. Gegen halb elf kam die Insel Man mit ihren kühnen Bergen und Klippen in Sicht und etwas vor zwölf war die Stelle der Bucht erreicht, wo die Stadt Douglas unweit des Leuchtthurms auf der äußersten Spitze und einer malerischen Burg sehr hübsch gelegen ist; dort machten wir einen zehn bis fünfzehn Minuten langen Aufenthalt. Alle Felsen waren mit Menschen bedeckt. Von Douglas bis Ramsay Bay sind die Klippen und Berge hoch und schroff, Ramsay selbst indessen liegt niedrig.

Beiläufig zwei Stunden lang während deren wir kein Land sahen, beschäftigte ich mich unten mit Schreiben und kam erst als die schottische Küste, das Vorgebirge von Galloway und Wigtownshire ganz nahe war, gegen drei Uhr, auf das Verdeck; Albert glaubte sogar die irische Küste zu sehen, welche ich jedoch nicht zu entdecken vermochte. Um fünf kam Loch Ryan und links der über 1000 Fuß senkrecht aus dem Meere emporsteigende Ailsa-Felsen in Sicht. Der See hat einen großen Umfang, an seinen Ufern hohe bewaldete Berge, zwischen den Höhen außerordentlich liebliche Thäler, deren reizendstes die kleine Finnie-Schlucht ist. Das Städtchen heißt Stranraer.

Dienstag den 17. August.

Es war der klarste Morgen, als wir uns um sechs in Bewegung setzten und um acht dicht an dem höchst merkwürdig gestalteten Ailsa-Felsen oder Craig befanden, den Tausende und

aber Tausende von Tölpeln bedeckten. Um die Vögel in Schußweite zu bringen, ließen wir dreimal eine Kanone abfeuern, und Albert sowie Karl versuchten einige zu schießen, aber vergeblich. Der schönste Punkt der herrlichen Insel Arran, die wir nun gewahrten, ist vor der Holy Insel Angesichts der Goatfell Bergkette, die, in ihrer bedeutendsten Kuppe 2800 Fuß hoch, in kühnen schroffen Umrissen, Lamlash am Fuß, vor uns lag. An Holy Eiland vorüber kamen wir zur Brodick Bay mit ihren Höhen und einer tiefen Schlucht, vor welcher im Walde Lord Douglas ein Schloß baut. An der Insel Bute vorüber liefen wir in den Clyde ein, auf welchen man von Herrn Stuart's und Lord Bute's Besitzung aus einen prachtvollen Blick hat: hohe waldige Ufer, der sich mächtig erbreiternde Strom und das ferne Gebirge. Ein kleiner Ort Largs, zur Rechten, liegt sehr hübsch.

Greenock, der Hafen für Glasgow, wurde um halb eins erreicht. Auf Strand und Schiffen drängte sich das Volk wie ich nie etwas Aehnliches gesehen. Später erfuhr ich, neun und dreißig mit Menschen überfüllte Dampfschiffe seien uns gefolgt, dazu alle möglichen Boote, Fahrzeuge jeglicher Art, die sich nach allen Richtungen bewegten, so daß keine Möglichkeit des Ausweichens blieb. Wir gelangten jedoch glücklich an Bord der „Fairy" den Clyde hinauf — leider war es zu duftig um die Ferne deutlich wahrzunehmen — an der kleinen Stadt Port Glasgow vorüber nach Dumbarton Castle, dessen Lage prachtvoll ist: der senkrecht aus dem Fluß aufsteigende Fels, im Hintergrund die Stadt Dumbarton malerisch von Bergen eingerahmt.

Nach der Landung, bei welcher trotz der großen Menschenmenge musterhafte Ordnung herrschte, begaben wir uns mit Karl und den Kindern zu Wagen nach dem Fort und stiegen die vielen Stufen zur Batterie hinauf, von der aus wir eine weite Fernsicht über den Clyde und Dumbarton genossen; sogar den

Ben Lommond hätten wir sehen müssen, wäre er nicht in Nebel gehüllt gewesen. Die Festung war eine der letzten, die zur Königin Maria Stuart hielt; Wallace saß hier gefangen.

Um zwei Uhr ging es mit einem Gefolge von neunzehn Dampfern auf der „Fairy" nach Greenock zurück, und daran vorbei, Roseneath, wo jetzt der Herzog und die Herzogin von Argyll wohnen, rechts lassend bis zum Loch Long. Dieser ist in der That prachtvoll, fünfzehn Meilen lang, von mächtigen, mit reichstem Grün bedeckten Bergen herrlichster Umrisse umgeben; er macht so viele Windungen, daß er mitunter ganz geschlossen erscheint. Höchst verschieden von dem östlichen Schottland, erinnerte er Karl an die Schweiz und Tyrol. Des Sees schönster Punkt ist in der Richtung des Loch Goil; an seinem Ende zeigte sich vorübergehend der Ben Lommond und dem Loch Lommond waren wir wirklich ganz nahe, hatten auch eine vortreffliche Ansicht des „Schuhflicker" (Cobbler) genannten Berges, dessen Gipfel einem Manne gleicht, welcher sitzt und seinen Schuh flickt.

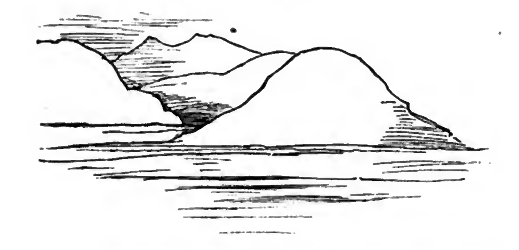
Obwohl die Sonne nicht schien, hier und da auch ein wenig Nebel über der Gegend lag, war es doch schön. Nach unserer Rückkehr auf demselben Wege bis Rothsay gingen wir, gründlich müde von unserem interessanten unterhaltenden Tag, sogleich an Bord der „Victoria und Albert". Die Kinder genießen Alles ungemein und ertragen die Aufregung der vielen neuen Eindrücke merkwürdig gut. Sehr häufig ließen die Leute den „Herzog von Rothsay *)" leben und auch einmal „die Prinzessin von Großbritannien"; die patriotischen Kundgebungen der Hochländer sind immer überaus warmherzig. Rothsay ist eine nette kleine Stadt, die, um eine hübsche Bay herumgebaut, einen guten Hafen und die Bergkette in der Ferne hat; sie war, als wir

*) Ein Titel des ältesten Sohnes des Königs von Schottland, der darum auf den Prinzen von Wales, ältesten Sohn der Königin, welche an die Stelle der alten schottischen Herrscher getreten, übergegangen ist.

nach der Tafel auf das Verdeck stiegen, bis auf das letzte Fenster glänzend erleuchtet, die Wirkung des Ganzen sehr hübsch.

Mittwoch den 18. August.

Ein frischer, klarer Morgen, die Bergspitzen mit leichtem Nebel bedeckt. Um acht Uhr fuhren wir alle auf der „Fairy“ nach den bei näherer Betrachtung sehr interessanten Kyles of Bute *), deren Höhen sich ganz eigenthümlich eine hinter die andere schieben, so daß scheinbar jeder Ausweg versperrt ist.



Links von uns lag Arran, das sich in der Ferne imposant ausnimmt. Seit gestern haben wir einen weiten Weg zurückgelegt: an Arran und Holy Eiland vorbei, Klein- und Groß-Cumbray zur Linken lassend, nach Dumbarton hin und zurück und weiter in den Loch Long hinein; dann nach Rothsay, Arran zur Linken, und nachdem wir dies passirt in den Loch Fyne. Leider hatte ich Kopfschmerzen, war genöthigt mich unten niederzulegen und konnte erst eine Stunde vor Inverary heraufkommen. Hier erweitert sich der See und die frischen grünen Hügel zeigen bei geringer Höhe anmuthige Wellenlinien.

Inverary von dem sehr breiten See aus gesehen ist eine wahre Pracht. Unmittelbar vor dem Beschauer die Bergkette in

*) Die schmale Meerenge, welche die Insel Bute von Argyleshire trennt.

leuchtenden Farben, grün, rosig, violett, li.ks die kleine Stadt, und darüber ragt die Burg von Inverary im Viereck mit Eckthürmen erbaut, aus Tannenwäldern hervor.

Man empfing uns in echt hochländischer Weise. Der Herzog und die Herzogin von Argyll (die liebe Lady Elizabeth Leveson Gower), die Herzogin von Sutherland, Lord Stafford, Lady Caroline Leveson Gower und die Blantyres erwarteten uns an dem ganz mit Haideblumen bekränzten Landungsplatz und um den Wagen hatten sich die celtische Gesellschaft, zu der Campbell of Islay mit seinen beiden Söhnen (der eine ist erwachsen, der andere ein sehr hübscher kleiner Knabe) gehört, eine Anzahl seiner Untergebenen und mehrere andere Campbells aufgestellt. Wir stiegen mit den beiden Herzoginnen ein und machten — Karl und der Herzog auf dem Bock — unter herrlichen Bäumen her durch eine Schlucht, von der aus wir Ben Sheerar sahen, eine köstliche Fahrt. Bei dem besonders schönen Wetter hinterließ sie uns einen unauslöschlichen Eindruck von der Schönheit Inverarys, das den herrlichsten Hochwald mit dem Reiz hoher Berge und eines mächtigen Sees vereinigt.

Die Dudelsackpfeifer schritten dem Wagen voraus, der sich durch zwei Reihen Hochländer dem Hause näherte. Auf der Schwelle stand der Marquis of Lorn, ein herziges, zweijähriges Kind, weiß, rund und rosig, mit röthlichem Haar, aber sehr zarten Gesichtszügen, Vater und Mutter gleich ähnlich, ungemein fröhlich und unbefangen, in schwarzem Sammtkleid und Jacke, Schurzfell und Hochländermütze. Das Gabelfrühstück, während dessen unsere auf der „Fairy“ zurückgebliebenen Kinder eintrafen, nahmen wir mit unseren Wirthen in einem Raum ein, in welchem die Hochländer Herren mit Hellebarden Wache hielten. Vor drei verließen wir Inverary mit den Kindern in demselben Wagen und sagten erst an Bord der „Fairy“, bis wohin sie uns begleitet, den Argylls, der Herzogin von Sutherland und den Uebrigen Lebewohl.

Während der Fahrt auf dem Loch Fyne war die Beleuchtung der Berge wundervoll. Um fünf erreichten wir Lochgilp, und stiegen sämmtlich in Lochgilphead, einem kleinen Dorf, aus, wo viele Leute versammelt waren; auch Sir John P. Orde hatte sich eingefunden, stellte uns seinen Wagen zur Verfügung und war überhaupt sehr zuvorkommend.

Mit dem Gefolge durch das Dörfchen hindurchfahrend gelangten wir zum Crinan Canal, wo unser eine prachtvoll ausgeschmückte Barke wartete, die drei Pferde, von Postillonen in rothem Anzug geritten, zogen. Sachte glitten wir, uns am Anblick der Höhen, der Kette von Cruachan erfreuend, über das Wasser; nur waren die elf Schleusen, welche passirt werden mußten, indem wir bei mehreren in die Höhe gehoben, bei anderen heruntergelassen wurden, recht langweilig. Auf diese Weise brauchten wir statt anderthalb Stunden mehr als zwei und eine halbe zur Fahrt. Es war beinahe acht Uhr bei unserer Ankunft am Loch Crinan, wo wir, die Reise um einen Tag verlängernd, die Nacht zubringen mußten. Obgleich wir augenblicklich an Bord der „Victoria und Albert", die eine gute Fahrt um das Vorgebirge von Cantire gehabt, gingen, war es zu spät geworden um Oban noch zu erreichen. Crinan ist ein anziehender Punkt, Berge ringsum, in der Ferne die Höhen der Jura Insel. Nachdem wir mit Karl gespeist, stiegen wir auf das Verdeck, — es war eine zauberhafte Nacht: von allen Seiten flammten Freudenfeuer, der Mond stand im zweiten Viertel und die Sterne flimmerten durch die Abendstille.

Donnerstag den 19. August.

Ein schöner Tag. Crinan verließen wir um neun und nahmen unsern Weg nach rechts: wundervolle Meerengen, Tausende von Inseln, bezaubernde Aussichten — es ist unmöglich Alles einzeln zu nennen. Zuerst ging es durch den Jurasund, wo

uns die Leute auf kleinen mit Wimpeln gezierten Booten entgegenkamen, dann durch die Straße von Kerrera nach Oban, das die Ruinen des alten Schlosses Dunolly und eine hohe Bergreihe in der Ferne zu einem der schönsten Punkte unserer ganzen Reise macht. Nach Oban trat uns links die Insel Kerrera, rechts das Schloß Dunstaffnage entgegen, wo Alexander II. begraben sein soll und von wo aus jener berühmte Stein, der den „Krönungssessel“ der Könige stützt, in die Westminster Abtei gebracht wurde*), sowie ganz nahe der tafelförmige Felsen, den sie „den Felsen der Dame“ (lady's Rock) nennen, weil ein Mc. Lean, in der Hoffnung, die Wellen würden sie hinwegspülen, seine Frau dort zurückgelassen, — sie wurde indessen gerettet.

Nun kamen wir an Tobermory, einem hübsch gelegenen Oertchen, vorbei in den unaufhörlich schöne Eindrücke bietenden Mull-Sund; um ein Uhr in die Nähe der ziemlich großen, von Lord Salisbury vor einigen Jahren gekauften Inseln Rum, Eig und Muck und der eigenthümlichen flachen langen Inseln Coll und Tiree, deren Bewohner leider im vorigen Winter eine schreckliche Hungersnoth heimgesucht. Die abenteuerlich geformten Felsen der Treshinish-Inseln zeigten sich dann; den merkwürdigsten darunter nennen sie „des Holländers Hut“ (Dutchman's Cap).



Vor Staffa ankerten wir um drei und bestiegen augenblicklich mit Karl, unseren Kindern und der übrigen Begleitung ein

*) Dieser Stein, auf dem die alten schottischen Könige gekrönt wurden, sollte der Sage nach aus dem gelobten Lande gekommen und zwar der Jakobsstein von Bethel sein. Doch deutet seine Beschaffenheit (er ist Sandstein und nicht wie die Gebirge des heiligen Landes Kalkstein) darauf hin, daß er aus den heimischen Bergen stammt.

Boot, um nach der Höhle zu rudern. Nachdem die Spitze umfahren, wurden die wunderbaren Basaltbildungen, diese ganz außergewöhnliche Erscheinung, sichtbar. Um die Ecke biegt man und steht — ein mächtiger hinreißender Eindruck — vor dem Eingang der berühmten Fingalshöhle, welche sich, dem Riesenthor einer gewölbten Halle gleich, weit aufthut: schauerlich war es in sie einzugehen; auf wogenden Wassern hob und senkte sich das Boot. Die Höhle ist sehr hoch, aber nicht länger als 227 Fuß und enger als ich erwartet, nur 40 Fuß breit, die See darin unermeßlich tief; in reichstem, in stetem Wechsel sich wundervoll brechenden Farbenspiel, roth, blau und grün, schillerten die Felsen unter dem Wasser. Zum ersten Mal beherbergte die „Fingalshöhle", in der das dreimalige Hoch der Mannschaft ganz ergreifend klang, eine britische Standarte mit einer Königin von Großbritannien, ihrem Gemahl und ihren Kindern. Wir fuhren hinterrücks heraus und noch etwas weiter, um die zweite Höhle, die keine Basaltformationen hat, und die „der Schäfer" (Herdsman) genannte Spitze zu betrachten. Eine Stunde später wäre es vielleicht unmöglich gewesen hineinzugehen, denn schon fing die Fluth zu steigen an.

Nach unserer Rückkehr zur Jacht landeten Albert und Karl nochmals in Staffa, und darauf setzten wir unsere Tour nach Jona fort, wo Albert und Karl ausstiegen und eine Stunde verweilten, während ich und die Damen zeichneten und die Ruinen der alten Kathedrale von St. Oran vom Schiff aus sahen. Nach ihrer Rückkehr berichteten Albert und Karl von den merkwürdigen alten Trümmern, wie zwei Klöster da gewesen und interessante alte Kreuze und Königsgräber noch gezeigt würden, ich müsse sie ein andermal sehen. Als wir Tobermory um neun Uhr erreichten, war die ganze Stadt illuminirt.

Freitag den 20. August.

Ein nasser Morgen beim Aufstehen um halb acht, strömender Regen bei der Abfahrt von Tobermory um halb neun Uhr. Ich zeichnete und malte unten, bis es sich um halb elf aufhellte und ich auf das Verdeck stieg. Hinreißend war die Scenerie des Loch Linnhe, — einzig schöne Berge. Aus diesem fuhren wir in den Loch Eil und langten kurz vor eins in dem kleinen Ort Fort William an. Der Ausfluß des Loch Leven blieb uns zur Rechten; an seinem anderen Ende liegt Glencoe, bemerkenswerth wegen seiner herrlichen Landschaft und des schauerlichen Blutbades der Macdonalds zu Wilhelm's III. Zeit *). Der Nachmittag war klar, die Gegend hübsch. Nach dem Frühstück unternahmen Albert und Karl in der „Fairy" einen Abstecher nach Glencoe, von dem sie zwanzig Minuten nach sieben zurückkehrten. Es hatte Albert recht wohl gefallen, doch nicht so sehr als er erwartet. Sie waren in einem merkwürdigen Wagen mit dreißig Sitzen gefahren, dessen Pferde das treue Volk, als es Albert erkannte, ausspannte und darauf bestand den Wagen selbst zu ziehen.

Der Abend war ungemein kalt und regnerisch. Ganz traurig macht es mich, daß wir morgen die Jacht, welche uns so behaglich beherbergt hat, verlassen müssen, und daß dieser köstliche Ausflug nach den westlichen Seen und Inseln, die so reich an Schönheit, so reich an Poesie und Romantik und an geschichtlichen Erinnerungen und Sagen sind, nun auch sein Ende hat.

Ardverikie, Loch Laggan,
Samstag den 21. August.

Ach, welch nasser Morgen! Obwohl lange vor neun fertig, mußten wir doch warten, weil die Wagen noch nicht bereit waren, und

---

*) Die Schilderung dieser blutigen That ist eine der glänzendsten in Macaulay's Geschichte von England Vol. VII. Cap. XVIII.

landeten endlich am Fort William. Hier hatten sich viele Hochländer in ihren verschiedenen Farben, angeführt von Lord Lovat und Herrn Stuart Mackenzie, versammelt, und wir stiegen mit Karl und den beiden Kindern, umdrängt von einer Masse Menschen, die uns abfahren sehen wollten, in den Wagen. Der Weg führte durch eine einsame düstere gegen das Ende großartig werdende Gegend mit Bergen und Strömen, die uns an Glen Tilt erinnerten. Nur einmal wurden die Pferde gewechselt, bis wir den Loch Laggan erblickten. Es ist ein wunderlieblicher See (klein im Vergleich mit den bisher gesehenen) mit ansehnlichen Bergen und einem anmuthigen Weg längs des Ufers. Lange Zeit sahen wir Lord Abercorn's Haus Ardverikie vor uns liegen. In Laggan giebt es nur eine kleine Herberge und am Ende des Sees eine Fähre, wo sich ungeachtet des strömenden Regens eine ganze Anzahl Hochländer versammelt hatte, Macpherson of Cluny (durchweg Cluny Macpherson genannt) mit seinen drei lieben kleinen Knaben, Davidson of Tulloch und Andere, auch Lord Abercorn in voller schottischer Tracht. Nachdem wir ausgestiegen, erreichten wir auf der fliegenden Brücke das andere Ufer in zwei bis drei Minuten und waren im Ponywagen in zwanzig Minuten in Ardverikie. Dicht am See liegend bietet es eine wundervolle Aussicht; das Fenster, an welchem ich schreibe, geht auf die herrlichste, wildeste Landschaft, die selbst der Regen nicht verderben kann; nicht ein Dorf, Haus oder Hütte auf vier bis fünf Meilen im Umkreis, nur im Kahn oder auf der Fähre ist es zu erreichen. An den äußeren Mauern und in den Gängen des kleinen behaglichen, viele hübsche Räume enthaltenden, aus Stein aufgeführten Jagdhauses sind Hirschgeweihe angebracht; herrliche Hirsche, von Landseer gezeichnet, zieren die Wände des Salons und Vorzimmers.

Ueber unsern Aufenthalt hier ist nur wenig zu sagen, so schön die Gegend, so schrecklich war das Wetter.

Am 28. fuhr mich Albert mit Benutzung der Fähre auf die

Kingussie-Straße, wo die Scenerie prachtvoll ist: gewaltige kühne Berge mit dichtem Wald, Schluchten mit dem Pattock und einem kleinen Wasserfall. Hie und da Wiesen, auf denen Heu gemacht wurde, und vereinzelte Hütten erinnerten uns sehr an Thüringen. Auf der ganzen Fahrt bis zu dem kleinen Hof Strathmashie, wo Oberst Macpherson jetzt lebt, und zurück, sechszehn Meilen, ergötzten wir uns sehr an der einzig schönen, wild romantischen Landschaft mit ihrem Reichthum an Wald, dieser größten Zierde einer Gegend.

Donnerstag den 16. September.

Albert ist heute früh um sechs Uhr abgereist, um Inverneß und den Kaledonischen Canal zu besuchen.

Freitag den 17. September.

Ardverikie hatte ich mit den Kindern um zwei Uhr verlassen und traf um halb sieben in Fort William ein, wo ich das Glück hatte Albert bereits auf der Jacht anzutreffen. Alles mit Ausnahme des Wetters war nach Wunsch gewesen; Dochfour fand Albert reizend, das Haus neu und sehr elegant, mit schönem Garten, und Herrn und Lady Georgiana Baillie sehr liebenswürdig. In Inverneß hatte er zu einem Ball, der gerade stattfand, bleiben müssen, überall war der Empfang ein sehr herzlicher gewesen. Heute Morgen hat er die Wasserfälle von Foyers besucht, die nach seiner Schilderung ungemein großartig von gewaltiger Höhe herabstürzen. Auch hat ihm der Kaledonische Canal den Eindruck eines höchst bedeutenden Unternehmens gemacht.

Loch Ryan,

Samstag den 18. September.

Ein ziemlich guter Morgen, als wir um fünf Uhr Fort William verließen, nur sehr stürmisch und selbst noch bis in den Loch

Ryan hinein sehr hochgehende See. Wir kamen gerade rechtzeitig auf das Verdeck, um die kühnen schönen Umrisse der Jurainsel aufs Neue zu bewundern, bestiegen beim Loch Crinan angekommen das Boot — es war hier sehr rauh und höchst regnerisch, wie verschieden von dem zauberischen Abend, den wir vor einem Monat hier verlebt! — und landeten in Crinan, wo uns Herr Malcolm, dessen Besitzung gerade gegenüberliegt, empfing. Um zehn setzte sich das Canalboot in Bewegung; es ging rascher als das vorige Mal, gerade wie damals liefen die Leute beständig nebenher und an jeder Schleuse stand ein Pfeifer. Es regnete unaufhörlich und sogar in Strömen, als wir um zwölf in Lochgilphead ankamen und uns im „Black Eagle" einschifften, da die Jacht wieder den Weg um das Vorgebirge von Cantire zu machen hatte, um uns in Campbeltown zu treffen. Welcher Contrast mit dem Wetter auf der Herreise!

Nachdem die Anker gelichtet, ging es durch den Kilbrannan Sund, an Arran vorbei — uns hatte der Regen hinuntergetrieben, erst später war es möglich oben zu verweilen — nach dem kleinen, unschönen Campbeltown am Fuß des Cantire. Zwanzig Minuten vor fünf erreichten wir es, und gingen an Bord der eine halbe Stunde nach uns mit dem „Garland", „Fairy" und „Scourge" eintreffenden Jacht. Sie hatten eine so schlimme Fahrt gehabt, daß Capitain Crispin seine Freude ausdrückte, daß wir nicht auf der „Victoria und Albert" gewesen, was uns einigermaßen wegen des kommenden Tages erschreckte, um so mehr als der stürmische Abend und der trübe Himmel wenig Gutes verhießen. Eine lange Berathung ergab, daß wir um vier Uhr früh in See gehen, aber falls es unruhiger würde im Loch Ryan am Vorgebirge von Galloway in der Bucht von Ramsay oder Douglas auf der Insel Man ankern sollten.

Loch Ryan,

Sonntag den 19. September.

Die Jacht rollte gewaltig als sie um vier Uhr in See stach, doch war es noch erträglich; um sieben jedoch wurden die Schießscharten geschlossen, weil man Sturm erwartete, und Lord Adolphus sagte zu Albert, der eben aufgestanden, das Meer würde sehr unruhig werden, worauf wir etwas zurückgingen und um halb neun im Loch Ryan ankerten. Ein grauer, trüber Regentag, an dem die Pracht jener sonnigen Tage gar nicht wiederzuerkennen war.

Sowohl diesmal als bei unserm vorigen Aufenthalt im Loch Ryan war Lord Orkney sehr zuvorkommend und aufmerksam gegen uns, schickte uns Wildpret und alles Mögliche.

Nachdem Lord Adolphus um zwölf Uhr einen kurzen Schiffsgottesdienst gehalten, berietheh wir, was in Betreff unserer Reise zu thun sei. Es war ein trostloser Tag, unaufhörliche Regengüsse und starker Wind. Endlich wurde beschlossen um drei Uhr aufzubrechen und womöglich noch heute Abend bis zu dem selbst bei unruhiger See in drei Stunden zu erreichenden Vorgebirge von Galloway zu fahren. Kaum waren wir aus dem Loch Ryan heraus, als die Jacht von der schrecklich tobenden See herumgeschleudert zu werden begann und ich ganz krank ward, Albert jedoch vollkommen und die Kinder ziemlich frisch blieben. Nun tauchte das Vorgebirge von Galloway, ein großer Felsen mit Leuchtthurm, vor uns auf und wir schieden mit diesem letzten Blick von dem geliebten Schottland.

Montag den 20. September.

Um sechs Uhr fuhren wir ab, waren nach beinahe zweistündigem furchtbarem Schaukeln an der Insel Man in ruhigerem Wasser und ankerten um halb neun in der Ramsay Bay.

Während Albert sich bis zwölf Uhr auf dem Lande aufhielt, kam der Bischof von Sodar und Man mit Andern auf das Schiff. Um ein Uhr fuhren wir weiter, anfänglich nothgedrungen langsam, theils weil unser Schaufelrad wieder in Unordnung gerathen, theils weil wir sonst früher angekommen wären, als wir erwartet wurden, ankerten um sieben in dem Hafen von Fleetwood, der eine schmale, höchst schwierige Einfahrt hat und legten fest an den Hafendamm an, um nicht von der Fluth gedreht zu werden. Als ich auf das Verdeck kam, herrschte große Bewegung, Alles rief und schrie, Taue wurden gezogen u. s. w. — ein unerfreulicher Abend und heftiger Wind.

Dienstag den 21. September.

Um zehn Uhr landeten wir und begaben uns mit der Bahn nach London.

Leben in den Hochlanden,

1848 bis 1861.

Land der Gebirge, Land der Haidefelder,
Der Wasser und der bunten Wälder,
Land meiner Väter! welche Menschenhand
Kann jemals lösen das kindliche Band,
Das mich geknüpfet hält an deinen rauhen Strand!
Noch kann ich jede mir bekannte Scene sehen,
Noch denk ich was geschieht und was geschehen,
Doch scheint es mir, von all dem Theuern, Lieben,
Sei'n deine Wälder nur und Ströme mir geblieben;
Und während mich der Gram verzehrt,
Sind sie mir eben doppelt werth.

Das Lied des letzten Minnesängers.





Balmoral — das alte Schloß.

Erste Eindrücke von Balmoral.

Balmoral,
Freitag den 8. September 1848.

Wir trafen ein Viertel vor drei in Balmoral ein. Es ist ein hübsches, kleines Schloß im altschottischen Styl, vorn ein malerischer Thurm und ein Garten mit hohem bewaldetem Hügel, dahinter Wald bis zum Dee, ringsum Berge. Eine nette kleine Vorhalle findet sich darin mit einem Billardzimmer, an welches das Speisezimmer stößt. Oben (eine breite gute Treppe hinauf) gleich rechts über dem Speisezimmer ist unser Wohnzimmer, (früher Salon), ein schöner großer Raum, an welchen sich unser Schlafgemach und Albert's kleines Ankleidezimmer anreiht. Gegenüber liegen einige Stufen tiefer die drei Zimmer der Kinder und Fräulein Hildyard's; unten wohnen die Damen, oben die Herren.

Fast unmittelbar nachher nahmen wir unser zweites Frühstück und gingen um halb fünf zunächst zu der unsern Fenstern gegenüberliegenden waldigen Höhe, auf der ein Cairn *) steht;

*) In den Werken des Sir Walter Scott findet sich folgende Erklärung dieses Wortes:

Die Cairns oder Pyramiden von losen Steinen, welche meist unsere schottischen Bergspitzen krönen oder sich auf sonst hervorragenden Stellen finden, scheinen in der Regel, wenn auch nicht immer, Grabdenkmäler gewesen zu sein. Im Mittelpunkt befindet sich gewöhnlich durch sechs flache Steine gebildet ein leerer Raum, worin oft eine Urne steht. Die moder=

ein hübscher Pfad führt in Schlangenwindungen dahin. Der Blick von hier auf das Haus herab ist ganz reizend: links auf die prachtvollen Höhen um Loch-na-Gar, rechts nach Ballater hin die Schlucht, durch welche der Dee sich windet, mit schönen waldigen Bergen, die uns ganz an den Thüringer Wald gemahnten. In der Stille und Einsamkeit war es wonnig sich umzuschauen und die reine Bergluft so erquickend. Alles athmete Friede und Freiheit und war ganz geeignet die Außenwelt mit ihren traurigen Wirren vergessen zu machen.

Die Gegend ist wild, doch nicht öde; Alles sieht so viel fruchtbarer und angebauter aus wie in Laggan. Auch ist der Boden angenehm trocken und wundervoll die Aussicht auf die Berge von Invercauld. Wir wanderten am Dee, einem schönen reißenden Strom dicht hinter dem Hause entlang und als ich um halb sieben wieder nach Hause kam, ging Albert aus um sein Glück mit einigen Hirschen zu versuchen, die ihren Stand ganz nahe im Walde haben, jedoch ohne Erfolg. Sie kommen Abends oft bis in die Nähe des Hauses herunter.

---

nen Cairns, welche jetzt häufig die Gipfel kahler Hügel schmücken, sind meistens errichtet zur Erinnerung an Ereignisse in der Familie des Gutsherrn.

Erstes Besteigen des Loch-na-Gar.

Samstag den 16. September 1848.

Um halb zehn fuhren Albert und ich in einer Postchaise nach der Brücke im Walde von Balloch Buie etwa fünf Meilen von Balmoral, wo wir unsere Ponies und Leute trafen. Es waren ein Förster des Herrn Farquharson als Führer, der in Jagdjacke und Kilt ganz malerisch aussehende Macdonald *), Grant **) auf einem Pony mit unserem Frühstück in zwei Körben und

*) Ein Jäger des Prinzen, von Fort Augustus im Westen gekommen, ein auffallend schöner großer Mann. Der Arme starb im Mai 1860 in Windsor an der Schwindsucht. Sein ältester Sohn war Attaché der britischen Gesandtschaft in Japan und starb 1866, der dritte war ein Jahr lang um den geliebten Prinzen und ist nun Jäger des Prinzen von Wales.

**) Oberförster, im Jahre 1810 in Braemar geboren, war er beinahe zwanzig Jahre, neun Jahre als Jäger, bei Sir Robert Gordon. Er ist ein ausgezeichneter, zuverlässiger Mann, von seltener Gewandtheit, Discretion und hingebender Treue an den Prinzen und mich, mit schönem klugem Gesicht; der Prinz war ihm sehr zugethan. Von seinen sechs Söhnen war der zweite, Alick, Garderobier unseres Sohnes Leopold. Es sind lauter brave wohlgeartete junge Leute, die ihren Beruf tüchtig ausfüllen. Seine Mutter, eine stattliche rüstige alte Frau von achtzig Jahren, lebt in einer kleinen Hütte, die der Prinz ihr in unserem Dorfe gebaut. Er selbst bewohnt einen hübschen kleinen, ihm gleichfalls vom Prinzen erbauten Hof, Croft genannt, eine (englische) Meile von Balmoral.

Batterbury *) auf einem andern. Wir ritten eine Meile durch prachtvollen Wald, wandten uns dann und begannen ohne Pfad über recht gangbaren Boden von Moos, Steinen und Haide zu steigen; je höher desto schöner der Blick. Nach drei viertel Stunden gewahrte Albert einen Trupp Wild und eilte, während ich ruhte, fort um sich einzuschleichen, kam aber eine Minute zu spät, und erwartete mich auf der andern Seite eines kleinen steinigen Wässerchens, das ich auf meinem Pony überschritt, nachdem die treuen Hochländer einige Steine, um den Uebergang zu erleichtern, hinweggeräumt. Bald nachher ging ich etwas, stieg dann wieder auf und Macdonald führte mein Thier. Die Aussicht auf Ben-na-Bhourd und der ganze Rundblick dazu ist herrlich, nur lag Nebel auf dem Loch-na-Gar als wir die Höhe gewonnen. Albert verließ mich, weil er Schneehühner suchte, Grant folgte ihm und die Andern blieben, aufs Beste für mich sorgend, bei mir zurück; der brave redliche Macdonald war unermüdlich und auch der arme Batterbury.

Ich sah Schneehühner aufsteigen und Albert feuern, dann entschwand er meinen Blicken und ich ritt weiter auf den Loch-na-Gar, wo es kalt und nebelig wurde und Albert mich in einer halben Stunde mit zwei Schneehühnern auf einem kürzeren Weg einholte. Es ging sich so angenehm auf dem weichen Grund und wir hatten einen überraschenden Blick in die zwei kleinen Seen Na Nian hinab, die dort hoch oben in den Bergen liegen. Albert setzte sich ermüdet wieder zu Pferde, desgleichen auch ich, nachdem ich ein wenig gegangen. Wir fingen an zu steigen; alsobald lagerte sich dichter Nebel um uns, der in schweren Wolken an uns vorbeizog, als wir die Spitze des Loch-na-Gar erreicht hatten, und uns jede Aussicht über hundert Schritt hin-

---

*) Ein Reitknecht, (nun schon einige Jahre todt), der mich in seinem gewöhnlichen Anzug, dünnen Stiefeln und Gamaschen, begleitete und sehr unbehaglich dabei schien. Er bediente mich später nur noch selten.

aus nahm. Unweit der Kuppe (der über Grant's Haus deutlich sichtbaren Bergspitze) stiegen wir ab und kletterten über schroffe Steine bis zu einem Plätzchen, wo wir sitzen und frühstücken konnten; es war gerade zwei Uhr, also hatten wir vier Stunden zum Steigen gebraucht. Aber ach! nicht die Hand vor Augen war zu sehen, dazu trostlos kalt und naß. Wir brachen nach etwa zwanzig Minuten thalabwärts auf; der Wind heulte orkanartig, der Nebel fiel wie Regen herab, völlige Finsterniß umgab uns, Bowman, Herrn Farquharson's Förster und Macdonald, die vor uns herschritten, sahen wie Gespenster aus. Nach einiger Zeit war ich so athemlos, daß ich in Plaids wohl eingehüllt meinen Pony wieder bestieg, der so tüchtig seine Schuldigkeit that, aber der Nebel machte mich doch beklommen und trübe. Auf dem kürzeren steileren Pfad, den wir gewählt, schritt Albert eine Strecke uns voraus in der Hoffnung Schneehühner zu schießen, gab es aber doch bald auf. Plötzlich nach fünfviertel oder anderthalb Stunden, vielleicht tausend Schritt vom Gipfel, wie mir schien, verschwand der Nebel wie durch Zauberschlag und unter uns lag der schönste Sonnenschein. Wie ärgerlich! und doch begrüßte man Tageslicht und Sonnenschein so freudig.

Der Blick hinab auf Invercauld und den Wald Balloch Buie war ungemein lieblich. Unten im Walde sahen wir Rothwild. Ueber das Bächlein bis zum Saum des Waldes ging es; hier verließen wir den unebenen Pfad, auf dem wir heruntergekommen, um zu Fuß nach den majestätischen Fällen des Garbhalt zu gehen, dessen Felsen großartig sind; von der kleinen Brücke und einer etwas tiefer gelegenen Bank hat man einen reizenden Blick. Unsern Wagen trafen wir auf der Straße und fuhren um sechs Uhr nach Hause, wo wir Capitain Gordon, dann Lord John Russell und Sir James Clark begegneten, die nach uns ausschauen wollten. Zu Hause standen die beiden Damen in ängstlicher Erwartung an der Thür.

Eine Treibjagd im Balloch Buie.

Den 18. September 1848.

Ein Viertel nach zehn fuhren wir mit Bertie in einer Postchaise bis über das Försterhaus des Herrn Farquharson im Balloch Buie hinaus und bestiegen dort unsere Ponies; Bertie ritt Grant's Pony mit dem Wildsattel*), den ein Gillie**) führte, und Grant schritt nebenher; voraus Macdonald und etliche Gillies sowie Bowman und der alte Arthur Farquharson, ein Förster der Invercaulds. Sie führten uns einen herrlichen, durch Bäume und Haidekraut sich schlängelnden Waldweg und als wir ungefähr eine Meile zurückgelegt hatten, bemerkten sie Wild. Der „Kriegsrath" ward in leisem Flüsterton gehalten und bis zum Försterhäuschen zurückgegangen. Nun wandten wir uns der Schlucht unmittelbar unter dem Craig Daign zu, folgten dem Fußpfade unter prachtvollen Bäumen hin bis zum Felsen, stiegen sämmtlich dort oben ab und erklommen einen fast senkrechten Abhang, auf dem

*) Zum Transport der erlegten Hirsche.

**) Jägerbursche. Das gaelische Wort Gillin bedeutet ursprünglich Bursche oder Diener im Allgemeinen. Jetzt wird es ausschließlich gebraucht für die auf den Hofgütern stets im Dienst gehaltenen Burschen, welche — je nach Bedürfniß — zu Dienstleistungen bei allen Arten von „Sport" in Wald und Feld, oder auch zur Bedienung ihrer Herrn und ihrer Gäste zu Hause befohlen werden.

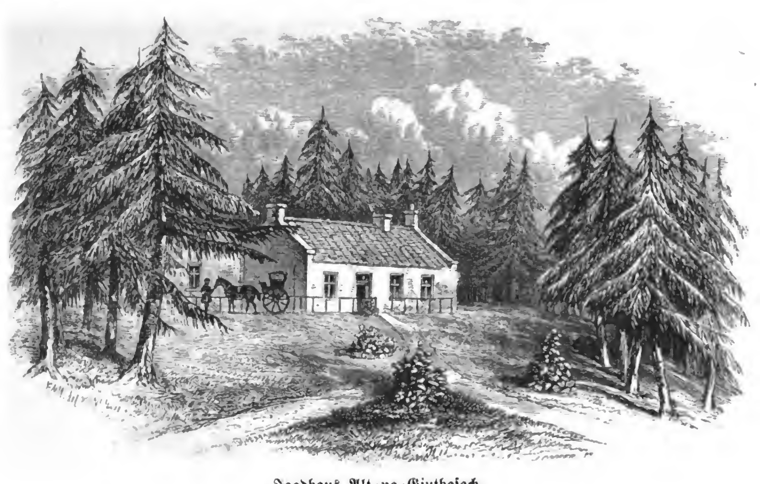
ein etwa fünf Fuß hoher, aus Hürden und hindurchgeschlungenen Tannenästen und Haidekraut errichteter „Schirm“ stand. Hier setzten wir uns mit Bertie, Macdonald legte sich in das Haidekraut ganz verborgen auf die Lauer; Einige hatten den Hügel umgangen, um uns das Wild zuzutreiben. Andere stellten sich in einiger Entfernung auf. Beinahe eine Stunde hatten wir — ich die Landschaft und etliche Bäume, Albert den daliegenden Macdonald zeichnend, ganz stille gesessen, als Albert ein Geräusch zu vernehmen glaubte — gleich darauf flüsterte Macdonald, er sehe Hirsche, Albert möge sich nicht übereilen und sicher zielen. Wir hörten, wie sie vorüberkamen. Albert sah nicht über den Schirm weg, sondern durch das Flechtwerk desselben, durch welches er das erste Mal auch schoß, das zweite Mal darüber hinweg. Das Wild floh. Albert, sicher einen Hirsch getroffen zu haben, eilte zu den Jägern, und in demselben Augenblicke riefen sie, sie hätten ihn, worauf Albert an Ort und Stelle lief. Als ich nach einiger Zeit mit Macdonald's und Bertie's Hülfe hinabkletterte, kam er mir entgegen. Alle zusammen betrachteten wir nun den prachtvollen Hirsch, einen „Kronhirsch“; er war bald nach Albert's Schuß vor den Füßen eines der Männer zusammengebrochen. Der Erfolg der Jagd erregte große Freude, besonders bei Macdonald und den Jägern; ersterer behauptete: „daß Ihre Majestät mit dabei gewesen, hat Glück gebracht.“ Sie sagen, ich habe „einen glücklichen Fuß“, wovon die Hochländer „eine große Meinung haben“. An der Stelle, von wo wir zuletzt hinaufgestiegen, trafen wir die Wagen und waren um halb drei zu Hause.

Erster Aufenthalt in Alt-na-Giuthasach.

Den 30. August 1849.

Nachdem unsere Briefe geschrieben, setzten wir uns mit Fräulein Dawson, Macdonald, Grant, Batterbury und Hamis Coutts in Bewegung; (Hamis ist das gälische Wort für Jakob und wird Hämisch ausgesprochen.) Seit dem letzten Jahre ist die Straße wesentlich verbessert, wenn auch noch holperig, doch ohne hemmende Furth oder sonstige Hindernisse. Wir ritten die ganze Strecke, nur Albert ging die letzten zwei Meilen und während dessen ließ er sich im Gälischen unterrichten, indem er Macdonald nach vielen Wörtern frug und ihn, der es mit großer Reinheit spricht, veranlaßte mit Jemmie Coutts zu reden; er hat auf diese Weise hörend schon einiges gelernt, aber es ist eine sehr schwere Sprache, weil sie ganz und gar anders ausgesprochen als geschrieben wird.

In unserm kleinen „bothie" (Häuschen) langten wir, höchst erstaunt über seine Verwandlung, um zwei Uhr an. Es sind dort zwei Hütten und die, in welcher wir wohnen, hat einen hölzernen Anbau erhalten, so daß wir nun ein allerliebstes kleines Speise-, Wohn-, Schlaf- und Ankleide-Zimmer, Alles in einer Flucht, besitzen, dazu noch ein kleines Stübchen, wo Caroline Dawson, das Hoffräulein (Maid of Honour), schläft, eines für ihre Jungfer und eine kleine Vorrathskammer. In dem andern nur wenige Schritte



Jagdhaus Alt-na-Giuthasach.



entfernten Haus ist die Küche, in der sich die Leute gewöhnlich aufhalten, ein kleiner Raum, wo die Dienerschaft ißt, noch einer, wo Vorräthe aufbewahrt werden, und oben eine Dachstube, wo die Diener schlafen. Margaret French (meine Garderobefrau), Caroline's Jungfer, Löhlein *) (Albert's Kammerdiener), ein Koch, Shackle **) (ein Bedienter) und Macdonald sind unsere einzigen Leute hier im Hause, abgesehen von dem alten John Gordon und dessen Frau. Unsere Zimmer sind wunderhübsch tapeziert, die Decken sowohl als die Wände, und höchst niedlich möblirt. Gleich nach unsrer Ankunft und dem Luncheon unternahmen wir um drei den Gang hinunter nach dem zwanzig Minuten entfernten See, den sie „Muich" nennen, (was, wie ich einmal hörte, „Finsterniß" oder „Trübsal" bedeutet), und stiegen dort alle in ein großes von Macdonald, Duncan, Grant und Coutts gerudertes Boot. Der alte John Gordon und noch zwei gingen mit dem Netz in ein anderes Boot. Wir ruderten nach dem oberen Ende des Sees, wo der Muich aus dem auf der anderen Seite liegenden Dhu Loch herausfließt. Hier ist die Scenerie herrlich, wild und großartig: echte schroffe ernste Hochlandgegend mit baumbewachsenen Hohlwegen. Das wiederholte Aus- und Einsteigen und Wandern längs des Ufers war schwierig; wir sahen drei Falken und fingen siebenzig Forellen. Wäre doch ein Künstler dagewesen, um die Landschaft zu zeichnen: das Boot, das Netz, die verschiedenen Männer in ihren Kilts im Wasser und am Ufer — Alles war malerisch. Auf dem Heimweg in bezaubernder Beleuchtung ruderte Albert, während Macdonald steuerte. Um ein Viertel nach

---

*) Dieser treue, zuverlässige Kammerdiener pflegte seinen Herrn mit Aufopferung in seiner schweren Krankheit im December 1861 und ist nun immer um mich als mein Kammerdiener (personal groom of the chambers). Er ist ein geborner Koburger; sein Vater war fünfzig Jahre in Fulbach bei Koburg Förster; in der Nähe des Schlosses habe ich ihm ein Haus angewiesen, wo er wohnt, wenn der Hof in Windsor ist.

**) Sehr gewandt und thätig; er ist nun Kammerdiener (Page).

sieben langten wir zu Hause an, speisten um acht, wobei Löh-
lein, Macdonald und Shackle aufwarteten, spielten mit Caroline
Whist mit dem Blinden und gingen in dem kleinen Garten spa-
zieren. Die nur durch das Rauschen der Tannen unterbrochene
Stille und Einsamkeit war sehr feierlich und ergreifend.

Jagd im Abergeldie-Walde.

Den 3. September 1849.

Um ein Viertel nach elf fuhren wir (die drei Herren in einem andern Wagen) den Weg, den wir am Tage zuvor mit Lord Portman gemacht hatten und noch eine Strecke weiter, wo er aufwärts in einen schmalen Pfad ausläuft. Hier bestieg ich meinen Pony, Albert und die Uebrigen gingen. In Geannachoil, wohin wir kamen, ergötzte sich Albert sehr an der in ihren wechselnden Beleuchtungen wirklich herrlichen Aussicht, nur war die Hitze drückend, die Sonne brennend. Als wir auf das Moor hinaus gekommen, wandten wir uns rechts; ich stieg ab und ging zu Fuß, bis wir uns hinter einen Felsblock setzten. Macdonald, den wir mitgenommen um die Gewehre zu laden, legte sich auf die Lauer auf den Boden, während die Herren unten an der Straße standen. Der Wald wurde abgetrieben, aber es kam nichts; wir gingen weiter durch eine üppig bewaldete Schlucht und stiegen mit vieler Mühe den einen Abhang derselben hinauf, um uns daselbst zu lagern, mußten uns jedoch bald wieder nach der andern Seite durcharbeiten und dort verbergen. Diesmal schoß Albert ein Reh und hätte gewiß noch mehrere erlegt, wären die Thiere nicht beim plötzlichen Erscheinen einer wie eine Hexe aussehenden und auf zwei riesigen Krücken durch den Wald humpelnden alten Frau alle zurückgegangen. Gerade als sie sich näherte, fiel Albert's Schuß,

der sie sehr erschreckte; sie kam herunter, wie sie geheißen wurde und setzte sich, den Kopf mit einem Tuch zugedeckt, bewegungslos in der Schlucht nieder. So fanden sie zwei Treiber, die das geschossene Thier aufheben wollten, und schauten sie mit Schrecken und komischem Entsetzen an. Ein nochmaliges Treiben, bei dem wir uns nach kurzem Ritt hinter einem Busch dicht bei der Brennerei niederließen, war erfolglos; kurz vorher hatte Albert noch einen jungen Birkhahn geschossen. Um viertel nach drei waren wir zu Hause.

Besuch des Dhu Loch u. s. w.

Den 11. September 1849.

Nachdem die Kinder mir einige deutsche Gedichte hergesagt, fuhren wir bei dem hellen Morgen um zehn Uhr mit Lady Douro in unserm Wagen, bei Birkhall die Pferde wechselnd, über Inch Bobbard, um am Wasserfall des Muich einen Augenblick zu halten. Hier fanden wir die Ponies, saßen auf, durchschritten den Fluß und waren alsbald an der Hütte, von der aus nach kurzem Aufenthalt der Weg fortgesetzt wurde. Grant, Macdonald, (der meinen Pony führte und ungemein aufmerksam und hülfreich war), Jemmie Coutts (Lady Douro's Pony führend), Charlie Coutts und John Brown, der alte John Gordon als Wegweiser voraus, begleiteten uns. Wir begannen um halb ein Uhr den unmittelbar hinter dem Hause sich erhebenden Berg zu besteigen und erreichten eine große Höhe, welche über den Bergrand in den See hinab einen sehr schönen Blick und zugleich eine weite Fernsicht über den Glen Muich gegenüber darbot. Nun ward der Weg schlechter und schlechter, besonders als wir den sich in den See ergießenden, augenblicklich sehr wasserhaltigen Glassaltbach zu überschreiten hatten; alle Flüsse und Bäche waren in Folge des vielen Regens hoch angeschwollen und der Boden ganz aufgeweicht.

Ueber den Strone Hill, auf dessen Gipfel ein heftiger Sturm tobte, ging es zu Pferde weiter, nur Albert war fast immer zu Fuß. Er hatte viele Grouse aufgescheucht und eins sowie einen Hasen geschossen. In einem kleinen Hohlweg unmittelbar über dem Dhu Loch nahmen wir um halb vier unsern sehr willkommenen Luncheon ein. Den nur eine Meile langen sehr wilden See umgeben senkrecht vom Wasserspiegel in die Höhe steigende Berge. Auf dem Heimweg, nach einer kleinen halben Stunde, kamen wir gerade am Muich herab, der in wundervollem Fall über das felsige Gestein in das Thal herabstürzt. Der Weg war holperig, aber doch viel weniger aufgeweicht und unangenehm als der erste; nur beim Durchschreiten des Glassalt, einem etwas schwierigen Unternehmen, verließen wir die Pferde. Erst ritt ich „Loch-na-Gar", vertauschte ihn aber nachher mit Oberst Gordon's Pony, weil ich dachte, er würde sich vor dem Moorgrund fürchten; doch das Thier des Obersten war kurzathmig und arbeitete sich nur mit Mühe durch den weichen Grund, was sehr peinlich war.

In einer Stunde hatten wir das Boot erreicht; der Wind blies aber, obgleich es ein klarer Abend war, so heftig auf dem See, daß die Männer nicht gut rudern konnten und es mir so ängstlich zu Muthe wurde, daß ich zu landen bat. Auch Lady Douro war meiner Meinung, es sei sicherer auszusteigen. So verließen wir das Boot und ritten das Ufer entlang auf einer Art Ziegenpfad nach Hause, wozu wir dreiviertel Stunden brauchten; siebenhundert Fuß über uns ragte der sich jählings aus dem See erhebende Berg, wohl hundert Fuß hinab schaute man in den Wasserspiegel, vor uns der sehr schmale steinige Steg, — doch erreichten wir zwanzig Minuten vor sieben, dankbar alle die Hindernisse und Schwierigkeiten, die in der Erinnerung so sehr erfreulich sind, überstanden zu haben, wohlbehalten die Hütte.

Kurz vor acht speisten wir mit Lady Douro und spielten zwei Rubber Whist mit ihr.

Als er von dem zurückgelegten schlechten Weg sprach, sagte der alte John Gordon zu Albert's großer Erheiterung: „er ist ein bischen steil und ein bischen holperig“ — „this is the only best“ — soll heißen, daß er sehr schlecht sei; eine sehr bezeichnende Antwort.

Besteigung des Ben-na-Bhourd.

Den 6. September 1850.

Um halb elf fuhren wir mit Lady Douro und Ernst Leiningen *) drei Viertel Meilen jenseits des Hauses nach Invercauld, wo die Leute mit den Ponies, Arthur Farquharson, Shewin und Andere uns erwarteten, gingen erst eine Strecke und begannen dann zu Pferd das Ersteigen des Ben-na-Bhourd. Mein Thier, den guten kleinen „Loch-na-Gar", führte Macdonald, das der Lady Douro James Coutts. Der Fußsteig ist sehr gut, beinahe eine schmale Straße; nur die letzten zwei und eine halbe Meile wird er sehr steil und felsig. Er zieht sich durch eine vom Glassalt durchströmte Schlucht, (wo noch ein Stein von dem Hause, in welchem Finla, der erste Farquharson, geboren wurde, gezeigt wird), dann abermals durch eine sehr enge jähe felsige, „Sluggan" genannte, was einen „Schlund" oder „Verschlingend" bedeuten soll. Bald nachher öffnet sich dem Blick ein weiter Horizont, Ben-na-Bhourd zur Linken, und man betritt den vom Lord Fife dem Herzog von Leeds verpachteten Mar Forst. Halbwegs zwischen Invercauld und der Spitze des Ben-na-Bhourd liegt ein hübsches kleines Jagdhaus, „Sluggan Cottage" genannt, unterhalb desselben fließt der Quoich, den wir durchschritten. Ehe der gebahnte Weg auf-

*) Unserm Neffen.

hört, geht es lange steil die Bergkuppe hinauf, deren Name „Zahnfelsen“ bedeutet, (Macdonald übersetzte uns alle Namen). Nachdem der Pfad aufhört, wird das Hinaufsteigen durch den steinigen Boden — man schreitet eigentlich über nackten Granit — recht erschwert. Albert war sehr viel gegangen, und als es nicht weit vom Gipfel stets unebener wurde, stiegen auch wir Damen ab, und begannen eine Anzahl Topase (cairngorms), darunter sehr hübsche, aufzulesen, die wir gerade fanden. Den vollkommen tafelförmigen Gipfel deckt Geröll und feuchtes schwammiges Moos, es ist, als hörte der Granit wenige Fuß darunter auf. Um einen Cairn gelagert, nahmen wir unser Gabelfrühstück ein, während der Wind sehr kalt, die Luft dagegen, wo er nicht hindrang, sehr heiß war. Ein herrlicher weit ausgedehnter Rundblick bot sich: der 3940 Fuß hohe Ben-na-Bhourd, der Ben-y-Ghlo sehr deutlich, Cairngorm und Ben Muich Dhui ganz nahe in andrer Richtung, der Moray Firth und mit dem Fernrohr sogar Schiffe darauf, — auf der andren Seite der Loch-na-Gar, der doch die Krone aller hiesigen Berge bleibt.

Nach dem Frühstück begannen wir das ganze steile Ende bis zum Pfad zu Fuß hinab zu steigen und kamen recht rasch in das Thal; mein Pony, der halb und halb Luft hatte auszuschlagen, beeilte sich gewaltig. Eine Viertelmeile bevor wir den Wagen trafen, verließen auch wir Damen die Pferde; Albert, der einige reizende Stückchen Bergkrystall in dem Sluggan gefunden, hatte den ganzen Weg zu Fuß gemacht. Die volle Entfernung zwischen Invercauld und Ben-na-Bhourd beträgt neun Meilen, so daß wir auf dem entzückenden Ausflug mindestens achtzehn Meilen reitend und wandernd zurückgelegt haben müssen. Als wir den Wagen erreichten, war es sechs, etwas nach sieben trafen wir zu Hause ein.

Die Festversammlung des Clan.

Den 12. September 1850.

Nachdem wir zeitig gefrühstückt, gingen wir sammt den Kindern und unserer ganzen Gesellschaft, mit Ausnahme der Lady Douro, wie voriges Jahr zur Festversammlung am Schloß von Braemar. Die Duffs, Farquharsons, die Leeds und ihre Gäste, Capitain Forbes *) mit vierzig von Strath Don herübergekommenen Männern waren dort **), außerdem auch einige unsrer Leute. Die hergebrachten Spiele: „Steintreffen", „Hammerschleudern", „Werfen der jungen Tanne (Caber)" und der in nur sechs und einer halben Minute vollbrachte Wettlauf den Berg Craig Cheunnich hinauf wurden vorgenommen. Aus letzterem sahen wir unsern Gillie Duncan ***), einen behenden hüb-

*) Nun Sir Charles Forbes of Castle Newe.

**) Ein kürzlich erschienenes Werk, betitelt: Die Hochländer von Schottland von Kenneth Macleay Esq., R. S. A., enthält vorzügliche Portraits von Männern dieser und andrer hervorragender Hochland-Clans, sowie von den Beamten des königlichen Hauses (Retainers of the Royal Household).

***) Seit 1851 einer unsrer Jagdaufseher, ein vortrefflicher intelligenter Mann, dem der Prinz sehr zugethan war. Wie so viele Andre spie auch er Blut, nachdem er in der kurzen Zeit den steilen Berg hinaufgerannt war und hat sich davon nie ganz erholt. In Folge davon haben die Wettrennen bergauf aufgehört. In reizender Lage, an einem Abhang des Craig Gowan, hat ihm der Prinz ein Häuschen, Robrech genannt, gebaut.

schen jungen Mann, den mir Herr Farquharson nachher brachte, zu unsrer Freude als Sieger hervorgehen; auf der ganzen Strecke war er allen Andern weit voraus. Es ist eine entsetzliche Anstrengung: achtzehn oder neunzehn waren ausgelaufen, ein malerischer Anblick mit ihren verschiedenfarbigen Kilts und weißen Hemden, (beim Spielen ziehen sie immer ihre Jacken oder Westen aus); sie arbeiteten sich durch den Wald, tauchten am Rande allmälig wieder auf und erklommen die Höhe. Im Schlosse selbst sahen wir dann dem Tanzen zu; am Hübschesten nahm sich ein Reel der Farquharson'schen Kinder und ihrer Gespielen und der wunderschön von dem vierten Sohn John Athole Farquharson ausgeführte „Ghillie Callum“ aus. Zugegen waren alle zwölf Kinder, selbst das jüngste zweijährige.

In Braemar trafen Mama, Karl ünd Ernst zu uns; Mama, deren erster Aufenthalt in Schottland es ist, genießt Alles ungemein. Nach dem Tanzen zogen wir uns zurück.

Lachsfang.

Den 13. September 1850.

Mit Karl, den Knaben und Vicky begaben wir uns an das Flußufer oberhalb der Brücke, wo sich alle unsere Pächter mit Stangen, Speeren und Gabeln zum Lachsfang versammelt hatten. Um die Fische an die Oberfläche und in das Netz zu treiben, stiegen sie insgesammt, stromauf- und stromabwärts unter den Steinen umherstöbernd, ins Wasser; wohl hundert Mann, viele in Kilts und mit langen Stangen und Spießen, alle in höchster Aufregung, wateten so umher, — es nahm sich ungemein hübsch aus. Jedoch hier sowohl als höher herauf an drei oder vier Stellen war es erfolglos, kein Lachs wurde gefangen, da einer oder zwei entwischten; auch Albert stand auf einem Stein und Oberst Gordon und Lord James Murray wateten beständig herum. Duncan war trotz seiner gestrigen großen Anstrengung — hatte er doch auch zweimal den Weg zum Versammlungsplatz gemacht — ununterbrochen im Wasser. Bei einem erneuten Versuch unweit der Wäscherei hatten wir einen großen Schrecken, indem zwei Männer, von denen nur Einer schwimmen konnte, leichtsinnig in ein daselbst befindliches sehr tiefes Becken hineinstiegen. Plötzlich sahen wir sie sinken und glaubten sie in dem Augenblick, obgleich von Menschen umgeben, verloren; man hörte Hülferufen und Alle, auch Albert, drängten nach der Stelle hin;

mein Entsetzen war so groß, daß ich in Todesangst Lord Carlisle's Arm faßte. Da schwamm Dr. Robertson *) herzu und zog den Mann heraus, so daß alles gut vorüberging, aber es war ein grauenhafter Augenblick.

Nun spießte einer der Leute einen Lachs auf, worauf wir zur Furth gingen; hier hatten wir Glück: sieben Lachse wurden gefangen, etliche mit dem Netz, andre mit dem Speer; obgleich Albert im Wasser stand, war er doch nicht so glücklich etwas zu fangen, aber dies ganze Schauspiel in der reizenden Natur war höchst anregend und malerisch, ganz für Landseer's Pinsel geschaffen; wie wünschte ich ihn herbei! Obgleich die Sonne glühend brannte, kamen wir doch erst nach drei zum Gabelfrühstück nach Hause. Während uns hierauf die Herzogin von Gordon besuchte, zog Capitain Forbes, dem wir dies vorher gestattet, mit seinen Leuten, die Pfeifer voran, durch die Anlagen; sie blieben stehen und brachten dreimal drei donnernde Hochs, wobei sie die Mützen in die Luft warfen, marschirten dann ab und noch lange lauschten wir mit Vergnügen dem aus der Ferne herüberschallenden Jauchzen und den Tönen des Dudelsacks.

Später wurde uns erzählt, daß unsere Leute die des Capitain Forbes auf dem Rücken durch den Fluß getragen hatten. Letztere sahen daß Fische gefangen wurden, näherten sich dem jenseitigen Ufer und sagten, von den Unsrigen begrüßt, daß sie herüberkommen wollten. Im Nu waren unsere Leute drüben und trugen sie, Macdonald Capitain Forbes auf den Schultern voran, herüber. Fürwahr ein Ritterdienst würdig alter Zeiten.

---

*) Diesem liebenswürdigen, allgemeine Achtung genießenden Herrn hatten wir von Anfang an die ganze Verwaltung Balmorals 2c. übertragen und er hat des Prinzen und meine Wünsche in vollendeter Weise ausgeführt.

Loch Muich.

Den 16. September 1850.

Um drei Uhr in der Hütte angelangt, stiegen wir um halb fünf zum See herab und sammt unsern Leuten in das Boot, welches Duncan, Brown *), P. Cotes **) und Leys ruderten. Sie hielten sich dicht an das in der That ausgezeichnet schöne

*) Derselbe, der im Jahre 1858 mein regelmäßiger Begleiter auf meinen Touren im Hochland wurde. Er fing als Gillie im Jahre 1849 an und wurde von Albert und mir für meinen Wagen bestimmt; 1851 dauernd in unsere Dienste tretend, fing er damit an meinen Pony zu führen und rückte durch Befähigung und gutes Betragen Schritt für Schritt auf. Seine Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Treue sind unübertrefflich und gerade diese Eigenschaften sind mir wegen meiner in den letzten Jahren so sehr angegriffenen und geschwächten Gesundheit höchst werthvoll und in der That bei einem beständigen Begleiter ganz unentbehrlich. Seitdem ist er sehr verdienter Weise zu einem höheren Bedienten-Rang befördert und mein Kammerdiener geworden (December 1865). Er hat die ganze Unabhängigkeit und das höhere Gefühl, die dem Stamm der Hochländer eigen sind, dabei ist er ungemein wahrheitsliebend, uneigennützig, voll Herzensgüte und Sinneseinfalt, allezeit hülfbereit, von seltenem Takt. Er ist nunmehr im vierzigsten Jahr, der Sohn eines kleinen am Busch jenseits Balmoral wohnenden Pächters, der zweite von neun Brüdern, wovon drei gestorben, zwei in Australien und Neuseeland, zwei in der Nähe von Balmoral leben. Der jüngste, Archie (Archibald), ist Kammerdiener unseres Sohnes Leopold und ein vorzüglicher zuverlässiger junger Mann.

**) Seit etlichen Jahren Pfeifer der Farquharsons von Invercauld.

jenseitige Ufer — die Ströme haben es tief zerrissen und zerklüftet, in den Schluchten und Spalten wächst die Birke und Erle bis zum Wasserrand hinab — und landeten an einer sandigen Stelle nahe einer solchen romantischen Schlucht, durch die der Black Burn fließt. Hier war es sehr trocken, aber das Plätzchen unter den Erlen und Gebirgseschen mit ihren herabhängenden reichen Früchten ist trotzdem sehr malerisch. Später landeten wir an unsrer gewöhnlichen Stelle, an der Spitze des prachtvollen Sees, und ritten auf der neuen ausgezeichneten, sich dicht am Wasser hinziehenden Straße zurück. Unterdessen ging der Mond auf und spiegelte sich strahlend in dem lieblich in schroffen grünen Bergen daliegenden See, und, um den Eindruck der poetischen Schönheit und Wildheit zu vollenden, spielte Cotes im Boot, was die Andern, nun schon geübte Ruderer, besonders wenn es ein Reel war, mit Jauchzen begleiteten. Mich gemahnte es sehr an Sir Walter Scott's Verse im Fräulein vom See:

> Und lauter wie sie näher drangen
> Des stolzen Pibrochs Töne klangen.
> Erst schwebt die alte Hochlands Weise
> Aus weiter Ferne gedämpft und leise
> Und mild wie Frühlingslüfte weh'n;
> Es bricht sich an des Ufers Schluchten,
> Es weilt am Vorgebirg', weilt in den Buchten.

Still und wohlthuend war es im Walde und in unserm bescheidenen Häuschen winkte das trauliche Licht.

Kurz nach sieben waren wir zu Hause.

Der Ball bei Fackelschein in Corriemulzie.

Den 10. September 1852.

Wir speisten um ein Viertel nach sechs im Morgenkleide (nicht dem gewöhnlichen, sondern dem beim Frühstück hergebrachten) und fuhren um sieben, wir in der Postchaise, die zwei Damen, Lord Derby und Oberst Gordon in dem andern Wagen, nach Corriemulzie zu einem Ball bei Fackelschein im Freien. Ich trug einen weißen Hut, einen grauen Moire und (nach Hochländerart) meine Plaid-Schärpe über der Schulter, Albert, wie jeden Abend, seine Hochländertracht.

Der drohende Regen verzog sich, es war ein milder Abend. Herr und Lady Agnes Duff empfingen uns an der Thür, als wir um halb neun, natürlich bereits ganz im Dunkeln, ankamen und führten uns sogleich durch das Haus in den offenen Ballraum, welcher unsern Blicken so lange verhüllt war, bis man die Vorhänge auseinandergezogen. Nun bot sich uns ein wirklich schöner und ungewöhnlicher Anblick dar. Ein Platz von hundert Fuß Länge und sechzig Breite, auf welchem die ganze Gesellschaft versammelt, war abgesteckt und vollständig von Hochländern umstellt, welche Fackeln in Haltern trugen und immer erneuerten. Sieben Pfeifer, Mackay *) als erster, bliesen zusam-

*) Mein Pfeifer seit dem Jahr 1843, der mir von dem Marquis of

men; sie empfingen uns mit dem gewöhnlichen Gruß und dreifachem Hoch; nis! nis! nis! (dem hochländischen Hurrah, was sie nisch! nisch! nisch! aussprechen) und noch einmal hoch! Dann folgte ein ungemein belebter Reel. Die sechszig Hochländer abgerechnet waren es mehr als sechszig Gäste, welche im Tanzen mit jenen abwechselten; auch zwei oder drei Schwerttänze wurden aufgeführt; alle schottischen Herren und alles was irgend schottisch war, trugen Kilts, die Damen Abendtoilette.

Von einer mit einem Thronhimmel versehenen Estrade aus hatten wir das ganze wunderhübsch eingerichtete überaus sehenswürdige Schauspiel vor uns, an welchem Albert sich sehr erfreute. Noch eines Nationaltanzes muß ich erwähnen, den acht Hochländer mit Fackeln in der Hand aufführten.

Um halb zehn gingen wir und waren kurz nach elf Uhr zu Hause. Es ist ein recht langer Weg, (14 Meilen glaube ich).

Breadalbane empfohlen worden und für den besten in Schottland galt. Leider wurde er im Jahre 1854 wahnsinnig und starb 1855. Sein Bruder war der Pfeifer des Herzogs von Sussex.

Empfang der Todesnachricht des Herzogs von Wellington.

Alt-na-Giuthasach,

Donnerstag den 16. September 1852.

Die sechste Ausgabe des „Sun" brachte eine telegraphische Depesche, welche den Tod des Herzogs von Wellington als vorgestern erfolgt meldete, so berichtete uns ein Brief des Obersten Phipps heute morgen um sieben; wir erschraken, glaubten es indessen durchaus nicht. Wollte Gott wir hätten recht gehabt und der herbe Schmerz, den der Nachmittag brachte, wäre uns erspart geblieben!

Nach dem Frühstück mit Fräulein Seymour und nachdem wir gelesen und geschrieben, brachen wir mit ihr und unsrer Hochländergesellschaft um ein Viertel vor elf auf. Der gar nicht kalte Tag wäre recht angenehm gewesen, wenn nicht beständige leichte Regenschauer oder Nebelwolken herabgekommen wären. Nachdem wir den See umgangen, — der Weg dahin ist vorzüglich, nach seiner Erbreiterung hätte selbst ein Wagen Platz, — kamen wir auf einen schmalen sich schlängelnden, stellenweise für Pferde etwas steilen Pfad zum Alt-na-Dearg, einem kleinen, reizend ungestümen, über rothen Granit stürzenden Bach und Fall, in dessen Felsspalten Birken, Gebirgseschen und Erlen wachsen.

Wir stiegen ab und gingen den weiten Weg auf die Spitzen der steilen, sich über den See neigenden Berge, des Stron und Moss of Mon Elpic, von wo aus man die ganze Besitzung des Lord Panmure, Mount Keen, die Ogilvie Berge ꝛc. überschaut. Obgleich es sich auf dem harten trockenen Grunde vorzüglich ging, ruhten wir doch ein wenig an einem auf den Shiel *) des Glassalt und die Spitze des Sees blickenden Punkt. Hier ver= vermißte ich meine Uhr, welche ich vom lieben alten Herzog er= halten, und bat, ungewiß ob ich sie bei mir getragen oder nicht, Mackenzie **) zurückzugehen und nach derselben zu fragen. Ab= wärts bis zum oberen Glassalt, welchen wir durchschritten, ging es nun denselben Weg, welchen wir vor drei Jahren auf jenem Ausflug nach dem Dhu Loch, als der Boden so weich und die Wege so schlecht gewesen, daß die Ponies kaum durchgekommen, eingeschlagen hatten, und dann auf einem neuen ausgezeichnet angelegten Pfad längs des Glassalt hinab. Prachtvoll und über= wältigend großartig zeigen sich hier die 150 Fuß hohen Fälle, welche denen des Bruar bei Blair nicht nachstehen; die ganze Höhe bis zum Spiegel des Sees beträgt 500 Fuß. Vor uns auf den Krümmungen des Weges die malerischen Gruppen der Hochländer mit den Ponies kamen wir unten an dem neuerbau= ten Shiel des Glassalt an, in welchem sich für uns ein reizen= des Zimmer mit wunderschöner Aussicht befindet, nahmen dort das mitgebrachte kalte Frühstück ein, und ritten dann auf den Ponies dem Dhu Loch zu. Der schöne Pfad zieht sich hoch über dem große flache Steine überstürzenden Gebirgsbach fort. Die Landschaft ist unbeschreiblich. Wir kamen an einem kleinen Fall, Burn of the Spullan (Brunnen) genannt, vorüber, und hatten den wildromantischen Dhu Loch in einer halben bis drei viertel Stunden erreicht.

*) „Shiel" bedeutet ein kleines Jägerhäuschen.

**) Einer unsrer Jagdaufseher, ein sehr braver Mann, der in Alt=na= Giuthasach lebt.

Gerade hatte ich mich, nachdem wir abgestiegen, zum Zeichnen hingesetzt, als Mackenzie mit der Meldung, meine Uhr sei zu Hause in Sicherheit, und mit Briefen erschien: unter diesen war einer von Lord Derby, den ich schnell aufriß um, ach! die Bestätigung der Unglückskunde zu finden, daß Englands oder vielmehr Britanniens Stolz, sein Ruhm, sein Held, der größte Mann, den es je hervorgebracht, nicht mehr sei! Trauriger Tag! Großer unersetzlicher nationaler Verlust!

Lord Derby hatte einige Zeilen von Lord Wellesley eingelegt, des Inhaltes, daß sein theurer großer Vater am Dienstag um drei nach einer Krankheit von wenig Stunden ohne Schmerz verschieden sei. Des Herrn Wille geschehe! Die Stunde mußte ja kommen, — der Herzog war drei und achtzig Jahre alt, — für ihn war es ein Segen im Vollbesitz seiner großen Geisteskraft und ohne langes Krankenlager hinweggenommen zu werden, — aber welcher Verlust! Dieses Land ohne „den Herzog“, unsren unsterblichen Helden, ist undenkbar!

Was der Bürger eines Staates von weltlichen Ehren besitzen kann, war ihm zu Theil geworden; hoch an den Stufen des Thrones stehend, — über den Parteien, — verehrt von der ganzen Nation, der Mann, zu dem Alle emporsahen, der Freund der Herrscherin, trug er alle diese Würden in schlichtester Einfachheit; alle seine Handlungen spiegelten in seltenstem Maße den Grund seines Wesens ab: Lauterkeit des Strebens, Wahrhaftigkeit, Muth. Nie hat die Krone einen so aufopfernd treuen, ergebenen Unterthan, eine so feste, starke Stütze besessen, und wird, fürchte ich, eine solche nie wieder besitzen! Unersetzlich ist sein Verlust für uns (die wir, ach! jetzt so manchen unsrer geschätztesten und bewährtesten Freunde verloren haben), denn seine Bereitwilligkeit, uns, wo wir es bedurften, mit Rath und That beizustehen und alle und jede Schwierigkeit uns überwinden zu helfen war unerreicht. Albert bewies er die herzlichste Freundlichkeit und unbegrenztes Vertrauen, und war durch seine

reiche Erfahrung und Kenntniß der Vergangenheit das Glied, welches uns mit längst dahingeschwundenen Zeiten, mit dem vergangenen Jahrhundert verband. Im ganzen Lande wird kein Auge trocken bleiben.

Bis zur Spitze des Loch Muich eilten wir hinab und ritten dann unter heftigem Regen nach Alt-na-Giuthasach zurück. In welchem Maße war unsere Freude getrübt! eine düstere Wolke lag auf uns Allen.

An Lord Derby und Lord Wellesley schrieben wir sogleich.

Bau des Cairn auf dem Craig Gowan u. s. w.

Montag den 11. October 1852.

Unser letzter Tag heute war ein sehr glücklicher wohlgelungener unvergeßlicher! Ein schöner Morgen.

Da Albert Herrn Walpole sprechen mußte, wurde es beinahe elf Uhr, ehe wir auf den Craig Gowan hinaufsteigen konnten, wo wir einen Cairn bauen sehen wollten, der, nachdem der alte niedergerissen worden, zur Erinnerung unsrer Besitzergreifung dieser geliebten Stätte errichtet werden sollte. Mit allen Kindern, Damen, Herren und einigen Dienern, einschließlich Macdonald und Grant, die noch nicht oben gewesen, setzten wir uns in Bewegung und fanden, nachdem Mackay uns die letzte Hälfte des Weges von Moss House an mit Duncan und Donald Stewart *) den Dudelsack spielend vorangegangen, alle unsere Diener und Pächter mit Weib, Kind und allen alten Verwandten auf der höchsten Spitze versammelt. Unsere sämmtlichen kleinen Freunde: Mary Simons, Lizzie Stewart, die vier Grants und mehrere Andere, auch Herr und Frau Anderson waren gegenwärtig.

Ich legte den ersten Stein, Albert den zweiten und dann folgten die Kinder nach ihrem Alter sowie die Damen und Herren. Alle Uebrigen traten gleichzeitig mit einem Stein heran,

*) Einer der Förster, den wir 1848 hier vorfanden, ein ausgezeichneter Mensch, dem Prinzen sehr werth, welcher, wenn der Prinz zur Jagd ging, immer die Hunde führte; dicht bei Grant's Haus baute er ihm Western Lodge, wo er nun lebt.

den sie auf die Pyramide legten; unterdessen spielte Mackay und Whisky wurde ausgetheilt. Während des sicherlich eine Stunde dauernden Baues wurden auf einer gegenüberliegenden Steinplatte lustige Reels aufgeführt, woran alle alten Leute (selbst des Gärtners Frau von Corbie Hall bei Abergeldie) sowie viele Kinder sich betheiligten. Besonders niedlich sahen Lizzie Stewart mit aufgelöstem Haar und Mary Symons aus. Mitten in dem bunten Treiben saß der gute alte „Monk", Sir Robert Gordon's treuer alter Hund. Endlich als der sieben oder acht Fuß hohe Cairn beinahe vollendet war, kletterte Albert hinauf und legte den Schlußstein, worauf ein dreimaliges Hoch! gerufen wurde; es war ein belebtes hübsches rührendes Schauspiel, ich hätte beinahe weinen mögen; der Blick auf die lieben Berge war so schön, der Tag so klar, das Ganze so „gemüthlich" *). Gott segne diese Stätte und lasse sie uns noch manches lange Jahr wiedersehen und genießen!

Nach dem Frühstück beschloß Albert zum letzten Mal durch den Wald gehend sein Glück zu versuchen; Vicky und ich durften ihn begleiten. So brachen wir um halb vier auf und gingen, da wir den obern Pfad einzuschlagen beabsichtigten, von Grant's Haus eine Strecke den Carrop hinauf, als wir einen Hirsch schreien hörten und uns deshalb sämmtlich zum Walde zurückwandten. Vorsichtig schlichen wir über den mittleren Pfad und setzten uns, als Albert uns verlassen um hinunter zu steigen, seiner wartend nieder. Da fiel ein Schuß, — dann tiefe Stille, und nach einer kleinen Pause noch drei Schüsse, denen abermals tiefe Stille folgte. Wir schickten einen Boten, der uns sofort berichtete, daß der Hirsch zweimal getroffen sei und man ihn nun verfolge. Da ging Macdonald, und als wir fünf Minuten später den Solomon anschlagen hörten, wußten wir, daß er den Hirsch gestellt habe, und wirklich hatte Albert ihn schon ge-

*) Dies deutsche Wort steht im englischen Original.

tödtet, als wir in der Hoffnung noch zur rechten Zeit anzulangen hinabstiegen, nachdem das Bellen aufgehört. Etwas jenseits Invergelder lag er auf der Straße, das herrliche Thier, das wir gestern Abend bewundert hatten, ein wahres Prachtexemplar. Ich setzte mich und entwarf, einen Stein zur Unterlage, in der Eile eine Skizze von ihm auf einem Stückchen Papier, das Macdonald in seiner Tasche gehabt; unterdessen bauten Albert,



Vicky und die Uebrigen einen kleinen Cairn um die Stelle zu bezeichnen. Als ich eben meine kleine Kritzelei beendet und der Wagen angelangt war, kam die Nachricht, daß ein andrer Hirsch sich unweit der Straße gezeigt, und wirklich hatten wir die „Eisen" *) noch nicht erreicht, als ein sehr schöner weiter unten zum Vorschein kam. Albert sprang hervor und feuerte, das Thier fiel, stand aber wieder auf, lief eine kleine Strecke und Albert folgte. Bald jedoch erscholl ein Schrei, Grant und Donald Stewart schleppten schon den Hirsch mit seinem sehr hübschen Geweih heran, als wir herbeieilten. Albert war inzwischen

*) Diese „Eisen" sind die Hebel einer alten niedergerissenen Sägemühle, die vor dreißig bis vierzig Jahren hier zum Verkauf liegen blieben, wo sie sich denn noch befinden, weil man sie schließlich, der ungeheuren Transportschwierigkeiten wegen, des Verkaufens doch nicht werth hielt.

weiter vorgegangen, Grant folgte ihm, ich und Vicky blieben mit Donald Stewart bei dem Hirsch und den Hunden. Während ich zeichnete, setzte sich die arme Vicky unglücklicher Weise gerade in ein Wespennest und wurde tüchtig gestochen. Donald Stewart befreite sie, ich selbst war viel zu erschrocken um es zu können. Nach zwanzig Minuten kehrte Albert zurück, ohne zu wissen, daß er den Hirsch erlegt. Was für ein köstlicher Tag; wie traurig, daß es der letzte ist! Als wir um halb sieben nach Hause kamen, bewunderten wir aufs Neue unsern prächtigen Hirsch, der schon vor uns heimgebracht war.

Grundsteinlegung unseres neuen Hauses.

Den 28. September 1853.

Trotzdem daß es früh Morgens ganz schön gewesen, fing es, als wir um halb elf Uhr ausgingen, zu regnen an und goß bald unaufhörlich in Strömen. Glücklicherweise jedoch hellte es sich gegen zwei auf, und die Ceremonie der Grundsteinlegung des neuen Hauses konnte bei hellem Sonnenschein vor sich gehen. Kurz vor drei kam Mama mit ihrer Gesellschaft von Abergeldie. Das wirklich interessante Programm, welches genau eingehalten wurde, lasse ich folgen:

Programm.

„Der Stein wird zubereitet und über dem auf welchem er zu liegen kommt in der Schwebe befestigt. (Er ist ausgehöhlt, um eine Flasche mit dem Pergament und den Münzen aufzunehmen.)

In einiger Entfernung vom Stein werden die Arbeiter im Halbkreis, die Frauen und Diener des Schlosses im engern Halbkreis aufgestellt.

Ihre Majestät die Königin und Seine Königliche Hoheit der Prinz in Begleitung der Königlichen Kinder, Ihrer Königlichen Hoheit der Herzogin von Kent zugleich mit den Gästen Ihrer Majestät und dem Gefolge näheren sich vom Hause her.

Ihre Majestät, der Prinz und die Königliche Familie werden an der Südseite des Steines stehen, das Gefolge zu beiden Seiten und hinter der Königlichen Familie.

Nachdem Herr Anderson, Hochwürden, den Segen zu dem Bau erfleht, wird Ihre Majestät das Pergament mit ihrer Unterschrift und dem Datum der Grundsteinlegung versehen. Nach Ihrer Majestät Unterschrift folgt die des Prinzen und der Königlichen Kinder, der Herzogin von Kent und Derer, welche Ihre Majestät befehlen wird; hierauf wird das Pergament in die Flasche gelegt.

Ein Stück jeder gangbaren Münzsorte der gegenwärtigen Regierung wird gleichfalls in die Flasche gethan, dieselbe versiegelt und sodann in die Vertiefung gelegt. Nun wird Ihrer Majestät von dem Architekten Herrn Smith aus Aberdeen die Kelle überreicht, der Mörtel ausgebreitet und der Stein gesenkt.

Nachdem Hebel und Richtmaß zur Controle angewandt, überreicht der Bauführer, Herr Stuart, Ihrer Majestät den Hammer, worauf Höchstdieselbe den Schlag führt und den Stein für gelegt erklärt. Aus dem inzwischen herbeigebrachten Füllhorn wird Oel und Wein von Ihrer Majestät ausgegossen.

Während sich Ihre Majestät mit der Königlichen Familie zurückzieht, werden die Pfeifen spielen.

Baldmöglichst werden nun die Arbeiter zu ihrem Mittagsmahle gehen. Nach dem Essen wird Herr Smith die folgenden Toaste ausbringen:

„Die Königin."

„Der Prinz und die Königliche Familie."

„Heil dem Hause und Glück den Bewohnern von Balmoral."

Die Arbeiter werden hierauf ihren Eßsaal verlassen und bis um sieben Uhr, wo ein Tanz im Ballraum stattfinden soll, auf dem Rasen hochländische Spiele aufführen."

Von Mackay geführt begaben wir uns an Ort und Stelle,

wo Herr Anderson *) ein sehr passendes Gebet sprach. Den ungemein heftigen Wind ausgenommen entsprach Alles vollkommen unseren Wünschen.

Zum Schluß brachten die Arbeiter und versammelten Leute ein Hoch! Nach dreiviertel Stunden besuchten wir sie beim Essen und nahmen dann unsern Weg über den Craig Gowan, wo Albert nach Birkhühnern ausschaute.

Nachdem wir uns zeitig angekleidet hatten, sahen wir die letzten zwanzig Minuten vor der Tafel den fröhlich Tanzenden im Ballraum zu.

*) Der Geistliche von Crathie, welcher im November 1866 starb.



Die Kirche.

Den 29. October 1854.

Wie gewöhnlich gingen wir um zwölf Uhr zur Kirche, wo Pastor Norman Mc Leod aus Glasgow, Sohn des Dr. Mc Leod, den Gottesdienst hielt. Etwas Erbaulicheres hörte ich nie. Die frei vorgetragene Predigt — über die Stelle im dritten Kapitel des Evangeliums Johannis, wo Nikodemus in der Nacht zum Herrn kommt — war ganz wunderbar, so einfach und dabei so beredt, fein im Gedanken, eindringlich, schön in der Form. Herr Mc Leod zeigte darin, wie wir Alle uns selbst zu gefallen suchten und dies zu unserm Lebenszweck machen, aber auf diesem Wege zu keinem Frieden gelangen. Christus sei nicht nur gekommen um für uns zu sterben, sondern eben so sehr um uns recht leben zu lehren. Das zweite Gebet war sehr ergreifend, die Fürbitte für uns so schlicht, und rührend das einfache „Segne Du ihre Kinder". Wie nahe waren mir da die Thränen; und wieder, als er betete „für die Sterbenden, die Verwundeten, die Wittwen und Waisen" *). Niemand war, der sich an der Predigt nicht erbaut hätte. Wie wohlthuend ist es, mit solchen Empfindungen aus der Kirche zu kommen. Die Dienerschaft, die Hochländer, alle hatte er gleichmäßig erquickt.

*) Es war die Zeit des Krimkrieges.

Ankunft im neuen Schloß zu Balmoral.

Den 7. September 1855.

Ein Viertel nach sieben kamen wir in dem lieben Balmoral an. Sehr, sehr eigenthümlich war es mir doch, als wir an dem alten Hause vorüber, ja sogar in Wirklichkeit durch dasselbe hindurch fuhren, indem der verbindende Theil zwischen ihm und den Büreaux durchbrochen ist. Das neue Haus sieht sehr schön aus, der Thurm und die Gemächer des angefügten Theiles sind jedoch erst halb vollendet, und die Küchen- und Wirthschaftsräume noch nicht gebaut, weshalb die Herren (mit Ausnahme des Ministers) *), sowie der größte Theil der Dienerschaft im alten Hause wohnen, dessen Geschäftsräume mit dem neuen Hause durch einen langen, hölzernen Gang verbunden sind. Gerade als wir die Halle betraten, ward uns ein alter Schuh nachgeworfen, was Glück bringen soll. Das Haus ist reizend, die Zimmer wundervoll, das Ameublement, die Tapeten, Alles vollendet.

*) Ein Minister begleitet die Königin stets nach Balmoral.

Eindrücke im neuen Schloß.

Den 8. September 1855.

Aus den Fenstern unseres Salons, sowie des darunter befindlichen Bibliothekzimmers und Speisesaals haben wir eine unbeschreiblich schöne Aussicht in das Thal des Dee und auf den hohen bergigen Hintergrund; Alles das konnte man von dem alten Hause nicht sehen. In Betrachtung dessen was schon geschehen war und überlegend was noch ferner geschehen solle, wanderten wir umher und den Fluß entlang. Dann gingen wir hinüber in das liebe arme alte Haus, in unsere Zimmer, die ganz traurig anzusehen waren, und ordneten an was hinüber gebracht werden sollte.

Nachricht von der Einnahme Sebastopols.

Den 10. September 1855.

Mama war mit ihrer Dame und ihrem Herrn zu Tisch da.

Weitere telegraphische Depeschen wurden mit Spannung erwartet. Um halb elf kamen zwei, eine für mich und eine für Lord Granville. Die meinige von Lord Clarendon mit näheren Einzelheiten von Marschall Pélissier über die Zerstörung der russischen Schiffe begann ich gerade zu lesen, als Lord Granville sagte: „meine Nachrichten sind noch besser" und las: „von General Simpson — Sebastopol ist in den Händen der Verbündeten." Gott sei gepriesen! Unser Jubel war groß, aber noch konnten wir die frohe Kunde kaum glauben; man hatte so lange und bange darauf geharrt, daß die vollendete Thatsache noch unwahrscheinlich erschien.

Als im vorigen Jahr die falsche Nachricht vom Fall der Stadt einlief, hatte man ein Freudenfeuer vorbereitet, und dann unverändert für späteres Anzünden liegen lassen. Nachdem der Wind den Holzstoß merkwürdiger Weise am Schlachttag von Inkermann, dem 5. November, auseinandergerissen, schien er jetzt, ebenso merkwürdig, nur auf unsere Rückkehr zu warten, um in Brand gesetzt zu werden, was Albert sogleich zu thun befahl.

Das neue Haus bringt wirklich Glück, wie es scheint; von der ersten Stunde unseres Einzuges an haben wir nur gute Nachrichten erhalten. In wenigen Minuten stürmten Albert und alle übrigen Herren in allen möglichen Toiletten, von den Dienern und bald von der sämmtlichen Dorfbevölkerung — Jägern,

Gillies, Arbeitern — gefolgt, hinauf zur Spitze des Cairn. Bald sahen wir unten Wartenden, wie das Feuer unter lautem Hurrah! angesteckt wurde. Die Flammen loderten hoch auf und beleuchteten grell die umgebenden, jauchzenden, zum Theil tanzenden Gestalten. Ross *) spielte auf seinen Pfeifen und Grant und Macdonald lösten unaufhörlich die Böller, während sich der arme François d'Albertançon **) im Thale vergeblich bemühte, sein kleines Feuerwerk abzubrennen. Als Albert nach dreiviertel Stunden herunter kam, erzählte er in welchem unbeschreiblichen Maß die Scene dort oben stürmisch und aufregend gewesen: die Leute hatten Hochs mit Whisky ausgebracht und waren ausgelassen lustig. Das ganze Haus war in einem fabelhaften Zustand der Aufregung. Die Knaben weckten wir mit Mühe, kaum aber waren sie wach, so ließen sie mit Bitten nicht nach, bis ihnen gestattet wurde, gleichfalls auf die Spitze des Cairn zu laufen.

Nachdem wir bis ein Viertel vor zwölf aufgeblieben und ich gerade am Auskleiden war, kam der Zug der Leute herunter, hielt vor den Fenstern und brachte unter Gesang, Pfeifenspiel und Schüssen mir ein Hoch, das zweite auf Albert, den Kaiser der Franzosen und den „Sturz von Sebastopol".

---

*) Mein Pfeifer seit 1854, der siebenzehn Jahre bei den zweiundvierziger Hochländern gedient hatte, ein ehrlicher, braver Mann.

**) Ein alter Diener des Sir R. Gordon, Elsässer von Geburt, dessen Aufsicht das Haus anvertraut war und der 1858 starb.

Verlobung der Princeß Royal.

Den 29. September 1855.

Heute hat sich unsere geliebte Victoria mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, der seit dem 14. bei uns ist, verlobt. Schon am 20. hatte er uns sein Anliegen mitgetheilt, aber um ihrer großen Jugend willen waren wir zweifelhaft, ob er jetzt mit ihr reden, oder bis zu seiner Wiederkehr warten solle, entschlossen uns aber endlich doch zu ersterem. Als wir nun heute Nachmittag den Craig-na-Ban hinaufritten, brach er einen Zweig weißer Haideblüthen (der Glück bedeutet), gab ihr denselben und knüpfte daran, auf dem Heimweg den Glen Girnoch hinab, Andeutungen seiner Hoffnungen und Wünsche, die dann alsbald glücklich in Erfüllung gingen.

Die Kirche.

Den 14. October 1855.

Wir gingen um zwölf Uhr zur Kirche, wo einer der berühmtesten Kanzelredner Schottlands, Herr Pastor J. Caird, den Gottesdienst hielt. Fast eine Stunde sprach er, seine wunderbaren köstlichen Worte fesselten die Aufmerksamkeit im seltensten Maße und müssen in den Herzen Aller gezündet haben. Der Text war der elfte Vers aus dem zwölften Capitel des Römerbriefs: „Seid nicht träge, wo es Fleiß gilt, seid brünstig im Geist, dienet dem Herrn" *). In ergreifender, schlichter Weise deutete er das Wesen wahrer Frömmigkeit, wie sie der Lebensgrund sein müsse, aus dem jede einzelne Handlung hervorwächst; nicht ein Schatz nur für den Sonntag oder im Kämmerlein; nicht etwas, das uns weltflüchtig machen darf; nicht etwas, das wir in beständigem Grübeln über frommen Büchern suchen: sondern gut sein und recht thun, — die lebensvolle, aus christlicher Gesinnung geborene That.

Gerade so erbaut wie vor einem Jahr durch Herrn McLeod kamen wir nach Hause.

---

*) Die Predigt ist unter dem Titel: Die Religion im gemeinen Leben, mit einem Vorwort von C. C. J. von Bunsen, auch deutsch erschienen.

Als das alte Schloß verschwunden war.

Den 30. August 1856.

Bei unserer gestrigen Ankunft in Balmoral, Abends sieben Uhr, fanden wir den Thurm sammt den Küchen- und Wirthschaftsräumen vollendet, aber das liebe alte Haus war verschwunden! Der Totaleindruck ist in der That ein sehr schöner.

Die das neue Schloß umgebenden Gärten.

Den 31. August 1856.

Außerhalb des Hauses und das Ufer entlang umherwandernd fanden wir den Hof und die neuen Wirthschaftsräume ausgezeichnet, den kleinen westlichen Garten mit dem aus dem Treibhaus in Windsor hergebrachten wasserspeienden Adler, einem Geschenk des Königs von Preußen, allerliebst, desgleichen die Blumenbeete unter den Mauern nach der Seite des Dee. Auch nehmen sich die verschiedenen, in Stein gehauenen und vergoldeten Wappenschilder, sowie ein unvergoldetes Bas-relief unter unsern Fenstern sehr gut aus; letzteres stellt St. Hubert inmitten des St. Andreas und St. Georg dar; Alles von Herrn Thomas *) ausgeführt.

*) Er starb im März 1862. Der Prinz stellte sein Talent sehr hoch.

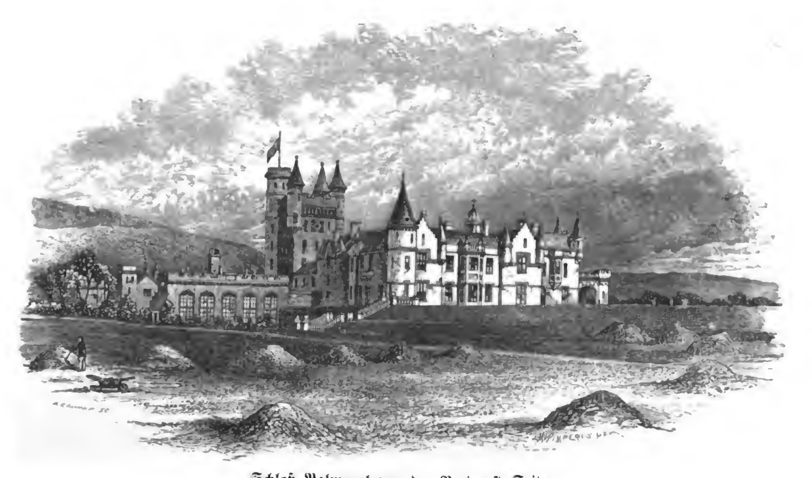
Liebe zu Balmoral.

Den 13. October 1856.

Mit jedem Jahre wird mein Herz heimischer in diesem lieben Paradies und wurzelt noch hundertmal fester darin, seit es meines geliebten Albert eigenste Schöpfung geworden. Das Gebäude, die ganze Anlage, Alles ist sein Werk, hier wie in Osborne, und trägt den Stempel seiner geliebten Hand und seines seltenen Geschmacks.

Er war heute sehr beschäftigt Vieles für nächstes Jahr anzuordnen und zu bestimmen.





Schloß Balmoral von der Nordwest-Seite.

Einweihung der neuen Brücke über den Wasserfall des Dee.

Den 8. September 1857.

Um halb zwei brachen wir „im Hochlandsstaat“ — Albert im königlichen Plaid der Stuarts, ich und die Mädchen in entsprechenden Röcken — mit unsern (erst um fünf Uhr früh vom Ball in Mar Lodge zurückgekehrten) Damen und unsern Herren nach dem Wasserfall auf, wo die Brücke eingeweiht werden sollte. In dem schönen Thal war der Ehrenbogen errichtet, an welchem uns Lord Fife und Herr Brooke empfingen und neben dem, unter Pfeifenklang durch die Spaliere der Duffleute fahrenden, Wagen herschritten. An der Brücke, von der man eine prächtige Aussicht aufs Wasser hat, begrüßte uns Lady Fife, worauf wir sämmtlich in Whisky der Brücke Glück zutranken.

In einem Zelt am Ufer, nahe der Brücke, wo die ganze Gesellschaft mit Musik unsrer harrte, nahmen wir Thee, unterhielten uns und fuhren dann — von den Fifes bis an ihre Grenze geleitet — an Mar Lodge vorüber nach Hause, wo wir unter einem kleinen Regen um halb sechs anlangten. Es waren ziemlich dieselben Leute, die ich schon auf den Versammlungen der Clans gesehen: die Campdens, Errolls, Airlies, die alte Lady Duff, Herr und Lady L. Brooke und Andere.

Besuch bei den alten Frauen.

Samstag den 26. September 1857.

Da Albert den ganzen Tag zu einer Parthie mit Alfred verwenden wollte, benutzte ich mit den beiden Mädchen und Lady Churchill die Zeit zu einem Ausgang, trat in den Kramladen des Dörfchens um einige Einkäufe, zum Theil für Arme, zu machen, fuhr eine kleine Strecke und ging dann zu Fuß die Anhöhe nach Balnacroft, wo Frau P. Farquharson lebt, hinauf, die uns zu einigen Hütten armer Leute begleiten und ihnen sagen wollte, wer ich sei. Ehe wir die erste betraten begegnete uns eine alte Frau, von welcher Frau Farquharson berichtete, daß sie sehr arm, bereits achtundachtzig Jahre und die Mutter des früheren Branntweinbrenners sei. Ich gab ihr einen warmen Unterrock, da rollten ihr die Thränen über ihre alten Wangen, während sie mir die Hände schüttelte und Gottes Segen wünschte. Es war sehr rührend.

Die alte, sechsundachtzigjährige, noch stattlich aufrechtgehende Kitty Kear, in deren Hütte wir nun traten, empfing uns mit großer Würde und setzte sich dann nieder um zu spinnen. Nachdem ich ihr einen warmen Unterrock gegeben, sagte sie: „Der Herr behüte Euch und die Euren jetzt und immerdar und führe Euch und bewahre Euch vor Leid!“ Sie war ganz erstaunt über Vicky's Größe, an der überhaupt großes Interesse genommen wird. Dann gingen wir weiter in die (früher Jean Gordon'sche) Hütte zu der alten Wittwe Symons, welche „über die achtzig Psalmjahre hinaus“ bei einer tief zur

Erde gebückten Gestalt das netteste, rosigste Gesicht hatte. Sie war ganz zutraulich, schüttelte uns Allen die Hand, erkundigte sich wer ich sei, und hatte die herzlichsten Segenswünsche für mich: „Der Herr wolle Euch segnen mit Freude und Fröhlichkeit, Er stehe Euch bei in dieser Welt und wenn Ihr sie verlaßt.“ Als sie hörte Vicky werde heirathen, sprach sie auch zu ihr: „Der Herr geleite Euch in Eurem künftigen Leben und lasse Euch glücklich werden.“ Sie war sehr gesprächig, meinte aber, als ich die Hoffnung aussprach sie wiederzusehen, gerade wie auch Kitty Kear*): „jeden Tag könne sie heimgerufen werden.“

Noch drei andere Hütten besuchten wir, die der Frau Symons, (Schwiegertochter der nebenan wohnenden Wittwe), die einen kranken Knaben hat, dann jenseits des Baches eine andere alte Frau und sprachen zu guter Letzt bei Blair, dem Fiedler, ein. Auf dem Rückweg hielten wir noch einmal an, um Grant's Mutter, die ordentlichste und reinlichste von Allen, zu besuchen. Kleid und Tuch, die ich ihr gab, nahm sie mit den Worten: „Ihr seid zu freundlich, Ihr seid mehr wie gut gegen mich, Ihr überschüttet mich, je älter ich werde, desto mehr.“ Nachdem ich eine Weile mit ihr geplaudert, sagte sie: „Wie glücklich bin ich Euch so nett aussehen zu finden“ und dann über Vicky's Weggehen mit Thränen in den Augen: „Ich bin so traurig und ich glaube sie ist's auch.“ Wiedersehen werde sie die Prinzeß wohl nicht mehr; darauf verbesserte sie sich aber: „es reut mich, daß ich dies sagte, ich hab's nicht bös gemeint und sage ja immer was ich denke, nicht was sich schickt.“ Die liebe gute alte Frau!

Die Zuneigung dieser guten Leute, die sich so von Herzen freuen, wenn man kommt, und an Allem den innigsten Antheil nehmen, ist unaussprechlich wohlthuend und rührend.

---

*) Sie starb im Januar 1865.

Besuch im Lager des Prinzen zu Feithort.

Dienstag den 6. October 1857.

Unweit der „Eisen", wohin ich mit den beiden Mädchen um zwölf Uhr gefahren war, bestiegen wir unsere Ponies und



ritten (von Brown und Robertson zu Fuß begleitet) durch den Corrie Buie, den hübschen neuen Pfad durch Feithluie entlang, zum Fuß der sehr steilen Anhöhe von Feithort, wo wir abstiegen um sie zu erklimmen. Fast auf dem Gipfel stießen wir

plötzlich, gerade an der Ecke des sich windenden Weges, auf Albert's kleines Lager. Er selbst war um sechs Uhr fortgegangen und noch nicht zurückgekehrt, doch fanden wir Löhlein und einige Gillies. An sich wäre das nur mit einem hölzernen Gestell und einem kleinen Ofen ausgestattete Häuschen (ein Sitz ist nicht vorhanden) nicht ungemüthlich gewesen, allein dem furchtbar starken Wind leistete es keinen Widerstand. Nach einer Viertelstunde erschien Albert; von drei angeschossenen Hirschen hatte er nur den schlechtesten erlegt, während er gestern Abend mit vieler Mühe einen stattlichen erbeutet hatte. Trotz der bitter kalten windigen Nacht hatte er doch schlafen können. An der offenen Thür der kleinen Hütte frühstückten wir, (eine zweite war für die Leute da), und stiegen dann, uns wo es naß war der Ponies bedienend, den Balloch Buie hinunter. Nicht weit vom Fuß gewahrten wir Wild, gleich darauf kam unweit des Pfades ein Hirsch zum Vorschein, der nach Albert's schnellem Schuß augenblicklich zusammenstürzte; er hatte ein stattliches, auf der einen Seite zu einer Krone ausgebildetes Geweih.

Bis zum Craig Daign wurde dann nach Wild gesucht. Da Albert keinen Pony hatte, mußte er, noch so müde, den ganzen Weg zu Fuß machen, während wir anfangs ritten, die letzte Hälfte des Weges aber fuhren. Noch einen Hirsch, der, als wir unter einem Baum lagerten, dicht an Albert's Seite ins Freie trat, erlegte er mit einem Schuß. Nach einem schönen, wenn auch mitunter kalten Tag kamen wir um halb sieben zu Hause an.

Ein Schneefall.

Den 18. September 1858.

Ach der letzte Tag! Beim Aufstehen schien das Wetter sehr hoffnungslos: ringsum nur *eine* weiße Decke fast zollhohen Schnees, der schon seit fünf Uhr früh in schweren Flocken unaufhörlich niederfiel. Fast hätte ich gewünscht eingeschneit zu werden, um hier bleiben zu müssen; wie glücklich wäre ich darüber gewesen! Doch gegen elf war's mit dem Schneien zu Ende und das Wetter klärte sich auf. Die Sonne brach durch und unter ihren Strahlen erglänzten die schneebedeckten Höhen. Albert hatte beabsichtigt die Wälder — die eigentlich Garmaddie-, nicht Carropwälder, heißen — nach Wild durchtreiben zu lassen, mußte aber vorerst mit Dr. Robertson um den Craig Gowan herumreiten, da er Robrech sehen wollte, wo Duncan's neues Haus mit einem herrlichen Blick auf den gegenüberliegenden Craig Luraghain über dem Dorf zu stehen kommen soll. Ich fuhr mit Alice und Lenchen*) nach Grant's Haus, wo wir uns treffen wollten und Albert sich zu uns in den Wagen setzte. Der Tag war wundervoll. Am Fluß stiegen wir aus und waren schon auf dem Wege nach Nelly's Busch, als man ganz nahe einen Hirsch schreien hörte. Es blieb nichts übrig, als Halt

*) Prinzessin Helena.

zu machen und uns niederzusetzen, was auch, da wir mit Plaids und Mänteln wohl versehen waren, ohne Gefahr des Naßwerdens geschah. Nun sahen wir zu wie Albert sich dem Thiere näherte, zweimal feuerte, der Hirsch sich wandte, still stand, verschwand und den Dee bereits durchschwommen hatte, als Albert nochmals schoß. Dieser verließ uns in der Hoffnung, noch andres Wild zu erlegen, und wir erwarteten ihn nach unserer Rückkehr auf die Straße im lieben alten Corrie Buie, von wo aus wir an eine stets nasse, durch Regen und Schnee heute doppelt unwegsam gemachte Stelle kamen. Da kein Pony zur Hand war und ich beim Durchschreiten des langen Grases feuchte Füße fürchtete, so schlug Albert vor, ich möchte mich in einem Plaid hinübertragen lassen. Es wurde mit Lenchen versucht, da man sie aber zu niedrig trug, streiften ihre Füße das Gras, woráuf Albert, um dies bei mir zu vermeiden, die Männer den Plaid über die Schultern werfen ließ, damit ich darauf sitzen könnte. Brown und Duncan, die beiden stärksten und gewandtesten, unternahmen es; ich saß, mit einem Arm auf jedes Mannes Schulter, ganz sicher und gelangte glücklich hinüber. Die Hochländer sind alle liebenswürdig, unterhaltend und aufgeweckt, so daß es eine Freude ist mit ihnen zu reden, mit den Frauen sowohl als den Männern die etwas überaus Ritterliches *) haben.

*) Der Reverend Frederick W. Robertson hat in seinen „Vorträgen über literarische und sociale Gegenstände" seiner Anschauung, der obigen ganz ähnlich, treffenden Ausdruck gegeben, und seine Schilderung eines Tyrolers ist fast noch zutreffender für einen Hochländer:

Mein Begleiter war ein Tyroler Gemsjäger, ein Mann, der, was gesellschaftliche Stellung betrifft, einem englischen Tagelöhner gleichsteht. Ein solches gemeinsames Wandern würde in England, fürchte ich, für beide Theile Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten haben: peinliche Unterwürfigkeit oder freche Vertraulichkeit auf der einen, befangene Zurückhaltung auf der andern Seite wären unvermeidlich. Hier fand sich nichts der Art. Wir wanderten miteinander und aßen miteinander; er hatte vollauf die Unabhängigkeit eines Mannes und wußte gleichwohl, welche

Während des Gabelfrühstücks hörten wir ganz in der Nähe Albert schießen und alle unsere Leute hineilen; gleich darauf kam Albert. Er hatte sich unter vielen Schwierigkeiten an einen Hirsch herangeschlichen, dem er schon mehrere Tage vergeblich nachgegangen war, und ihn nun auf einen Schuß erlegt. Derselbe wurde herbeigebracht, er war von besonders heller Farbe mit schönem geraden Geweih von ungewöhnlicher Stärke. Darnach gingen wir wieder nach Wild spähend ganz um den Carrop herum; der Blick war herrlich: leuchtender Sonnenschein auf dem frischgefallenen, wie eine leichte Decke auf den Höhen liegenden, Schnee, die goldenen Birken auf den niederen braunen Hügeln, dazu der glänzende Herbsthimmel — es war unbeschreiblich schön. In treffendster Weise geben die folgenden Zeilen *) wieder was ich damals sah:

Der strahlend schöne October,
Wenn du die Moore nicht wieder erkennst, da die Haide verblüht ist,
Wenn bei dem Braunroth von Haide und Farrnkraut dich seltenes Grün freut:
Grün sind noch Erlen und Eichen, das Stoppelfeld scharlach und gelblich,
Und die Espe erscheint wie behängt mit lauterem Golde.

Rücksichten man dem Fremden schulde; wenn wir uns des Abends trennten, verabschiedete er sich mit einer Feinheit und Würde, welche dem vollendetsten Gentleman wohl angestanden hätte. Der Grund davon lag, wie mir schien, darin, daß sein Charakter sich an den erhabenen Formen der ihn umgebenden Natur gebildet hatte. Es war unmöglich die Wolken anzuschauen, wie sie in ihrer eigensten, wilden Weise wogend ihre Schleier um die Bergkronen warfen, bis die Höhen gleichsam zu drohenden, lebenathmenden Wesen wurden, es war unmöglich zu wandern wie wir es zuweilen thaten und selbst noch im tiefsten Schatten die gegenüberliegenden, mächtigen alten Bergriesen vom goldenen Feuer der Morgenröthe erglühen zu sehen, ohne im Hinblick auf diesen Mann, dessen Aeußeres selbst im Einklang mit dem wunderbaren Bild, auf dem sein klares Auge ruhte, zu empfinden, wie auch diese Dinge mitgearbeitet, ihn zu dem zu machen was er war, wie dies Land vom Menschen fordere, daß er edler sei und feiner, ja daß er besser sei als anderwärts.

*) „Das Häuslein (Bothie) von Tober-na-Vuolich“ von Arthur Hugh Clough.

Doch das goldne Geschmeid, das in's Haar der Birke gewunden
Hin und her sich schaukelnd — Ohrringe, Krone und Halsband —
Völlig deckt' es sie zu: . . . sie streuet milde es von sich.

O wie habe ich da wieder und wieder voll Wehmuth, weil es das letzte Mal war, hineingeschaut in Gottes Wunderwerke, um mir das Bild tief in die Seele einzuprägen und den Eindruck dieser seltenen Schneelandschaft für immer mit hinwegzunehmen. Aehnliches haben wir 1852 gesehen und seitdem nicht wieder, obgleich wir öfters Schneestürme und noch häufiger leichte Schneedecken auf den höchsten Gipfeln hatten.

Besteigung des Morven.

Den 14. September 1859.

Sehr niedergeschlagen über die auf ein Uhr festgesetzte Abreise meines geliebten Albert nach Aberdeen, wo er in einer Versammlung der britischen Association den Vorsitz führen sollte, brach ich kurz vorher mit Alice, den beiden Damen, Lord Charles Fitzroy und Brown nach dem Morven auf. Am Fuß des Gairn nahmen wir Postpferde und fuhren mit Vermeidung der Furth den rechten Abhang der Schlucht entlang auf einer neuen Straße, bis wir um halb drei am Fuß des Morven unweit des Jagdhauses anlangten. Hier bestiegen wir die Ponies und unsere Karawane setzte sich mit den Gillies, geführt von Jemmie Coutts, einem alten Bekannten, der jetzt hier Jagdaufseher ist, in Bewegung. An einem Bächlein ungefähr halbwegs breiteten wir unsere Plaids aus, lagerten uns auf dem weichen elastischen Moorgrund, um zu frühstücken, wanderten auf und ab, zeichneten, bestiegen die Ponies wieder und ritten dann bis zum Gipfel, der steil und schlüpfrig, nach Brown's Deutung des schottischen Ausdrucks „moosig" war; mein kleines dickes Pony gerieth darüber in entsetzliches Schnaufen. Der Morven ist 2700 Fuß hoch und die Aussicht, die er bietet, über alle Beschreibung prachtvoll; weit und doch so nahe gerückt schien alles, Berg an Berg, wie blaue sich erhebende Meereswogen, dazu der Reichthum an brennenden

Farben. Wir sahen hinunter in des Herzogs von Richmond Besitzung, weiterhin den Berg Buck of Cabrach und noch ferner die Slate Hills, nach Osten Aberdeen und die blaue See, auf welcher wir die Schiffe mit dem bloßen Auge erkannten, die Hochebene zwischen Tarland und Ballater und ganz nach Süden sich erstreckend Mount Keen. Im Südwesten Loch=na=Gar, im Westen Ben A'an, Ben=na=Bhourd, „das Land von Gairn", wie es genannt wird, und Muich, Deeside im Vordergrund. Es war märchenhaft!

Bis zu unserm Lagerplatz gingen wir und ritten dann ins Thal hinab, wo ein Feuer, Thee mit Kuchen und dergleichen, in freundlichster Weise von einem Herrn und einer Dame, den in dem Jagdhause wohnenden Kindern des Sir J. G. Ratcliff bereitet, unserer wartete. Nach dem Thee um halb sieben fuhren wir nach Balmoral, das wir um halb acht erreichten. Wie ist es doch so traurig meinen theuren Gemahl nicht zu Hause zu finden!

Des Prinzen Rückkehr von Aberdeen.

Den 15. September 1859.

Gestern Abend meldete mir ein Telegramm, daß Albert's Empfang nach Wunsch gewesen und Alles vollkommen gut abgelaufen sei. Gottlob! Um sechs Uhr kehrte ich mit Alice, Helena, Bertie, Lady Churchill, Oberst Bruce und unsern gewöhnlichen Begleitern von einem Ausflug auf den Loch-na-Gar zurück und zehn Minuten nach sieben kam mein geliebter Albert an. Alles war so gut gegangen und der Empfang der herzlichste gewesen, viele Gelehrte hatte er gesprochen und für seine Rede den lebhaftesten Beifall geerntet. Banchory House (Herrn Thomson gehörig), wo er gewohnt (vier Meilen von Aberdeen), schildert er als sehr behaglich.

Fest zu Ehren der Glieder der britischen Association.

Den 22. September 1859.

Nachdem der Frühmorgen hell gewesen, erhob sich zu unserm Schrecken plötzlich ein heftiger Wind, von dem wir indessen, da es noch sehr klar war, hofften, er werde den Regen abhalten. Kaum aber sahen wir nach dem Frühstück den Festvorbereitungen zu, als Regenschauer fielen, die sich um halb zwölf in einen förmlichen Wolkenbruch umwandelten, der sich wie ein schwerer weißer Vorhang beängstigend senkte. Ich war in Verzweiflung; aber gerade als die benachbarten Familien und einige der Pächter gegenüber (die Herrons, Duncans, Brown's Vater und Brüder) ankamen, wurde es hell; bald langten auch die Riesenomnibus und die Wagen mit den „Philosophen" an. Um zwei Uhr waren wir alle fertig, Albert und die Knaben in Kilts, ich und die Mädchen in schwarzen Sammtmiedern mit Röcken und Shawls in den Farben der königlichen Stuarts.

Trotz der häufigen, anfangs störenden Regenschauer und des sehr heftigen kalten Windes brach die Sonne immer wieder durch und verlieh der ganzen Scene mit den Hochländern in ihren malerischen, mannichfaltigen Gewändern, den wirren Tönen der Pfeifen, der Militairmusik und dem wundervollen Hintergrund von Bergen etwas ungemein Wildes und Romantisches. Schon ehe wir heraustraten, hatten sich die Farquharson'schen

Männer, von Oberst Farquharson, die Duff'schen von Lord Fife, die Forbes'schen von Sir Charles Forbes angeführt, in Reih' und Glied uns gegenüber aufgestellt, hinter ihnen die Zuschauer (die Landleute). Wir standen auf der Terrasse, um uns zu beiden Seiten sowie die Abhänge hinunter und in den Anlagen die Gesellschaft und die „Savants". Um drei Uhr begannen die Spiele:

1. Schleudern des Hammers.
2. Werfen der jungen Tanne (Caber).
3. Treffen mit dem Stein.

An die Besten jedes Spieles vertheilten wir Preise, schritten sodann, mit den Leuten redend, über die Terrasse zu dem großen Zelt, wo das Treffen mit dem Stein vor sich ging und kehrten wieder zur oberen Terrasse zurück, um das hübsche lebhafte Schauspiel des Wettrennens zu sehen. Die Leute liefen meisterhaft, sahen aber, da sie bei der Gelegenheit nur Hemd und Kilt tragen, sehr erfroren aus, und kamen dann, in ihre Plaids gehüllt, zu mir um die Preise zu empfangen. Das Tanzen bildete den Schluß: der Reel und der „Ghillie Callum"; über letzteren konnten die Richter aber gar nicht einig werden: wieder und wieder wurde er getanzt und zuletzt mußte der beste Tänzer doch austreten, weil er, wie sie sagten, „zu gut" tanze! Unter dem lauten Hochrufen des Volkes zogen wir uns ungefähr um halb sechs zurück und beobachteten noch von den Fenstern aus den Abmarsch der Hochländer, das Auseinandergehen der verschiedenen Gruppen, die Abfahrt der vier mächtigen Omnibus voll gelehrter Herren. Gesehen und gesprochen hatten wir Professor Owen, Sir David Brewster, Sir John Bowring, Herrn J. Roscoe und Sir John Roß *).

---

*) Während des Festes hörten wir von Sir R. Murchison und Andern, daß heute Morgen Nachrichten von dem Auffinden der Ueberreste des armen Sir John Franklin, oder vielmehr der ihm und seinen Gefährten zugehörigen Geräthe, eingetroffen waren.

Nachdem beinahe Alle sich entfernt hatten, machten wir, sehr erfreut über den wohlgelungenen Tag, einen kurzen Spaziergang, um uns zu erwärmen. Einen angenehmen Zuwachs erhielt die Tafelgesellschaft durch den Herzog von Richmond, Sir R. Murchison, General Sabine, Herrn Thomson von Banchory House und Professor Phillipps, Schriftführer der Association, welche sämmtlich hier übernachteten. Ich saß zwischen unserm Vetter Philipp (dem Grafen von Flandern) und dem Herzog von Richmond. Alle Herren zollten meines geliebten Albert vortrefflicher Rede die größte Anerkennung, indem sie versicherten, sie habe in der That Gutes gewirkt und nach allen Seiten befriedigt.

Das Feuer des gegenüberliegenden Forbes'schen Lagers schien bis zu uns herüber.

Ausflug nach Inchrory.

Den 30. September 1859.

Zwanzig Minuten nach elf fuhren wir in dem kleinen Phaëton mit Helene und Louise, Grant auf dem Bock, an den Pächterhöfen von Blairglass und Dall Dounie und dem Jagdhause von Corndavon vorbei zehn Meilen weiter nach Loch Bulig. Hier fanden wir die Ponies (meiner war „die Victoria") und ritten den Rand des Sees entlang durch eine wundervolle Schlucht einen sich windenden Thalweg hinauf, auf welchem häufig jeder Ausweg versperrt schien; dann an einem Flüßchen oder Bach vorbei, dessen Name Niemand wußte, da noch Keiner aus unsrer Gesellschaft hier gewesen war. Zerstreute Birken wuchsen auf den Höhen und die Thalsohle war Wiesengrund; auch Wild gewahrten wir. Als wir uns Inchrory (einem Jagdhäuschen des Lord H. Bentinck) näherten, wurde die uns sehr an Glen Tilt erinnernde Scenerie immer schöner und erreichte ihren Höhepunkt in Inchrory selbst, wo der stattliche wasserreiche Avonstrom von den Bergen herunterkommt.

Als wir die Leute von Inchrory frugen, ob es einen Weg über die Höhen am Gairn Shiel gebe, bejaheten sie dies mit der Bemerkung, daß die Entfernung ungefähr elf Meilen betrage. Obgleich weder Grant noch Brown je dort gewesen, entschlossen wir uns sofort die Tour zu machen. Für mich hatte es einen

ganz besondern Reiz, nur begleitet von unseren guten Hochländern, die nie Schwierigkeiten erheb'en, allezeit fröhlich vergnügt und lustig, zu gehen, zu laufen und jeden Wunsch zu erfüllen bereit sind, so aufs Gerathewohl in diesen zauberischen Bergen mit ihrer Einsamkeit umherzustreifen. So wandten wir uns über Inchrory hinauf, einer sich zwischen kleinen Anhöhen hindurchziehenden Straße zu, welche die herrliche Gegend von Laganaul beherrscht, frühstückten dort auf einem wunderhübsch gelegenen Grasplätzchen, gingen ein wenig und saßen dann wieder auf, um den Weg nach der sogenannten „Braunen Kuh" über ein Moor fortzusetzen, wo wir einem Schäfer begegneten, der jedoch nur geringe Auskunft zu geben vermochte. Bald kamen wir an Kornfelder im Thal, passirten Favanché und Inchmore, und erreichten eine gute Straße, auf welcher Brown mit seinem merkwürdig kräftigen leichten elastischen Gang und Grant gewaltig ausschreitend ohne auszuruhen fünf Meilen in der Stunde zurücklegten. Nun ging es an Dal-na-damph Shiel (einem Försterhäuschen des Sir Charles Forbes), auf der nach Donside hinabschauenden „alten Heerstraße" weiter. Cockbridge, ein kleines weit auseinandergebautes Oertchen blieb links in der Richtung von Inverneß, das alte Schloß von Corgarf rechts liegen. Bald schlugen wir jedoch einen wilden öden, über einem Nebenfluß des Don her führenden, Gebirgspfad ein. Dieser ließ uns an Dal Choupar und Dal Bown vorüber im Steigen Tornahoish in der Ferne sehen und brachte uns endlich über einige armselige wankende Brücken auf den Fahrweg von Tornahoish. Es dunkelte stark, doch war es schön, als ich und die Mädchen abstiegen und in raschem Schritt eine Strecke gingen, — Albert war schon weiter voraus, während Grant seinen Pony ritt und P. Robertson und Kennedy abwechselnd mit den Uebrigen den Korb trugen — dann die Ponies wieder bestiegen und Brown das meinige in erstaunlichster Raschheit die Höhe von Glaschoil hinaufführte, so daß nach sieben ganz im Finstern Gairn Shiel erreicht war. Dort an der kleinen Schenke fanden wir den

Wagen, mit dem wir möglichst schnell abfuhren; die Ponies sollten nach halber Fütterung folgen. Da der Weg schlecht und stellenweise sehr steil war, so ging's bei immer milder Nacht äußerst langsam nach Hause, wo wir, von unserem Tag bezaubert, um acht Uhr zehn Minuten anlangten.

Wie sehr wünschte ich, wir könnten auf diese Weise alle romantischen Punkte der Hochlande sehen! 35 Meilen, 19½ zu Pferd, hatten wir gemacht. Der Jubel der kleinen Mädchen war groß während der ganzen Fahrt.

Besteigung des Ben Muich Dhui.

Freitag den 7. October 1859.

Frühstück um halb neun. Zehn Minuten vor neun rückten wir mit Bertie und Alice sowie unsern gewöhnlichen Begleitern in der kleinen Reisekalesche aus, indem wir den Weg auf dem jenseitigen Ufer einschlugen. Der sehr milde Tag versprach klar zu bleiben, doch beobachteten wir gespannt eine kleine Wolkendecke auf den Bergen. In Castleton wurden vier Postpferde genommen und nach dem Shiel of Derry gefahren. Diesen wundervollen Punkt hatte Albert noch nie, wir dagegen im vorigen Jahre gesehen. Kurz vor elf waren wir am Ziel, wo wir unsere Ponies mit Kennedy, Roberts und Jemmie Smith antrafen; einer darunter trug die Frühstückskörbe. Nachdem die Mäntel u. dergl. theils den Thieren aufgeladen, theils von den Männern in Verwahr genommen waren, setzten wir uns in Bewegung. Ich ritt die „Victoria", Alice den Dobbins, George Mc Hardy, ein ältlicher landkundiger Mann, (dessen Geschäft es ist auf seinen Lastthieren Gepäck über das Gebirge zu schaffen,) führte uns. Wir ritten, mein Pony bergauf bergab meist von Brown geführt, vier Meilen den Glen Derry hinauf, der durch die Ueberreste eines prachtvollen alten Waldes, Cairn Derry rechts und das im Grunde sprudelnde Derrygewässer höchst anziehend ist. Der an sich schon steinige Weg wurde durch die zum Viehmarkt herabziehenden

Thiere noch verschlechtert. Am Ende der Schlucht überschritten wir eine Furth, kamen über aufgeweichten Grund und wandten uns dann links den holperigen steinigen Pfad des Corrie Etchan hinauf, der wild und zerklüftet von schauerlichen Abgründen umgeben ist. Der hohe Berg Ben Main lag zur Rechten, der Cairngorm of Derry zur Linken. Auf dem Gipfel der sehr steilen Höhe (zu der wir schon vom Shiel aus unmerklich aufgestiegen) fanden wir einen See desselben Namens, der uns an den Loch-na-Gar und den Loch-na-Nian erinnerte. Von hier aus erblickt man eine Kette romantischer Berge und Schluchten, — den Ben A'an u. s. w. Langsam stiegen wir höher, wurden aber so vollkommen von Nebel eingehüllt, daß wir so gut wie nichts, kaum die unmittelbar vor uns Herschreitenden zu erkennen vermochten. Albert ging viel; es war schneidend kalt. Während wir auf dem steinigen abgeplatteten Kamm herritten, wußten wir bei dem immer dichter werdenden Nebel kaum, ob wir uns auf ebener Erde oder oben auf einem Berge befänden. Gleichwohl stiegen ich und Alice bis zu dem höchsten Punkt, den wir einige Minuten nach zwei erreichten; hier frühstückten wir auch an einem Cairn im eisig kalten Winde.

Gerade als wir uns niederließen, zerriß ein Windstoß die Wolken und rollte, einem prachtvollen Nebelbilde gleich, die großartigste wildeste Landschaft vor uns auf. Wir saßen beim Frühstück auf einer Kante des Cairn in der Nähe unsrer guten Leute mit den Ponies, und kaum war es eingenommen, so eilte Albert mit Alice zum äußersten Felsrande fort, um den herrlichen Blick zu genießen. Auf seinen Wunsch folgte auch ich ihm dahin, indessen nur mit Grant's Hülfe, da man über eine Menge großer loser aufeinandergehäufter Steine wegschreiten mußte. Trotz des entsetzlichen Windes bot die Aussicht doch reichlichen Lohn für unsere Mühe. Alles zu beschreiben vermag ich nicht, aber wir schauten hinüber auf die Berge, welche „Brunnen des Dee" (the Well of Dee) heißen, weil darin der Dee entspringt,

auf den Ben-y-Ghlo und die angrenzenden Berge, Ben Brackie, Ben-na-Bhourd, Ben A'an 2c. Wir allein mit unsern wenigen Begleitern inmitten der schaurigen jähen Felsen, Abgründe und Klüfte, — welch eine düstere erhabene feierliche Einsamkeit!

Albert ging mit den Kindern weiter, ich kehrte mit Grant zu meinem Sitz auf dem Cairn zurück, da ich nicht gut klettern konnte. Bald brachen wir alle zu Fuß auf, suchten nach Topasen und fanden auch einige kleine. Unterdessen verschwand der Nebel unter uns vollständig und gestattete uns die ganze wunderschöne Aussicht. Der Ben Muich Dhui, einer der höchsten Berge Schottlands, ist 4297 Fuß hoch. Ich und Alice ritten meistens und stiegen nur ab wo es sehr steil wurde, Albert und Bertie dagegen gingen den ganzen Weg. Da die Leute behaupteten, Wasser allein sei zu kalt, so hatte ich etwas Whisky und Wasser zur Erfrischung bei mir. Ohne ferner abzusteigen ging's nun weiter, während Albert mit Grant fröhlich plauderte, was Brown in seiner schlichten hochländischen Weise zu der Bemerkung veranlaßte: „es ist so angenehm, mit Jemanden zu gehen, der immer „zufrieden" ist." Als ich gestern im Gespräch über meines geliebten Albert's Jagen geäußert, wie er nie über Mißgeschick verdrießlich werde, erwiederte Brown: „Jedermann in Balmoral sagt, einen so guten Herrn gäbe es nicht wieder, wir Alle wünschen sehnlich unsere Pflicht zu thun;" ich antwortete, die thäten sie vollauf*).

Um ein Viertel nach sechs langten wir am Shiel of the Derry an, wo unsrer der Thee wartete, den wir im Häuschen selbst einnahmen, und setzten gegen halb sieben bei Mondschein den Weg fort. Der Himmel umzog sich als wir Castleton um halb

---

*) Es war unsere Gewohnheit von jeher, uns mit den Hochländern, mit welchen man sich so vielfach dort berührt, zu unterhalten. Der Prinz würdigte ihre Einfachheit, Intelligenz und angenehmen Formen, welche das Gespräch mit ihnen so unterhaltend, ja lehrreich machen, im höchsten Grade.

acht und Balmoral ohne jede Ermüdung punkt ein Viertel nach acht erreichten. Der ganze Ausflug war aufs Beste gelungen und Alles vollkommen geräuschlos vor sich gegangen. Nie werde ich den Tag vergessen, nie wird sich der tiefe Eindruck verlieren, den ich von der erhabenen großartigen Landschaft in ihrer erschütternden Einsamkeit empfing!

Erster großer Ausflug: — Nach Glen Fishie und Grantown.

Hôtel Grantown,
Dienstag den 4. September 1860.

Heute Abend sind wir nach einer interessanten Tour hier angelangt; ich will die Begebenheiten des Tages schildern. Nachdem das Frühstück in unserm eigenen Zimmer in Balmoral um halb acht eingenommen worden, brachen wir um acht oder ein wenig später mit Lady Churchill und General Grey in der Kalesche nach Castleton auf, wo Pferde gewechselt wurden, (Grant und Brown wie gewöhnlich auf dem Bock). Fünf Meilen weiter über das Wasserfällchen des Dee am Schäferhäuschen des Geldie oder richtiger Giuly fanden wir die Ponies und einen Führer, Charlie Stewart. Sogleich saßen wir auf und ritten den Geldie entlang, den wir häufig überschritten, um die Sümpfe zu vermeiden, zwei Stunden den Glen Geldie hinauf, über Moorgrund, der stellenweise so weich und morastig war, daß wir absteigen mußten. Die ziemlich niedrigen Höhen haben etwas Oedes und sind von Bäumen, ja fast sogar von Haidekraut entblößt. Dieser unmalerische Anblick bleibt bis in die Nähe von Fishie, wo wir uns rechts nach der Schlucht wandten, die sich in der Ferne gezeigt. Hier entspringen auf beinahe gleicher Höhe in geringem

Zwischenraum von einander der Fishie und Geldie, ersterer ein schäumender, wasserreicher Strom voller Steine. Die Landschaft wird sehr anziehend, wenn man sich der ganz engen Schlucht nähert, besonders da, wo man die gewaltig tiefe Furth überschreitet. Mich führte Grant selbst reitend hindurch; die Fußgänger zogen Schuhe und Strümpfe aus, um hindurchzuwaten. Von diesem Punkt übersieht man die vielen Krümmungen des schmalen Pfades; er zieht sich am Fuß der Höhen des Craig-na-Go'ar her über die Zacken der Goat-Craig (Ziegenfelsen), Craig-na-Caillach und Stron-na-Barin — „der Nase der Königin". Ueber den schäumenden Fluß hängen Felsen, auf denen Birken und Fichten wachsen. Je weiter man geht, desto gewaltigere Berge thürmen mit ihren schroffen Abhängen zu beiden Seiten sich auf, mächtige Felsblöcke und Spalten, hier und da in die Tiefe herabstürzende Waldbäche und der in Windungen höher und höher steigende Pfad. Es ist prachtvoll!

Auf einer kleinen Ebene unter schottischen Tannen in der großartigsten Scenerie lagerten wir uns um zwei Uhr zum Gabelfrühstück, und verließen dann das reizende Fleckchen, um zu Fuß nach dem Wiesengrund (was sie hier a green „hard" nennen) zu gehen, wo Thal und Schlucht sich erweitern. Hier bestiegen wir wieder die Ponies, um auf ihnen den Fishie, einen Strom, welchen wir schon mehrmals überschritten hatten, zu durchwaten, und kamen zu einer Stelle, wo die schlanksten Tannenbäume den Mittelpunkt der überaus malerischen Landschaft bilden.

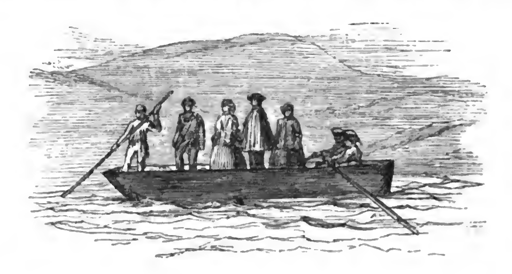
Bald wurden wir von einem ungemein lieblichen Punkt, dem Schauplatz von Landseer's Triumphen überrascht, wo die verstorbene Herzogin von Bedford eine kleine Niederlassung von Holz- und Torfhütten hatte errichten lassen. Gegenwärtig gehört sie nicht mehr dieser Familie; zwischen prächtigen Fichten und schroff aus dem Thal aufsteigenden Bergen zerfällt leider alles in Trümmer. Die Schönheit des Anblicks übte einen unwiderstehlichen Zauber auf uns aus. Dieser reizende Fleck liegt sieben

Meilen oberhalb der Mündung des Fishie. Nachdem wir den Wald verlassen, stießen wir auf einen guten Weg; links war er eingefaßt von niedrigen, mit blühendem Haidekraut in seinen reizenden Farben übersäeten Hügeln, rechts von waldigen Höhen mit tiefen Spalten und Wasserfällen.

An einem kleinen Pächterhause am Waldessaum trafen Lord und Lady Alexander Russell zu uns, mit denen wir uns eine Weile unterhielten; sie empfinden schmerzlich den Zerfall der Stätte, wo sie einst gelebt und die ihnen nun nicht mehr gehört. Volle 12 Meilen ritten wir weiter bis zur Fähre des Spey. Es war eine Treibjagd im Gehölz und mehrere Schüsse drangen an unser Ohr. Das Flußthal des Spey oder Strathspey ist von stattlichen Höhenzügen umgeben und nach der Linken zeigen sich die Berge des Loch Laggan. Nach einem Lärchenwald erreichten wir bebautes Land, zur Rechten Kinrara, wo das Monument des verstorbenen Herzogs von Gordon sich auf einem von purpurnem Haidekraut bedeckten Hügel deutlich abhebt.

Noch ehe wir den Lärchenwald betraten holte uns Lord Alexander Russell, der denselben Weg zu machen hatte, in einem kleinen Ponywagen ein und war so freundlich uns Alles zu erklären. Er zeigte uns den „Stein des Herzogs von Argyll", einen Cairn auf der Spitze eines Hügels rechts, welcher wahrscheinlich seinen Namen davon hat, daß der Marquis von Argyll mit seiner Armee hierselbst lagerte. Am Saum eines andern Lärchenwaldes verließen wir, ich und Lady Churchill, unsere Ponies, da wir vom langen Reiten ganz steif waren, und kamen an seinem Ausgang zu dem lieblichen Loch Inch, von dem ich unendlich gern eine Skizze entworfen hätte, wenn nicht die Zeit so kurz und wir so eilig gewesen wären. Die Schattirungen waren wunderlieblich und die auf einem schmalen Wiesengrunde an seinem Ende weidenden Heerden belebten die Landschaft. Wild ist der See zwar nicht, nirgends hohe Felsen, sondern im Gegentheil Wälder und blaue Berge im Hintergrund.

Eine Meile von hier war die Fähre, wo wir uns von unseren Ponies trennten und nur Grant und Brown mitnahmen, auch Walker, den Polizeiinspector, trafen, der indessen nicht bei uns blieb. Wir hatten ihn beauftragt, Alles möglichst still anzuordnen, ohne die Leute errathen zu lassen, wer wir seien, was ihm auch völlig gelang. Die Fähre war von sehr ursprünglicher Einrichtung: ein kleines flaches Boot, in dem wir nur stehen konnten; an dem einen Ende saßen der Fährmann und



Brown mit zwei langen Rudern, am andern handhabte Grant eine lange Stange. Wenige Secunden brachten uns auf die Straße, wo zwei armselige Wagen standen: eine Art Barouche, in welche Albert und ich stiegen, und ein Break für Lady Churchill und General Grey, davor je ein Paar kleiner erbärmlicher Pferde und auf dem Bock ein Kutscher, Grant auf unserm Wagen, Brown auf dem andern. Eine Strecke von 40 Meilen hatten wir zurückgelegt, mindestens 20 zu Pferd. Wir beschlossen uns Lord und Lady Churchill nebst Gesellschaft zu nennen, Lady Churchill sollte als Fräulein Spencer, General Grey als Dr. Grey gelten! Einmal vergaß Brown dies und redete mich, als ich in den Wagen stieg: „Ihre Majestät" an, desgleichen Grant auf dem Bock Albert „Königliche Hoheit", was uns lachen machte, ohne daß es indessen Jemand bemerkte.

Sechs Uhr war es als wir unsere Fahrt begannen, die drei Stunden dauerte. Bald waren wir aus dem Wald auf der Badenochstraße und fuhren an Kinrara dicht vorbei, leider nicht hindurch, was wir hätten thun sollen. Es war wundervoll: ansehnliche waldige Höhen, die hohe Cairngormkette und Ben Muich Dhui, dessen Kuppe der Nebel freilich ganz verhüllte, in dem fruchtbaren baumreichen Thal der breite Strom des Spey. Das Auffallendste aber auf unsrer ganzen langen Reise war die völlige, für mich unendlich erfrischende Einsamkeit; kaum eine menschliche Wohnung, kaum ein lebendes Wesen. Es dunkelte, als wir an einer halben Wegstation hielten um die Pferde zu tränken. Gedankenlos gafften die wenigen Umstehenden die beiden unscheinbaren Fuhrwerke an.

Allmälig verschwanden die Berge. Der Abend war milde; es fielen einige Regentropfen. Es ging weiter und weiter, bis Lichter auftauchten und wir durch ein langes zerstreutliegendes Städtchen in den engen Hof einer Herberge einfuhren. Eilig stiegen wir aus — ohne daß Lady Churchill und General Grey auf uns warteten — und gingen die schmale Treppe zu unserm sehr kleinen, aber reinlichen Schlafzimmer hinauf; ein großes mit Vorhängen versehenes Bett nahm fast den ganzen Raum ein. Gegenüber lag das Wohn- und Speisezimmer zugleich, sehr nett und von angenehmer Größe, daneben Albert's winziges Ankleidezimmer. Die beiden Jungfern (Jane Shackle*) für mich) hatte Stewart auf anderm Weg in einem kleinen Wagen hergefahren. Nachdem wir „uns gewaschen und zurechtgemacht", setzten wir uns zu Tisch, wo eigentlich Grant und Brown hätten bedienen sollen; da sie aber zu schüchtern dazu waren, that es ein weibliches Wesen mit einem Kopf voll Locken. Nach beendigter Mahlzeit entfernte sie das Tischtuch und setzte nach alter engli-

*) Eine meiner Garderobemädchen und Tochter des oben erwähnten Lakaien.

scher Sitte die Weinflasche (unsere eigene mitgebrachte) mit Gläsern vor uns auf den Tisch. Das Essen war ganz schmackhaft. Suppe von Hammelbrühe mit allem möglichen Gemüse darin, („hodge — podge“), die mir nicht besonders schmeckte, Geflügel mit weißer Sauce, guter Lammbraten, sehr gute Kartoffeln, noch einige Gerichte, welche ich nicht versuchte, und zum Schluß ein guter Preißelbeerauflauf. Nachher versuchte ich theilweise unsere Erlebnisse niederzuschreiben, während Albert Patience legte, aber das Sprechen der Andern machte mich irre; darauf zog ich mich zurück um mich auszukleiden, und so wurde es halb zwölf als wir zu Bett gingen.

Mittwoch den 3. September.

Ein nebliger regnerischer Morgen. Ich hatte nicht sehr fest geschlafen. Ziemlich früh standen wir auf und warteten dann arbeitend und lesend kurze Zeit im Wohnzimmer auf das Frühstück. Guter Thee mit Brod, Butter und ein vorzüglicher Brei. Jane Shackles (die mit ihrer aufmerksamen Hülfe vollkommen ausreichte) erzählte, daß sie alle, nämlich die beiden Jungfern, Grant, Brown, Stewart und Walker (welcher noch da war) zusammen zu Abend gegessen und in der „Wirthsstube“ sehr lustig gewesen seien. Es war gewiß höchst komisch. Während sie aßen, kam die Frau herein und sagte zu Grant: „Dr. Grey verlangt nach Ihnen,“ was alle Uebrigen beinahe in Lachen versetzte, dann sagten die Leute zu Jane: „Ihre Dame ist leicht zu befriedigen,“ und heute früh rief Grant zu Jane hinauf: „Verlangt Seine Herrlichkeit nach mir?“ Von unsern Fenstern sah man in eine lange breite Straße mit einzelstehenden Häusern, in der es ganz ruhig war; nichts rührte sich, nur hier und da zeigte sich ein Mann mit einem Karren oder ein Botenjunge. Für zwei Pfund kaufte sich General Grey in einem Laden eine Uhr!

Endlich, zehn Minuten vor zehn, fuhren wir in demselben

Wagen auf demselben Weg wie gestern nach der zwei Meilen vor der Stadt liegenden Besitzung des Lord Seafield, Castle Grant, hinaus. Der ansehnliche Park sieht durchaus nicht hochländisch aus und das Haus gleicht fast einem einfachen Fabrikgebäude. Wegen des beständigen feinen Staubregens stiegen wir gar nicht aus, sondern kehrten wieder durch Grantown zurück. Hier hatte man sichtlich „Lunten gerochen", denn die Straße war voll Menschen, die Wirthin winkte mit dem Taschentuch und das Mädchen mit den Locken (die am Morgen in Papier gedreht gewesen) wehte mit einer Fahne aus dem Fenster, — nur unser Kutscher schien weder etwas zu merken noch zu ahnen. Vor der Stadt, rechts in einem Walde, begegneten wir einem Zug, der, wie der Kutscher erklärte, zu einem Begräbniß ging, und fuhren über die Brücke des Spey. Da der Regen zu unserm Aerger gar nicht aufhörte und der tiefhängende Nebel die ziemlich niedrigen, von Haideblüthen purpurnen Hügel verdeckte, hielten wir, um die Lederdecke nach Art der hiesigen Droschken über unsern Wagen spannen zu lassen, die wenigstens gegen den Regen recht gut schützen.

Das Hervorragendste in dieser Gegend ist der Paß des Dal Dhu, über den die Straße führt: eine hohe schmale Felsspalte mit grünem Gipfel. An einer kleinen Schenke, neben der nur noch ein Häuschen lag, machten wir Halt, um den jammervoll abgehetzten Pferden Wasser sowie zehn Minuten Rast zu geben, und kamen dann an eine sehr steile Höhe und eine Art Engpaß, Glen Bruin genannt, mit grünen Hügeln, offenbar Schieferbildungen. Hier stiegen wir aus um bergab über die Bruinbrücke und theilweise eine neue Anhöhe hinaufzugehen, — die Straße führt dort beständig bergauf bergab. Nun erblickten wir den Avon mit seinen Krümmungen im Thal, stiegen wieder in einem kleinen Gehölz an der Avonbrücke aus und erfreuten uns an dem klaren Fluß. Die nächste Meile bergauf nach Tomantoul (diese kleine Strecke saßen Lady Churchill und ich zusammen im Wagen) konn=

ten unsere armen Pferde sich kaum noch fortschleppen, — unaufhörlich trieb sie der Mann mit Peitsche und Pfeifen an, aber umsonst; ich dachte jeden Augenblick, sie würden im Dorf stehen bleiben. Wir hatten zu den 14 Meilen 4 Stunden gebraucht, denn es war gerade zwei Uhr als wir vor dem Flecken unsere Ponies bestiegen. Tomantoul ist der verfallenste armseligste Ort, den ich je gesehen, — eine lange Straße mit drei Schenken, elende schmutzige Häuser und Menschen, allenthalben ein Eindruck trauriger Verkommenheit! Grant bestätigte auch, daß es das ärmste schmutzigste Dorf des ganzen Hochlandes sei.

Nachdem wir einige Minuten geritten und ein reizendes Ruheplätzchen entdeckt, das einen Blick auf den Avon und eine Schlucht hinauf eröffnete, lagerten wir uns daselbst, da es zwei Uhr vorbei war, zum Gabelfrühstück. Während Brown mit Grant dasselbe auspackte und zurichtete, frug ich die Beiden, warum sie nicht gestern Abend bei Tisch und zum Frühstück aufgewartet, wie wir es gewünscht hätten. Brown entgegnete, er habe gefürchtet, es nicht richtig zu machen; ich erwiederte, da wir nicht gern jemand Fremdes im Zimmer hätten, müßten sie es nächstens doch thun.

Nachdem unsere von Hause mitgenommenen Vorräthe verzehrt waren, gingen wir, bis die Leute mit den Ponies uns einholten und ritten dann das Avonufer entlang. Die Straße zieht sich durch den anfangs ziemlich breiten Thalgrund hin: erst da wo sich das Thal nach Inchrory herumwendet und Glen Avon heißt, verengt es sich. In den Fluß senken sich üppig grüne Hügel mit sanften Abhängen. Es war sehr feucht und schwül, und die längste Strecke des Weges bis wir wieder auf Granit kamen, furchtbar schmutzig. Da es spät war und wir noch acht Meilen vor uns hatten, hielten unsere Leute, wenigstens Brown und zwei Andere, einen wirklich unerhörten Schritt ein, so daß wir traben mußten um bei ihnen zu bleiben. — Grant ritt häufig den einen Pony, auch die Andern waren froh zuweilen auf Albert's

oder des Generals Pony reiten zu dürfen, da sie von der langen zweitägigen Fußtour gründlich müde waren; dessen ungeachtet ist ihre Bereitwilligkeit, Heiterkeit, Unermüdlichkeit bewunderungswürdig und macht sie zu einer großen Hülfe. Was Grant und Brown betrifft, so sind sie geradezu musterhaft, — taktvoll, sorgfältig, voll Verständniß und Aufmerksamkeit, in jedem Augenblick zu Allem bereit; letzterer besonders kennt keine Hindernisse oder Schwierigkeiten, ist zu jeder Dienstleistung geschickt und willig und darum einer meiner besten Diener, die ich überhaupt habe.

Als wir an Inchrory vorbeikamen, gewährten gerade zwei hoch in den Lüften kreisende, und sich dann auf die Bergspitze niederlassende Adler einen prachtvollen Anblick. Dann ging's zunächst nach dem von der sinkenden Sonne wunderschön beleuchteten Loch Bullig, wo wir unsere Wagen und vier Ponies fanden, und gerade wie wir es gestern früh verlassen Balmoral um halb acht wohlbehalten wiedererreichten. Von Tomantoul an hatte der Regen aufgehört; nur noch hier und da waren einige wenige Tropfen gefallen.

Welcher reizende wohlgelungene Ausflug! Die gute Lady Churchill war wie immer gar liebenswürdig, heiter und zu Allem bereit. Sie schien ebenso wie der General an dem ganzen Unternehmen die herzlichste Freude zu haben, wie auch sichtlich unsere Leute. Meinem lieben Albert verdanken wir es; er dachte es sich so reizend, da er die Erfahrung ähnlicher Ausflüge aus früheren Jahren hatte, und wirklich gewährte es ihm wieder denselben Genuß. Ein Mann erkannte Albert gestern auf der Straße und verrieth auf diese Weise unser Geheimniß, wie ich höre; nachher sahen die Leute die Krone auf dem offenen Wagen und vermutheten, es wäre wohl Jemand von Balmoral, — daß wir selbst es sein könnten, kam Niemanden in den Sinn! „Die Dame muß furchtbar reich sein," hatte die Frau gemeint, da ich so viele goldene Ringe an meinen Fingern hätte; ich sagte darauf der Lady Churchill, sie trüge deren viel mehr als ich. Vor

Schrecken und Staunen sind sie fast umgefallen, als sie erfuhren, wer wir seien. Ich habe gewiß nur einen mangelhaften Bericht dieses außerordentlich frohen unvergeßlichen Ausfluges gegeben; wir werden stets mit der größten Freude daran denken.

Unsern Ponies gebührt auch ein Dank. Die gute „Fyvie" ist vortrefflich und ebenso Albert's Pferd.

Zweiter großer Ausflug: — Nach Invermark und Fettercairn.

Freitag den 20. September 1861.

Aengstlich spähten wir um sieben nach dem Wetter — es hatte ein wenig geregnet, noch lag Nebel auf den Höhen, es sah zweifelhaft aus. Da aber Albert meinte, es sei am Besten, den ursprünglichen Reiseplan einzuhalten, so standen wir früh auf; wirklich schien um acht Uhr die Sonne und allenthalben theilte sich der Nebel. Nach dem um halb neun eingenommenen Frühstück brachen wir, halb zehn, in zwei Kaleschen auf; in dem ersten saßen Alice und Louis *) mit uns, Grant auf dem Bock, in dem zweiten Lady Churchill und General Grey, Brown auf dem Bock. An der Brücke des Muich fanden wir unsere sechs Ponies mit fünf Gillies (J. Smith, Kennedy, J. Morgan, C. Stewart und S. Campbell). Ueber die Höhe von Polach und hinunter ritten wir vier Meilen; der Pfad führte über Torfboden und wurde sehr weich: es gelang jedoch mit großer Vorsicht die Moore zu umgehen, ohne daß ich von meinem Pony abzusteigen brauchte. Albert und Louis zogen es vor ungefähr zweihundert Schritte zu gehen. Die Höhen von Loch-na-Gar lagen in Duft gehüllt, aber Mount Keen erhob sich in voller Schönheit vor uns, und die Landschaft wurde großartig wild,

*) Prinz Ludwig von Hessen.

als wir den Glen of Corrie Bruach erreichten, wo wir nach Glen Tanar hinunterschauten. Mount Keen ist ein eigenthümlich kegelförmig gestalteter Berg mit tiefer Felsspalte, 3200 Fuß hoch. Nach Ueberschreitung des Tanar-Gewässers war das Ersteigen des steilen Bergkamms sehr mühsam. Der Weg von der Brücke des Muich bis nach Corrie Bruach betrug sechs und eine halbe Meile.

Nachdem wir wieder ebenes Terrain mit hartem trocknem Boden gewonnen hatten, stiegen wir alle ab und schritten über den Bergrücken weiter. Nicht lange, und wir gewahrten Lord Dalhousie auf einem Pony (General Grey hatte ihn heimlich von unserm Kommen unterrichtet). Er begrüßte uns an der Grenze seiner Mark, indem er abstieg und mit uns weiter ging. Bald wandten wir uns, Alice und ich, zeitweise auch Albert wieder zu Pferd, nach links, wo sich uns eine neue Gegend und der Blick in eine schöne Schlucht, Glen Marck, erschloß und stiegen auf sehr steilem sich schlängelndem Pfad — man nennt ihn die Leiter (Ladder) — in das wildromantische Thal hinab, welches von einem Bach durchströmt wird, der Ladder Burn heißt. Es ist wirklich sehr schön und interessant. Tief unten im Grunde liegt ein kleines Försterhäuschen. Durch einen engen Paß führt der schmale holperige Weg, auf dem sich jedoch leicht reiten läßt, da er sich stets im Zickzack hinzieht. Am Fuß des Berges überschritten wir den Bach, wo eine malerische Gruppe von Schnittern (Shearers), meist Frauen, die älteren rauchend, lagerte. Sie waren auf der Reise aus dem Süden nach dem Norden, woher sie gekommen. An dem Häuschen angelangt nahmen wir das Gabelfrühstück in dem kleinen Stübchen, das wie alle echten Hochländerhütten seinen hergebrachten „Schlafschrank *) (press bed)

*) Solche Kastenbetten (oder Wandschrankbetten, wie man sie auch nennen könnte) sind in Vertiefungen der Wände angebracht und bei Tage vollständig verborgen. Erst wenn man eine Art von kleinen Fensterläden geöffnet hat, erblickt man den Bettkasten, warm zwar, aber dunkel und ohne Ventilation. Diese Art von Betten gleicht am meisten den

hatte. Invermark heißt der Ort, der vier und eine halbe Meile von Corrie Bruach liegt. Nachher zeichnete ich die schöne Aussicht. Die steile Höhe dem Försterhause gegenüber, welche wir heruntergekommen, heißt Craig Boestock, und links erhebt sich über einer kleinen wilden Schlucht ein stattlicher einzelnstehender felsiger Berg, Hill of Doun genannt.

Kurz nach drei ging es zu Pferd Glen Mark hinab; nur an einem krystallklaren Quell, der White Well, wurde gehalten, um etwas Wasser zu trinken, und dann mehrfach der Mark überschritten. Als wir uns der Manse of Loch Lee näherten erweiterte sich die Schlucht und das alte Schloß Invermark zeigt sich sehr deutlich; malerisch nahmen sich die von Waldesdickicht umgebenen Kornfelder aus, auf denen Schnitter beschäftigt waren. Wir ritten, uns nach rechts wendend, zu den halb mit Epheu bedeckten alten Schloßtrümmern hinauf und dann weiter nach Lord Dalhousie's Jagdhaus, wo wir abstiegen. Es ist neu und sehr hübsch, in Granit aufgeführt, mit dem schönsten Blick in die Schlucht und kühnen Bergen im Hintergrund. Fräulein Maule (jetzt Lady C. Maule) empfing uns. Durch den Salon hindurch gingen wir eine kurze Strecke bis zum Ende eines Laubganges, von wo man den Loch Lee erblickt, einen romantischen, ziemlich kleinen See, den Berge einrahmen und an dessen Ufer mehrere Hütten und ein Pächterhaus liegen. Vorhalle und Speisezimmer sind sehr geschmackvoll mit Jagdtrophäen geziert, die Wände mit hellem Holz getäfelt. Einige kleine Nebelwolken, deren viele auf den Bergen hingen, senkten sich herab. Nun stiegen wir in die Wagen, — der unsrige war ein achtsitziger, aber inwendig sehr enger Jagdwagen (double dog-cart) — fuhren durch die Schlucht den Northesk entlang (der Ey und Mark heißen nach ihrer Vereinigung Northesk) und ließen eine andere

---

Schlafstellen, welche häufig rund um die Kajüten von Schiffen angebracht sind, nur mit dem Unterschiede der kleinen Flügelthüren oder Fensterläden.

reizende Schlucht mit üppigen Waldungen, Glen Essach, zur Rechten. Die ganze Landschaft war herrlich beleuchtet: vor uns eine Fluth von Licht und Sonnenschein, hinter uns dichte Nebel, schwere Regenwolken, die schwarz über den Bergen heraufzogen.

Weiter hin passirten wir die Poul Skeinnie Bridge und die Tarf Bridge, zwei echte steile Hochlandbrücken. Rechts von der letzteren steht eine neue Freie Kirche (Free Kirk), etwas weiter Capitain Wemyss' Eremitage, ein sonderbares Ding, links Mill Dane und auf einer kleinen Anhöhe das Schloß von Auch Mill, das jetzt einem alten Pächterhause gleicht, aber die letzten Spuren eines Terrassengartens sich erhalten hat. Die Anhöhen im Umkreise und an der Straße links sehen Erdwällen sehr ähnlich. Bald stiegen wir in einem Gehölz aus und schritten den Bach entlang, der den Namen Major McInroy's Burn trägt. Hier öffnet sich plötzlich ein höchst merkwürdiger schmaler Abgrund von ansehnlicher Länge, andern Klüften völlig unähnlich, an dessen Rand sich ein Waldweg hinzieht; senkrecht steigen die Felsen empor, zwischen ihnen hindurch bricht sich der kleine Wildbach Bahn, dessen tiefe Becken von dichten Bäumen überschattet sind. Die ganze Gegend mit ihren Wäldern könnte in Wales liegen oder selbst in Hawthornden. Wir gingen unter den Bäumen auf der Straße vorwärts und fuhren, nachdem uns die Wagen eingeholt, die drei Meilen bis Fettercairn, zusammen vierzig Meilen von Balmoral. Das flache Land, durch welches wir kamen, schien sehr wohl angebaut, doch war es zu finster, um Einzelnes zu unterscheiden.

Ein Viertel nach sieben erreichten wir Fettercairn, einen unbedeutenden Flecken — eigentlich nur ein Dorf, so klein ist es, kein lebendes Wesen zeigte sich — stiegen an der einfachen unansehnlichen Herberge „Ramsay Arms“ ganz unbemerkt aus und gingen sogleich hinauf. Wir fanden ein nettes Wohnzimmer und dicht daneben ein Eßzimmer, beide sehr reinlich und ordentlich, dann unser zwar ungemein kleines, aber freundliches reinliches,

weit besser als in Grantown möblirtes Schlafzimmer. Die hübsche Stube von Alice war von der gleichen Größe, dann folgte ein enger Raum, nur gerade ein Winkel (mit Schlafschrank), wo Albert sich ankleidete, und daneben Lady Churchill's Schlafzimmer. In einem Wirthshaus gegenüber, „Temperance Hotel“ genannt, schliefen Louis und General Grey. Um acht nahmen wir das recht schmackhafte reinliche gute Mittagsmahl, wobei Grant und Brown aufwarteten, was sie mit einigem Zittern thaten; da aber General Grey und Lady Churchill tranchirten, blieb ihnen nur übrig die Teller zu wechseln, und das machte Brown bald ganz geschickt. Ein kleines, ins Haus gehöriges Mädchen kam herein um zu helfen, ward aber von Grant herumgedreht, damit sie uns nicht ansähe! Außer dem Wirth und der Wirthin wußte Niemand, wer wir seien, und sie bewahrten das Geheimniß aufs Beste.

Bei der stillen mondhellen Nacht gingen wir alle aus und spazierten durch das ganze Dorf, in dem nicht eine Seele sich rührte. Mitten in der kleinen Hauptstraße stand eine Art Pfeiler oder Kreuz auf ein Paar Steinstufen; den darangehefteten Aufruf zu wohlthätigen Sammlungen las Louis beim Mondschein vor. Kein Laut war zu hören, als wir noch ein wenig weiter auf einem Feldweg gingen, kein Blatt regte sich — aus der Ferne drang nur das Bellen eines Hundes zu uns. Da erscholl plötzlich eine Trommel mit Querpfeifen! Der Gedanke erkannt zu sein erschreckte uns sehr, aber Louis und General Grey, die zurückgegangen, entdeckten nichts. Doch drangen die Töne mit Unterbrechungen immer wieder zu uns herüber, während wir langsam weiter gingen; an der Wirthsthür blieben wir stehen und sahen sechs Männer mit Trommel und Querpfeifen die Straße hinauf- und herunterziehen, ohne daß sich ein Mensch um sie bekümmerte. Da auch Grant und Brown, die herausgekommen, keine Ahnung hatten, was das bedeuten könne, frug Albert das kleine Mädchen, welches erwiderte: „es sei nur

eine Musikbande", sie zögen wöchentlich zweimal also durch das Dorf. Wie sonderbar! Noch eine ganze Weile, nachdem wir hineingegangen, spielten sie fort.

Während Albert las, saßen wir noch bis halb elf mit unsrer Arbeit und legten uns dann zur Ruhe.

Samstag den 21. September.

Erst nach zwei oder drei Uhr schlief ich ein. Der Morgen war trüb und schwül, hier und da wurde der Nebel zu Regen. Außer einigen an ihr Tagewerk gehenden Arbeitern zeigte sich keine menschliche Seele. Ein Reisender, der gestern Abend angekommen, hatte oben im Eßzimmer, der gewöhnlichen „Wirthsstube für Reisende", zu sitzen verlangt. Nur mit Mühe ward ihm klar gemacht, daß dies unmöglich sei. Als Grant und Brown ihren Thee tranken, setzte er sich zu ihnen und frug: „Was giebt es denn eigentlich hier?" worauf Grant antwortete: „Es ist eine Hochzeitsgesellschaft von Aberdeen." Im Temperance Hotel war man sehr neugierig zu wissen, wer die beherbergten Gäste seien. Kurz vor neun frühstückten wir sämmtlich mit Ausnahme des General Grey. Brown bediente mich, bürstete mir Kleid und Stiefel und richtete Aufträge aus; Grant that dasselbe bei Albert.

Ein Viertel vor zehn brachen wir ganz so wie gestern auf, nur daß wir den Wagen hatten, in welchem Lady Churchill und General Grey gestern gesessen. Leider war es so nebelig, daß die Ferne uns vollkommen verhüllt blieb. Beim Abfahren begleitete uns das Hoch der wenigen Leute, die gerade entdeckt hatten, wer wir seien. Dicht an Sir J. Forbes' Haus Fettercairn her führte der Weg, weiterhin lag links Fasque, das Sir T. Gladstone gehört, der offenbar viel für die Gegend gethan und viele zweckmäßige Wohnungen gebaut hat. Dann kamen wir an einen langen, gewiß vier Meilen sich fortziehenden Bergrücken, Cairnie Month, dessen schönen Blick leider schwere vorüberziehende

Nebelwolken ganz verdunkelten. Nachdem wir ihn theilweise zu Fuß erstiegen, saßen Alice und ich kurze Zeit allein im Wagen, kamen dann zur Spittal Bridge, einer eigenthümlichen hohen Brücke, der zur Linken das Dye-Gewässer, zur Rechten der Spittal-Bach fließt. Sir T. Gladstone's Jagdhaus liegt ganz nahe an der Brücke des Dye; hier wechselten wir das Fuhrwerk, indem wir uns in den großen Jagdwagen setzten — Albert und ich drinnen, Ludwig hinten. Von einer Höhe, über die wir jetzt kamen, sahen wir im Nordwesten, ganz in der Nähe von Sir T. Gladstone's Jagdhause, den Mount Battock. Nun tritt man in eine Ebene, wo man die weiteste Aussicht nach Aberdeen hat, und überschreitet unweit der Weißen Steine (White Stones) die sehr tiefe reißende Furth über den Feugh. Die liebliche waldige Schlucht hier ist sehr hübsch. Ungefähr zwei Meilen weiter nach Nordwesten liegt links Finzean und dann an der Straße „der Stein des Königs Durdun", wie der große mächtige alte Stein genannt wird, dessen Geschichte zu ergründen uns indessen nicht gelang. Wir passirten Mary's Quell, zu dessen Linken Ballogie House, eine stattliche Besitzung des Herrn Dyce Nicol, liegt. Die Ernte schien durchweg vortrefflich zu sein und die Gegend ist anziehend. In einem ganz kleinen Dorf stiegen wir aus; hier wurden die Pferde getränkt, da die Stationen außerordentlich weit auseinander liegen. Auf der Straße weiterschreitend, traten Alice, Lady Churchill und ich in das sehr reinliche Haus eines Schneiders. Eine uns entgegenkommende Frau bat uns freundlich auszuruhen, ohne im Traum daran zu denken wer wir seien.

Im Weiterfahren beobachteten wir dunkele Wetterwolken, die sich aber bald wieder verzogen, sahen die Waldungen des Lord Huntly und die Höhen, welche auf der Straße von Aboyne sichtbar werden. Anstatt uns jedoch dorthin zu wenden, nahmen wir den Weg links, wobei die Brücke von Aboyne, die sich zuvor nicht gezeigt, rechts liegen blieb. Bald nachher, zwei und

zwanzig Meilen von Fettercairn, weit entfernt von allen Wohnungen, trafen wir den Postmeister mit noch einem Wagen für uns. Nach Ueberschreitung des Tanar-Gewässer, ging es links Glen Tanar eine wundervolle, reich bewaldete Schlucht zwischen anmuthigen Höhen hinauf; — alles dies ist noch ein Theil von Lord Huntly's Forst. Nach einem Weg von sechs Meilen machten wir, da es zwei Uhr vorbei war, Halt, und nahmen das Gabelfrühstück an einem sehr hübschen Fleckchen ein. Der Tag blieb trotz drohender Wolken und aufsteigenden Nebels ganz schön. Nach dem Frühstück gingen wir wieder eine kurze Strecke, setzten uns in die Wagen und fuhren aus dem Walde heraus bis an das Ende der Schlucht nach Eatnoch, und weiter zu einem einsamen Försterhäuschen, wo unsrer die Ponies warteten. Bei unserer Ankunft (es war ungefähr vier Uhr) fanden wir hier ein armseliges blödsinniges Mädchen ganz allein; fast so groß wie Lady Churchill trug sie doch noch förmliche Kinderkleider, eine große Schürze sowie kurzgeschnittenes Haar und hielt sich sehr gebückt. Auf dem Boden sitzend schaukelte sie sich, die Kniee mit den Händen haltend, unter beständigem Lachen hin und her, bis sie aufstand und sich uns näherte. Als General Grey zwischen sie und mich getreten, erfaßte sie seinen Rock und steckte ihre Hand in seine Taschen, worüber wir Alle lachen mußten, so traurig es auch war. Bald nachher eilte ein alter Mann herbei, den Lady Churchill frug, ob er das arme Mädchen kenne; „Ja, sie gehört mir," antwortete er, „sie ist schwachsinnig" — und führte sie schnell hinweg.

Einige hundert Schritte und wir bestiegen etwas weiter oben unsere Ponies, um über den Bergabhang unsern Weg fortzusetzen, dessen andere Seite wir gestern heruntergekommen. Gerade wie auf dem Herweg passirten wir den Moorgrund und den Polach. Der Nebel auf den fernen Bergen, Mount Keen 2c., machte es etwas kühl. Im Hinuntersteigen über den Torf-

grund *) an der Brücke des Muich war ein herrlicher Blick in die Thäler des Muich, Gairn und Ballater. Unterwegs redete ich viel mit dem braven Grant.

Der schöne große Phaëton, den meine theure Mutter Albert hinterlassen, wartete, um uns heimzubringen. Sein Anblick war mir sehr wehmüthig und füllte meine Augen mit Thränen. Ach, gerade in heiterer Umgebung erfaßt mich oft ein tiefes Weh! aber die viele Bewegung im Freien und neue schöne landschaftliche Eindrücke üben einen wohlthätigen Einfluß.

Sehr mit unserm Ausflug zufrieden, erreichten wir um sieben Balmoral, nachdem heute zwei und vierzig Meilen, gestern zwanzig, zusammen zwei und achtzig Meilen zurückgelegt waren.

---

*) Im Mai 1862 erzählte mir Grant, wie der Prinz mit ihm zurückgeblieben, um die Choils zu betrachten, wo er ein Rothwildgehege für den Prinzen von Wales anzulegen gedachte. Nachdem er auch neue Anordnungen in Betreff der Pflanzungen im Glen Muich gemacht, sagte er zu Grant: „Ehe dies alles ins Werk gesetzt ist, können Sie und ich längst gestorben und dahingegangen sein.“ Ach, in weniger denn drei Monaten waren seine Worte für ihn selbst zur Wahrheit geworden! Er war stets heiter, aber allzeit willig und bereit zu scheiden.

Ausflug nach dem Loch Avon.

Samstag den 28. September 1861.

Wir beobachteten frühe ängstlich das Wetter, das zweifelhaft erschien; einzelne Sonnenstrahlen brachen jedoch durch den Nebel und es klärte sich ringsum auf. Nachdem wir ein Viertel vor acht im Wohnzimmer mit Alice und Louis gefrühstückt, brachen wir um halb neun auf, wie gewöhnlich Louis und Alice bei uns, Grant und Brown auf dem Bock.

Der Morgen wurde bedeutend heller und das Wetter ganz klar und schön, während wir das nördliche Ufer des Flusses entlang fuhren. In Castleton wurden Postpferde genommen und bis zum Derry gefahren (die Straße Glen Luie hinauf war gar zu schlecht). Hier bestiegen wir unsere Ponies und ritten auf dem gewöhnlichen Weg Glen Derry hinauf bis dahin, wo der Pfad nach dem Loch Etchan einbiegt. Diese Richtung hielten wir indessen nicht ein, sondern wählten einen furchtbar holperigen, steinigen, wenn auch nicht sehr steilen Weg, der schlimmer als irgend ein früherer und schrecklich für die Füße der armen Pferde war. Gegenüber der Schlucht, die sich nach Inchrory hinabzieht, liegen zwei kleine Seen, die Dhoolochans genannt; nachdem wir sie überschritten, kam eine sumpfige Strecke, wo ich abstieg und ein wenig auf dem Bergabhang ging, der dem See abgewandt ist, um dann wieder aufzusitzen. Der Boden war vollständig mit Feuch-

tigkeit getränkt: Moos, Gras, Alles stand in Wasser, dazu ging es bergab; es war recht unangenehm darüber zu reiten. Vom Fuß dieses Berges ritten wir fort und fort, beinahe zwei Meilen, immer in Erwartung den See zu erblicken, den jedoch ein andrer niedriger Hügel unserm Auge entzog. Plötzlich lag er vor uns, großartig und wild — mächtige schroffe Felsen mit jähen Wänden; in höchst malerischer Wirkung trat der Schnee des Ben Muich Dhui hervor.

Auch jenen Punkt am Fuß des Loch Etchan entdeckten wir, den wir im vorigen Jahr erklommen und von dem wir in den Loch Avon hinabgeschaut hatten. Es war sehr kalt und windig. Endlich, ein Viertel nach zwei, lagerten wir uns hinter einen großen Stein, etwas oberhalb des Sees. (Leider konnten wir nicht bis zum andern Ende gelangen, wo das Wasser in denselben hineinstürzt.) Nachdem wir in möglichster Eile etwas gefrühstückt, traten wir den Rückweg an und überstiegen den Berg weiter oben als vorher.

Trotz der großen Nässe und Unebenheit des Bodens ging ich, da es mühsam war, häufig von dem guten Louis unterstützt, eine Strecke zu Fuß — Albert und Alice eilten ohne Hülfe voraus — und bestieg dann von Neuem meinen Pony, welcher ebenso wie Albert's vorzüglich ging; Brown, der aufmerksamste aller Diener, führte ihn. Noch einmal vor dem Ueberschreiten der Dhoolochans mußte ich absteigen, darnach ging es aber ohne Unterbrechung zu Pferd weiter.

Wir hatten denselben Führer, Charlie Stewart, der uns im vorigen Jahr nach Glen Fishie begleitet und dessen kräftiges Ausschreiten uns schon damals aufgefallen war. Im Hinabsteigen ereilten uns zwei leichte Regenschauer und unten im Thal schien es viel heftiger geregnet zu haben. In der sehr tiefen Furth des Derry reichte das Wasser fast bis zum Gurt der Thiere. Der Pfad war über alle Begriffe steinig und holperig, aber die Ponies suchten sich wie Katzen ihren Weg. Unten am Derry wa-

ren wir gegen sechs, da die Entfernung von Loch Avon zehn Meilen beträgt. Dort warteten die Wagen, es dunkelte schon, aber die Postillone konnten ihren Weg doch noch deutlich sehen.

Brown zündete die Laternen unweit der Brücke von Mar Lodge an. Wir gaben ihm und Grant unsere Plaids zum Umhängen, was wir zu thun pflegen, wenn sie eine lange Zeit mit uns gegangen sind und dann fahren. Von Castleton an fuhren wir wieder mit unsern eigenen Pferden und trafen zehn Minuten nach acht, sehr über unsern Ausflug erfreut und gar nicht ermüdet, in Balmoral ein um im Familienkreis zu speisen.

Dritter großer Ausflug: — Nach Glen Fishie, Dalwhinnie und Blair Athole.

Dienstag den 8. October 1861.

Trotz des trüben und bedeckten Morgens beschlossen wir zu gehen. General Grey war vorausgegangen, wir drei Damen fuhren im Phaëton, Albert und Ludwig in einem Wagen von Castleton. Schwere dunkele Wolken drohten, es sah gar nicht wie Nebel aus, der auf den Bergen liegt, auch kam ein heftiger Regenguß herab; aber noch ehe Castleton erreicht war, klärte es sich auf, der blaue Himmel schimmerte durch, so daß, weil ein heftiger Wind wehte, Grant meinte, es werde gut gehen und der Tag schön werden. Pferdewechsel in Castleton und weitere Fahrt über den Wasserfall des Dee bis zum Giuly- oder Geldie-Gewässer, 18 Meilen von Balmoral. Gerade wie im vorigen Jahr fanden wir hier die Ponies, Inchrory für mich, und einen neuen für Alice, ein großes graues häßliches, aber zuverlässiges Thier; die Anderen ritten ihre gewöhnlichen. Derselbe Führer, Charlie Stewart, war da und ein Pony für die Frühstückskörbe, sowie ein lediger, auf dem Grant und die Uebrigen abwechselnd reiten konnten.

Ungefähr zehn Minuten nach elf wurde aufgebrochen, und gerade wie im vorigen Jahr der Geldie häufig überschritten.

Der Boden war naß, doch nicht schlimmer als damals. So ging es eine Stunde lang ganz gut, bis auf einmal dichter Nebel sich niedersenkte, und heftiger, vom Wind gepeitschter Regen herunterströmte. Schirm, wasserdichte Mäntel und Plaids schützten mich ganz vortrefflich vor Feuchtigkeit, während mein geliebter Albert, der von dem Sumpf an zu Fuß gegangen, sehr naß wurde, was aber sein Wohlbehagen nicht im Mindesten störte. Im Ganzen ging es viel besser als früher, wir Damen brauchten kein einziges Mal abzusteigen. Endlich, gegen zwei Uhr, als wir uns der herrlichen Glen Fishie näherten, deren Eingang sehr an Mc Inroy's Burn erinnert, klärte es sich auf und wurde schön und mild. Brown watete, meinen Pony am Zügel, durch den Etchart, da ließen zwei Andere, die zusammen auf einem Pony saßen, den ganzen Pack Mäntel ins Wasser fallen!

Nachdem man unten im Thal eine Furth überschritten, reitet man durch eine enge steile Schlucht zu den Fällen des Strona-Barin hinauf, die in großem Wasserreichthum prangten. Am Waldessaum rasteten wir und nahmen unser Gabelfrühstück am Ufer ein, das sich über den Fluß senkt; hier traf General Grey zu uns und berichtete von seinen Vorkehrungen. Wir beeilten unsere Mahlzeit, bestiegen die Ponies und ritten eine kleine Strecke, bis wir zu einer sehr steilen Stelle kamen, wo es mühsam wurde. Es war reizend: zahllose kleine Wässerchen stürzten und hüpften herab. Kurze Zeit gingen wir und saßen wieder auf, aber da wir uns am andern Flußufer halten, und nicht den Weg über die Inveresﬁehütten einschlagen sollten, mußten wir wieder einige hundert Schritte gehen, denn der Pfad war so schmal, daß Reiten gefährlich wurde — schon fing Alice's Pony zu gleiten an. Die Hütten sahen, umgeben von prachtvollen Tannenbäumen und üppigen Hollunderbüschen, reizender als je aus; mit Schmerzen nahmen wir wieder ihren gänzlichen Verfall wahr. Tief empfand ich, welch ein wonniger Aufenthaltsort dies gewesen sein müsse und wie bezaubernd in dieser wundervollen Waldeinsamkeit, in der von

hohen Bergen umgebenen Schlucht zu leben. In einer Hütte, in die wir traten, sahen wir über dem Kamin ein Fresco-gemälde, eine Hirschgruppe von Landseer. In der Nähe der Pächter-häuser, wo wir im vorigen Jahre Lord und Lady Alexander Russel begegnet, und diesmal zwei Wagen fanden, überschritten wir den Fishie (tief wie alle Furthen); Grant auf seinem Pony führte den meinigen. Sogleich setzten wir uns in die Wagen und fuhren um fünf weg, was schon eine Stunde eher hätte geschehen sollen.

Wir vier zusammen fuhren, obwohl er zum Fahren recht schlecht war, denselben Weg, den wir im vorigen Jahr geritten, am Loch Inch vorüber, bis zu dem zweiten Wald; nur schlugen wir kurz vor dem See die Landstraße nach links ein. Leider war es inzwischen beinahe finster geworden, wodurch uns viel von der schönen Gegend entging. 15 Meilen waren wir geritten. Die Straße führte über mehrere Brücken, die Carrbrücke, dicht unter der Ruine des Schlosses von Ruthven, die wir mit Mühe im Dämmerlicht unterschieden und über eine lange hölzerne Brücke zu einer Schenke in Kingussie, einem kleinen, aus wenigen zerstreuten Hütten bestehenden Oertchen. Schon von weitem fiel es uns auf, daß allerlei Leute vor ihren Hütten standen, als erwarteten sie Jemanden, was uns glauben ließ, wir wären erkannt. Im Ort selbst stand eine kleine neugierige schwatzende Gruppe, die jedoch nicht wirklich errieth, wer wir seien, es aber sichtlich vermuthete. Grant und Brown hielten sie uns fern, gaben ihnen ausweichende Antworten und wiesen sie an den unrichtigen Wagen, was sehr komisch war. Ein alter Herr mit hohem breitkrämpigem Hute war ganz besonders neugierig.

Abermals ging es durch das Dorf Newton of Benchar, wo der Lakai Mc Donald *) geboren ist, weiter und weiter. Hier

*) Er starb voriges Jahr in Abergeldie an der Schwindsucht. Seine Wittwe, eine vortreffliche Frau, Tochter des Hufschmieds Mitchel in Balmoral, ist jetzt meine Garderobefrau.

wird der Spey gerade bei seiner Vereinigung mit dem Truim überschritten und nun steigt die Straße beständig während zehn Meilen bis Dalwhinnie. Es wurde kalt und windig, zuweilen regnete es auch. Endlich erst ein Viertel vor neun erreichten wir die Herberge von Dalwhinnie, die ganz allein, entfernt von jedem Dorf, steht, 29 Meilen von der Stelle, wo die Ponies zurückgeblieben. Wieder standen hier einige Menschen zusammen, von denen ich glaubte, daß sie uns kennten, aber dies schien doch nicht der Fall, denn erst nach unsrer Ankunft erkannte mich eins der Dienstmädchen, das mich in Aberdeen und Edinburgh gesehen. Wir stiegen die Treppe hinauf. Das Wirthshaus war größer, aber bei Weitem nicht so reinlich und freundlich als das in Fettercairn: es fand sich ein Wohn- und Speisezimmer vor, auch ein recht geräumiges Schlafzimmer und für Albert ein Ankleidezimmer von gleicher Größe. Mary Andrews *) (die ganz ausreichend und hülfreich war) und die Jungfer der Lady Churchill theilten ein Zimmer, da die ganze Gesellschaft im Hause übernachtete. Leider fand sich so gut wie Nichts zu essen; es gab nur Thee und zwei erbärmliche magere hochländische Hühner ohne Kartoffeln! Kein Pudding, kein Spaß; Niemand, der bediente, da die zwei Hausmädchen sich scheuten hereinzukommen, und unsere beiden Leute unsere und ihre feuchten Sachen trocknen mußten! Es war ein elendes Abendbrod und der Abend so naß. Da es schon spät geworden, legten wir uns bald zur Ruhe. Mary und Maxted (Lady Churchill's Jungfer) saßen in der Wirthsstube unter der Treppe mit Grant, Brown und Stewart (der wie das letzte Mal mit den Jungfern gekommen). Sie hatten aber nur die Reste unsrer beiden ausgehungerten Hühner!

---

*) Eine meiner Garderobefrauen, jetzt bei der Prinzessin Helena (Prinzeß Christian). Ihr Vater war achtunddreißig Jahre bei meinem theuren Onkel, dem König der Belgier.

Mittwoch den 9. October.

Es war zu unsrer Freude ein heller Morgen. Albert erfuhr, nachdem er aufgestanden, daß Cluny Macpherson mit seinem Pfeifer und zwei Damen ganz früh am Morgen angekommen sei. Beim Ankleiden drang Trommel und Querpfeife herauf — ein Zeichen, daß die neugebildeten Freiwilligen sich eingefunden, lauter Beweise, daß wir erkannt worden. Da jedoch von Bevölkerung kaum die Rede war, so hatte es weiter keine Bedeutung und nur zur Folge, daß die dicke alte Wirthin ein schwarzes Atlaskleid angezogen und weiße Bänder und Orangeblüthen dazu. Nach dem ein Viertel vor neun eingenommenen Frühstück brachen wir um halb zehn auf. Cluny mit Frau und Töchtern, welche Blumensträuße hielten, standen an der Thür, vor dem Wirthshause waren die Freiwilligen aufgestellt. Sie hatten sich sämmtlich schon seit Samstag Nachmittag zusammengefunden!

Es ging wie gestern weiter. Interessante romantische Gegenden, hohe wilde Berge, weit und breit keine Wohnungen. Wir fuhren durch den Paß von Drumouchter, ansehnliche Berge zu beiden Seiten sowie vor uns, dann zwischen zweien hindurch, von denen der links liegende der Eber (the Boar of Badenoch), der zur Rechten die Sau (the Athole Sow) heißt. Der Paß von Drumouchter trennt Perthshire von Inverneß-shire.

Bald erreichten wir den Loch Garry, der sehr schön ist, nur verhüllte der Nebel die ferneren Berge und Wolken lagen am Horizont. Dort steht in reizender Lage ein kleines Jagd- oder Pächterhäuschen, das in die beiden Abhänge der Schlucht hinauf und geradeaus in den See sieht — wem es gehört, war nicht zu erfahren. Wir kamen an vielen Viehtreibern vorüber, die, wie Grant uns sagte, ohne ihre Heerden von Falkirk zurückkehrten. Zwischen dem Loch Garry und Dalnacardoch Inn, 13 Meilen von Dalwhinnie, überfiel uns ein starker Regenguß. Die Straße

folgt dem Garry, das meist flache Land scheint sorgfältig angebaut.

Auch nach Dalnacardoch Inn war ein Gerücht unsres Kommens gedrungen. Vier Pferde mit schmucken Postillonen erwarteten uns; als aber General Grey sagte, dies sei nicht die, sondern die andere Gesellschaft, für welche nur zwei Pferde bestellt worden, wurden zwei schäbige Rößlein eingespannt, ein schäbiger Kutscher setzte sich auf den Bock (wie immer auf dieser Reise) und fort ging's.

Der Garry ist ein schöner Fluß, stürzt über große Steine, bildet wie der Quoich und der Fishie beständig Wasserfälle und tief an dem Wasserrand wachsen Birken und Gebirgseschen. Neue Regengüsse fielen. Einige Meilen von Dalnacardoch kam uns der Herzog von Athole (wie gewöhnlich in Kilt und Jägerjacke) auf einem hübschen kleinen kastanienbraunen Pony entgegen und ritt die ganze Zeit neben dem Wagen her. Er sagte, es seien allerlei Gerüchte und Vermuthungen über unsere Reise in Umlauf, er habe jedoch Niemand etwas darüber gesagt. Abermals kam Regen, verzog sich aber wieder, als wir uns dem Ben-y-Ghlo näherten. Der herrliche Paß von Killiekrankie, dessen Birken nicht entlaubt waren wie die in Deeside, sondern in goldenem Schmuck prangten, war ganz wunderschön.

Wir berührten Bruar und den Weg nach den Fällen des Bruar, konnten uns aber nicht aufhalten. Der Herzog führte uns auf einem neuen, sehr hübschen Weg zum Schloß. Bedauerlich bleibt es, daß die Eisenbahn hier durchgehen wird, wie auch über die Straße, auf der wir durch den Paß von Drumouchter gefahren. Der Herzog hat viele Verschönerungen angebracht, und der Pfad, von Bergen umgeben wie er ist, war reizend: noch war das Laubwerk reich und voll, dazu in den strahlenden herbstlichen Farben und auf dem Ganzen lag glänzender Sonnenschein. Durch eine Allee hindurchfahrend hielten wir nach wenigen Minuten an der Pforte des alten Schlosses. Tausend

Erinnerungen der Erlebnisse vor siebenzehn Jahren stürmten auf mich ein, es schien mir Alles so vertraut! Nur die liebe Herzogin, die ich herzlich umarmte, war da und stand an der Thür mit Fräulein Mac Gregor. Wie deutlich erinnerte ich mich der Vorhalle mit den Jagdtrophäen und der Treppe, die wir sogleich hinaufstiegen. Das eine Zimmer, in welches die Herzogin uns führte, erkannte ich augenblicklich als das, welches Lady Canning innegehabt. Hier legten wir unsere Sachen ab, und besichtigten dann die alten, wirklich sehr schönen Räume, die wir bewohnt — das eine, in dem Vicky damals auf zwei Stühlen geschlafen, als sie noch nicht vier Jahr alt war. Nachdem uns im Speisezimmer sehr erfrischender Kaffee gereicht worden, nahmen wir die sämmtlichen Hirschgeweihe in Augenschein, die unten in einem der Gänge angebracht sind, sahen des Herzogs kleinen Lieblingshund, einen weichhaarigen dicken schwarzen Pinscher, und stiegen dann in den Wagen. Derselbe war von ganz besondrer Art, nämlich ein Boot, (das sehr leicht ist), ein wirkliches, auf vier Räder gesetztes, von zwei Pferden gezogenes Boot. Dahinein stiegen wir vier mit dem Herzog, der Herzogin und dem Hund; Lady Churchill, General Grey und Fräulein Mac Gregor in einen andern, auf dessen Bock die beiden Diener saßen, denen dies als etwas ganz Neues zu großer Unterhaltung diente. Der Morgen war sehr schön. Um halb zwölf ging es durch die Allee und durch einen unsrer Lieblingsgänge im Jahr 1844. Wir passirten das Gitterthor und kamen nach dem interessanten Glen Tilt: erst windet sich die Straße auf der einen, dann auf der andern Seite des Tilt, die schönen hohen Berge erheben sich fast senkrecht aus dem reißenden felsigen steinigen Fluß — die Bäume, meist Birken und Erlen, reichen bis in das Wasser.

An Marble Lodge, der Wohnung eines Försters, vorüber kamen wir nach Forest Lodge, wo der Fahrweg endigt und die Schlucht sich erweitert. Hier waren unsere Ponies, nachdem sie die Nacht in Bainoch oder Beynoch, einem Jagdhäuschen

(Shiel) des Lord Fife zugebracht. Man hatte sie heute Morgen herübergeführt: die armen Thiere hatten aber keinen Hafer bekommen! Forest Lodge ist acht Meilen von Blair. Hier verabschiedeten wir uns von der lieben Herzogin und sahen den alten Peter Frazer, den früheren Oberjäger, der sich nun mit zwei Stöcken forthelfen mußte. Die Jäger des Herzogs waren da, seine Pfeifer und ein Herr, der sein Gast ist.

Erst zwei Uhr war's als wir aufbrachen, wir auf den Ponies, der Herzog und seine Leute (zwölf im Ganzen) zu Fuß — voraus schritt Sandy Mc Ara, der inzwischen Oberjäger und alt und grau geworden, mit zwei Pfeifern; diese spielten die ganze Zeit abwechselnd, was sehr erheiternd wirkte. Die wilden Melodien klangen so weich in den stolzen Bergen; unsere Karawane, wie sie sich langsam fortbewegte, unsere und des Herzogs Leute, sämmtlich in Kilts, und die Ponies, alles zusammen bildete eine höchst malerische Scene.

Ein Jäger des Herzogs, Donald Macbeath, hatte bei der Garde gestanden, und war mit in der Krim gewesen: ein berühmter Schütze und ein stattlicher Mann, wie sämmtliche Leute des Herzogs. Zuerst war es leicht zu reiten, aber der Pfad wurde unebener, als wir mehr auf den Kamm des Berges kamen und der Pony mußte geführt werden, was ich thun lasse, sobald der Weg uneben oder schlecht wird oder der Pony angetrieben werden muß.

Der Herzog hielt sich meistens in meiner Nähe; scherzhaft sich auf frühere Zeiten beziehend, sagte er, daß er sich nicht zum Führer anbiete, da er wisse, ich habe kein Vertrauen zu ihm. Ich erwiederte auch scherzend: „O nein, nur lasse ich mich am liebsten durch den führen, an welchen ich gewöhnt bin."

Endlich, gegen drei, ward Halt gemacht, und auf dem steilen, vom Tilt ausgewaschenen Ufer das Gabelfrühstück an einem Punkt eingenommen, der den Namen Dalcronachie trägt und den Blick in eine Schlucht in der Richtung des Loch Loch dar-



Durchschreiten des Poll Tarf.

bietet. Da auch rückwärts die Aussicht schön war zeichneten wir während das Frühstück zugerichtet ward. Es waren unsere eigenen Vorräthe, deren Reste dann wie gewöhnlich den Leuten gegeben wurden, aber diesmal waren es Viele, die gesättigt sein wollten.

Alsbald wurde wieder aufgebrochen. Ich ging kurze Zeit, stieg aber auf Albert's Wunsch wieder zu Pferde, da es sehr naß und der Weg schlecht war. Wenige Schritte brachten uns zu der berühmten sehr tiefen Furth des Tarff, (Poll Tarff genannt), die nach starkem Regen gar nicht zu passiren ist. Der Herzog erbot sich meinen Pony auf einer Seite zu führen und Sandy sollte auf der andern helfen, ich nahm jedoch Brown zum Führer, zu dem ich bei Weitem am meisten Vertrauen habe; so ergriff der Herzog, wie er häufig gethan, die Zügel auf der andern Seite. Voraus gingen Sandy Mc Ara, der Führer, und die Pfeifer unter beständigem Spielen. Allem Anschein nach war die Furth des Tarff nicht tiefer als alle andern auch; als jedoch die Leute darin standen, ging das Wasser ihnen bis an die Kniee und plötzlich in der Mitte, wo der Strom durch die mächtigen hohen wasserreichen Fälle sehr stark ist, reichte es den Männern bis an den Gürtel. Da wandte sich Sandy um und ich sagte dem Herzog, er (Sandy) solle lieber an des Herzogs Stelle treten, (worüber er nachher mit Sandy scherzte). Es geschah und wir kamen wohlbehalten hinüber, alle Uebrigen hinterdrein, die Männer meist watend, Albert (dicht hinter mir) und die Andern zu Pferd, — einige unserer Leute zu zwei auf einem Pony. General Grey hatte den kleinen Peter Robertson hinter sich gesetzt.

Nun wurde der Weg im höchsten Grade abschüssig und sehr unangenehm zu reiten; aber weil es so naß und schwierig zu gehen war blieben wir Damen auf den Pferden, Albert aber ging meistens. Nur an einer Stelle, wo der Pony kaum die Füße zu setzen vermochte, mußte ich für einige Schritte absitzen. Es

war so arg, daß Brown nicht immer neben dem Thier bleiben konnte, sondern hinterherkletterte oder es nach sich zog. Der Herzog war unermüdlich.

Schmaler und schmaler wird der Tilt und ist da wo er entspringt kaum sichtbar. Zwei Meilen ungefähr unterhalb der Fälle ergießt sich der Tarff in den Tilt. Aus dem Paß heraus traten wir in ein offenes von niedrigen Bergen eingeschlossenes Thal — vor uns die Höhen von Braemar, — überschritten den Bainoch oder Bynack, ein schmales Flüßchen, und machten Halt an der Grenze der Grafschaften von Perth und Aberdeen. Hier bot der Herzog Albert und mir Whisky aus seiner alten silbernen Jagdflasche, und brachte mir mit dem Wunsch einer glücklichen Heimreise ein Hoch, nachdem er in kurzen Worten der Freude mich in Blair zu sehen, sowie der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es mir noch öfters gefallen möge hierher zurückzukehren. Der echte Hochländerruf: „Nis! nis! nis! Sit air a-nis! A-ris! a-ris! a-ris!“ (sprich: Neesh! neesh! neesh! Sheet eir, a-neesh! A-rees! a-rees! a-rees!) machte den Beschluß. Es bedeutet: „Nun! nun! nun! Dies ihm nun! Wieder! wieder! wieder!“ Das Jauchzen Aller antwortete. Ein dreifaches Hoch auf den Herzog von Athole, welches Grant ausbrachte, wurde gleichfalls mit Feuer aufgenommen. Mein Pony (der gute Inchrory, der sonst vortrefflich ging), schien Brown's kräftiges Hoch etwas übel zu nehmen.

Zehn Minuten vor sechs, als es schon stark dunkelte, hatten wir die drei Meilen bis Bainoch zurückgelegt. Unweit des „Shiel“ fingen die Pfeifer an sich hören zu lassen; die Ponies schritten munter im Tact voran und es ritt und ging sich dabei gleich angenehm. Bei dem Aufbruch und der Ankunft spielte man: „Die Athole Hochländer.“

Lady Fife hatte die Freundlichkeit selbst zum Bainoch herunter zu kommen und uns Thee zu reichen, der ein wahres Labsal war. Hierauf stiegen wir in unsere Wagen und sagten dem

guten Herzog von Athole Lebewohl, der den ganzen Weg zurück zu gehen beabsichtigte, — in Anbetracht der mondlosen Nacht und des entsetzlichen Weges jedenfalls ein gewagtes abenteuerliches Unternehmen! Ein Viertel nach acht erreichten wir wohlbehalten Balmoral. Die Nacht war sehr milde, von Zeit zu Zeit reg- nete es sachte, später wurde es aber wieder klar und sternhell.

Neun und sechszig Meilen sind heute, sechszig gestern zurück- gelegt worden. Es war der reizendste vergnügteste Ausflug, den ich je gemacht, die Erinnerung wird mir immer höchst angenehm sein und den Wunsch lebendig erhalten, mehr dergleichen zu unter- nehmen! Es war auch eine Freude, den lieben Louis (der ein liebenswürdiger Gesellschafter ist) dabei zu haben. Seit meinem großen Schmerz *) hat mich nichts so erfreut und aufgeheitert; Ermüdung verspürte ich gar nicht. Wir Damen speisten ohne vorher Toilette gemacht zu haben im Familienkreis. Nach Tisch besahen wir die Karte von den Hochlanden.

---

*) Um den Tod der Herzogin von Kent.

Letzter Ausflug.

Mittwoch den 16. October 1861.

Zu unsrer großen Freude war es ein herrlicher Morgen, kein Wölkchen zeigte sich am klaren blauen Himmel und kein Lüftchen regte sich. Es hatte tüchtig gefroren, Reif bedeckte hie und da das Gras, die Berge waren prächtig beleuchtet, tiefblaue Schatten lagen darauf, ähnlich dem Duft auf einer Pflaume. Das Frühstück wurde nach zeitigem Aufstehen mit Alice, Louis und Lenchen in unserm Zimmer genommen, mit welchen wir dann zwanzig Minuten vor neun aufbrachen. Der Morgen war unbeschreiblich schön und die Landschaft prachtvoll, obgleich die armen Bäume fast entblättert dastanden.

Bei Castleton und auf dem ganzen Weg im Schatten längs der Straße lag noch Reif und die Luft war scharf. Von Castleton fuhren wir mit Postpferden Glen Clunie hinauf nach Glen Callater, das sehr lieblich ist und Albert große Freude machte. Ein wenig länger als zwei Stunden und wir hatten den Loch Callater erreicht; der Weg, auf dem wir uns dem See näherten, war gründlich schlecht. Dort erwarteten uns die Ponies, welche wir nach einer kurzen Strecke bestiegen, ich meinen guten Fyvie, Alice Inchrory.

Bei dem strahlenden Tag war die ganze Tour wonnig und gar nicht mühsam. Zum Little Cairn Turc an der Nordseite des

Loch Callater hinauf gelangten wir ganz bequem auf leichtem ebenem Fußpfad über nur allmälig steigenden, fast flach aussehenden Boden und gewannen den weitesten Rundblick. Der Gipfel des Cairn Turc ist ganz flach, moos- und grasbewachsen, man könnte darauf fahren. Er hat eine bedeutende Höhe, denn das Plateau hinter der höchsten Spitze des Loch-na-Gar ist von hier aus sichtbar. Von dieser Seite hat man keine Aussicht, eine um so ausgedehntere aber von der andern. Es war klar und hell und vollkommen windstill; wir dachten lebhaft an den Tag auf dem Ben Muich Dhui im vorigen Jahr.

Unmittelbar hinter uns erhob sich der Ben Muich Dhui, der fast nie sichtbar wird und keine schönen Umrisse hat, sowie die benachbarten Berge Cairngorm, Brae Riach, Ben Avon oder A'an, Ben-na-Bhourd &c. Auch der Ben-y-Ghlo zeigte sich ganz deutlich mit seinem ganzen Höhenzug, weiter westlich der Shichallion am Loch Tay, die den Black Mount umgebenden Berge, und am Rande des Horizonts unterschieden wir selbst noch Ben Nevis, der sich über Fort William erhebt.

Im Ersteigen des Cairn Turc sahen wir in einen kleinen See oberhalb Loch Callater, den düsteren dunkeln Loch Canter, hinab, setzten unsern Weg bis Cairn Glaishie fort, auf dessen höchstem Punkt ein Cairn errichtet worden ist, und stiegen ab, um das wunderbare Panorama mit Muße zu betrachten, das sich vor uns ausbreitete. Da lag Fifeshire, die Landschaft zwischen Perth und Stirling, die Lommond Hills &c. Es war ungemein klar und von höchstem Interesse, ein so ungeheures Stück der Hochlande zu überschauen. Meine Beschreibung ist ja so mangelhaft, aber ganz im Flug wenigstens muß ich doch die Orte, welche wir sahen, hier nennen:

Im Norden Ben Muich Dhui, Brae Riach, Cairngorm, Ben Avon, Ben-na-Bhourd.

Im Osten Loch-na-Gar &c.

Im Nordwesten Ben-y-Ghlo oder Ben-y-Gloe und die ihn

umgebenden Berge jenseits Shichallion sowie die Berge zwischen Dunkeld und Black Mount.

Ganz im fernen Westen Ben Nevis.

Im Süden die Lommond Hills; Perth in der Mitte.

Nachdem ich kurze Zeit gegangen, bestieg ich meinen Pony wieder, um nach einem halbstündigen Ritt über eine höchst eigenthümliche Hochebene bis zum Thalrand des Cairn Lochan zu gelangen, wo man eine wirklich reizende Aussicht genießt. Es erinnerte mich und Louis an Clova, nur daß man dort nicht wie hier die ungeheure Bergkette im Rücken hat. Cairn Lochan ist ein enges Thal, durch dessen baumbewachsenen Grund sich der Isla wie ein silbernes Band schlängelt, seine Höhen sind grün und steil und haben Klüfte und Abgründe. Um den Moorboden zu vermeiden, und einen Punkt zu erreichen, von welchem sich durch das Thal hindurch eine unendliche Fernsicht darbietet, mußten wir einen Umweg machen. Links, das heißt südlicher, lag Glen Isla, eine andere noch weitere Schlucht, die aber von minder hohen Bergen umgeben ist als Cairn Lochan. Jenseits Glen Isla hinter Kinroß wurden die Lommond Hills sichtbar, an deren Fuß der Loch Leven liegt.

Zum Luncheon lagerten wir uns kurz vor zwei Uhr an einem jähen Abhang, der jede Bewegung nach rückwärts ängstlich erscheinen ließ. Das lieblich weiche Farbenspiel erinnerte uns wie schon früher ganz an den Duft einer Pflaume. Das Frühstück war bei der scharfen Luft recht willkommen. Eis so dick wie ein Schilling lag auf dem Cairn Turc; selbst als Brown es in die Hand nahm und darin hielt, schmolz es nicht.

Helena's Entzücken über diesen ihren einzigen weiteren Ausflug mit uns war groß.

Als Führer begleiteten uns Duncan und der Jäger von Loch Callater (R. Stewart).

Ich entwarf einige flüchtige Skizzen, Albert schrieb auf ein Stückchen Papier, daß wir hier gefrühstückt, that es in eine



Luncheon in Cairn Lochan.



Selterswasserflasche und begrub es hier, oder steckte es vielmehr in die Erde. Als wir Ben Muich Dhui zum ersten Mal besucht, hatte es Grant ebenso gemacht. Denselben Weg, den wir zur Vermeidung der Sümpfe eingeschlagen, nahmen wir nun zurück — wir Damen nach einem kurzen Gang zu Pferd, — änderten aber bald unsere Richtung, indem wir uns, Cairn Glaishie zur Rechten lassend, dem Cairn Wall zuwandten. Je weiter wir voranschritten, desto reizender wurde es auf die fernen Höhenzüge über Glen Isla und Cairn Lochan (Lord Airlie's „Reich") hinüber zu sehen; je mehr der Tag vorrückte, desto klarer wurden die Berge und traten in lieblichstem Blau hervor, während die Thäler im Schatten lagen. Auch Shichallion und die fernern Höhenzüge zeigten sich vollkommen deutlich, — welche Sehnsucht nach neuen Touren ins Hochland erweckten sie in mir! Während wir den Garbchory passirten, sahen wir von unserm sehr hohen Standpunkt auf die Straße zum Spittal sowie auf die niedrigeren eigenthümlich zusammenhängenden Berge herab.

Hier folgt unsere Reiseroute; Duncan hat alle Namen niedergeschrieben, die ich nicht behalten kann.

Von Balmoral nach: —

Loch Callater, vier Meilen,
Abfahrt von Loch Callater elf Uhr morgens,
Little Cairn Turc,
Big Cairn Turc,
Loch Canter,
Cairn Glaishie,
Cairn Lochan,
Ca-Neß, sechs Meilen.

Rückweg: —

Cairn Lochan,
Cairn Glashie,
Garb Chory,
Monthy Eigie Road,

Glass Meall,
Fian Chory,
Aron Ghey,
Shean Spittal Brücke, 4. 30 Nachmittags,
Shean Spittal Brücke bis Balmoral, sechszehn Meilen.

Da dieser Ausflug eine ganz neue Richtung genommen, gewann man dadurch eine recht klare geographische Anschauung, über die Albert sich sehr freute. Aber mein Kopf ist so ungeographisch, daß ich es nicht näher zu beschreiben vermag. Den schroffen grasbedeckten Month Eigie kamen wir herunter, ich meist zu Pferd, nur an den steilsten Stellen zu Fuß; es war jedoch so naß und schlüpfrig, daß ich zweimal stürzte. Gegen halb fünf waren wir auf der Straße zur Spittal Brücke ungefähr 15 Meilen von Castleton, und nahmen dann den neuen Weg hinab, (der bis Cairn Wall geführt werden soll), wenigstens so weit er fertig war. Auf unserer Seite des Flusses ging's nach Hause; wären wir ein wenig früher dort gewesen, so hätte Albert wahrscheinlich einen Hirsch erlegt, aber es war zu spät. Der Mond ging auf und schien wundervoll. Zwanzig Minuten vor sieben waren wir ganz glücklich und höchst angeregt von diesem reizenden Ausflug daheim, von dem ich fürchte, daß es unser letzter großer sein wird.

(Es war der letzte! — 1867.)

Touren

durch

England und Irland

und

Ausflüge auf der Jacht.

Erster Besuch in Irland.

An Bord der „Victoria und Albert“,
in der Bucht von Cork,

Donnerstag den 2. August 1849.

Nach einer raschen, aber nicht angenehmen Fahrt sind wir hier. Der Tag war hell und schön und die See scheinbar ganz glatt, aber der Wogenschwall so unangenehm, daß man unfähig war zu lesen oder sich sonst zu beschäftigen. Wir passirten das Cap Land's End um neun Uhr früh, und waren am Abend nach acht, als wir auf das Verdeck stiegen, der Bucht von Cork ganz nahe. Auf der Höhe wurden viele Freudenfeuer sichtbar, sowie die Lichter und Raketen, welche die verschiedenen Dampfer steigen ließen. Trotz der nicht sehr hohen Küste ist der Hafen, in den im Zwielicht einzufahren reizend war, von gewaltigem Umfang. Lady Jocelyn, Fräulein Dawson, Lord Fortescue (Lord Steward *), Sir George Grey (Staatssecretair des Innern), Fräulein Hildyard, Sir James Clark und Herr Birch sind mit uns an Bord, die Cavaliere, Oberst Phipps und Oberst Gordon an Bord des „Black Eagle“.

*) Oberhofmeister.

Freitag den 3. August.

Der Tag war, nach Art des irischen Klimas, trüb und sehr feucht. Die Schiffe salutirten um acht Uhr, der „Ganges“ (das Flaggenschiff und ein Dreidecker) sowie der „Hogue“ (ein Dreidecker mit schweren Kanonen, der erniedrigt und zu einem Schraubendampfer eingerichtet worden), die uns ganz nahe sind, machten einen betäubenden Lärm. In dem weiten Hafen liegen mehrere Inseln, darunter eine recht große. Uns genau gegenüber ist Spike Eiland mit einem Zuchthaus, dicht daneben ein andres mit dem Arsenal ꝛc. In einer Linie damit liegt die Stadt Cove, malerisch auf einer Anhöhe erbaut. Die beiden Kriegsdampfer sind soeben eingelaufen. Der Admiral (Dickson) und die Capitaine der Schiffe kamen an Bord. Später machten Lord Bandon (Statthalter der Grafschaft), Lord Thomond, General Turner, Commandeur der Truppen in Cork, ihre Aufwartung, worauf Albert ans Land ging und ich mich mit Lesen und Zeichnen beschäftigte. Vor dem Gabelfrühstück kehrte Albert zurück, nachdem er umhergewandert und einige Hütten besucht hatte.

Um zwei vertauschten wir sammt unsern Damen und Herren die Jacht mit der „Fairy“, die von kleinen Segelschiffen und Ruderbooten umgeben war, und fuhren zuerst den Hafen entlang, wobei alle Schiffe, darunter viele Dampfer und Jachten, salutirten. Hierauf liefen wir in der Bucht ein und legten an dem sehr hübsch geschmückten Landungsplatz an. Auf dem Ufer, in Jachten, Schiffen und Booten drängte sich das Volk. Die beiden Parlamentsmitglieder, die Herren Roche und Power, sowie andere Herren, auch die katholische und evangelische Geistlichkeit und endlich die Mitglieder des Jachtclubs überreichten Adressen. Nun trat ich unter dem Donner der Kanonen und dem begeisterten Jauchzen der Menge ans Land, denn das Volk wünschte die

Stelle, auf welcher ich den irischen Boden zuerst betreten würde, zu Ehren dieses Ereignisses Queenstown zu nennen. Die Geschütze waren so nahe aufgestellt, daß der kleine, eigens für uns errichtete Raum, in welchen wir traten, davon erbebte. Wir kehrten augenblicklich an Bord zurück und fuhren den Fluß Lee hinauf auf Cork zu. Die ungemein hübsche bewaldete Gegend erinnerte mich an Tamar. Auf der Strecke war uns zunächst ein kleiner Badeort Monkstown von Interesse und später Blackrock Castle, wo wir hielten, um einen Lachs und eine sehr hübsche Adresse der armen Fischer von Blackrock in Empfang zu nehmen.

Als wir uns der Stadt näherten, sahen wir die Leute zu Fuß, zu Pferd und Viele auf Leiterwagen hineinströmen. In Cork angelangt, legte die „Fairy“ wieder mit der Langseite an, und wir nahmen sämmtliche Adressen entgegen: erst von dem Bürgermeister und der Stadtgemeinde, (ich machte den Bürgermeister gleich darauf zum Ritter), dann von dem evangelischen Bischof und der Geistlichkeit, von dem katholischen Bischof und seiner Geistlichkeit, vom Statthalter der Grafschaft, den Sheriffs und Andern. Die beiden Richter, die gerade im Gerichtshof beschäftigt waren, kamen im Talar an Bord. Nach allem diesem landeten wir und erreichten mit wenigen Schritten den uns erwartenden Wagen des Lord Bandon. Die Damen gingen mit uns, zu beiden Seiten des Wagens ritten Lord Bandon und der General, vor uns der Bürgermeister, und Viele, unter Andern der Lord Listowel, hinter uns zu Pferd und zu Wagen. Die 12er Lanciers waren unsere Bedeckung, Veteranen und Infanterie bildeten in den Straßen Spalier.

Unsern Weg zu beschreiben ist mir unmöglich; genug daß wir durch die Hauptstraßen, durch manche zweimal fuhren. Eine unglaubliche Menschenmenge erfüllte sie, Blumen und Ehrenpforten zierten sie, nur waren Hitze und Staub sehr arg. Ferner kamen wir an dem neuen, im Bau begriffenen College vorüber, das eins der vier ist, welche auf Grund des

Parlamentsbeschlusses errichtet werden. Unser Empfang war enthusiastisch und Alles so wohl vorbereitet, daß es sich in höchst befriedigender Weise abwickelte. Cork macht viel mehr den Eindruck einer ausländischen als einer englischen Stadt. Wo sich eine Gruppe von Menschen zusammenfindet, da sind sie lärmend, aufgeregt, aber sehr gutmüthig, sie laufen, stoßen sich, lachen, schwatzen und schreien heftig. Von der wirklich auffallenden Schönheit der Frauen waren wir augenblicklich überrascht: wundervolle dunkle Augen und Haare und die schönsten Zähne, fast jede dritte Frau ist hübsch, manche in auffallendem Maß. Hüte tragen sie nicht, meist lange blaue Mäntel. Aermlich, oft zerlumpt gekleidet sind die Männer; viele tragen blaue Röcke, kurze Beinkleider und blaue Strümpfe.

An demselben Ort aufs Schiff zurückgekehrt, nahmen wir den gleichen Rückweg.

Im Hafen von Kingstown,
Bay von Dublin,

Sonntag den 5. August.

Nachdem wir glücklich hier angelangt, will ich meinen Bericht fortsetzen. Die ersten zwei und eine halbe Stunde war die See unruhig aber nicht unangenehm. Gestern, zwanzig Minuten vor vier, liefen wir im Hafen von Waterford ein — rechts von der Einfahrt ist er felsig, links dagegen ganz flach — und passirten das kleine Duncannon Fort, von wo Jacob II. sich nach der Schlacht von Boyne einschiffte; zwanzig Jahre lang wurde von da nicht salutirt. Höher hinauf warfen wir Anker zwischen zwei kleinen Dörfern, deren jedes sein eigenes auf einem Berg malerisch gelegenes Kapellchen hat; links der kleine Fischerort heißt Passage und ist berühmt wegen seines Lachses: eine vorzügliche Probe davon kam auf unsere Tafel. Als Albert vorschlug, mit den Knaben in der „Fairy" nach Waterford, zehn Meilen den Fluß

hinaufzufahren, zog ich es vor ruhig an Bord zu bleiben und zu zeichnen, da ich mich außerordentlich müde fühlte. Ohne gelandet zu sein, kehrte Albert nach sieben zurück.

Viceregal Lodge, Phönix Park,

Montag den 6. August.

So sind wir denn an dem sehr hübschen Punkt angelangt, und haben aus den Fenstern einen lieblichen Blick auf die Wicklow Hills. Doch zurück zu den gestrigen Erlebnissen! Nachdem wir um halb neun in See gegangen, war es drei Stunden lang so furchtbar unruhig, daß ich und die armen Kinder ganz krank wurden. Erst als wir am Tuscar-Felsen in Wexford vorüber waren, wurde die See stiller und bald nachher ganz glatt und der Abend schön. Nachdem wir Arklow Head umschifft, zeigten sich die Wicklow Hills. Sie sind wirklich schön; der Zuckerhut (Sugarloaf) und Carrick Mountain erheben ihre kühnen Spitzen aus davorliegenden niedrigen Hügeln und üppigem Wald. Als um halb sieben Dublin Bay in Sicht gekommen, näherten sich uns „Sphynx" und „Stromboli", der „Trident" und ganz dicht am Hafen der „Dragon", ein anderer Kriegsdampfer, welche ausgesendet worden, um uns zu erwarten und zu geleiten. Gefolgt von diesem großen Geschwader fuhren wir nun langsam und majestätisch in den Hafen von Kingstown hinein, welchen Tausende und aber Tausende von Zuschauern bedeckten, deren stürmisches Zujauchzen uns begrüßte. Der prachtvolle Hafen war gedrängt voll Schiffe jeder Gattung; auf dem Werft, wo uns ein Landungsplatz hergerichtet worden, stand es Kopf an Kopf. Ein stolzer, erhebender Augenblick! Gerade um sieben kamen wir an. Die letzten brennenden Strahlen der sinkenden Sonne vergoldeten die Landschaft, die stattlichen Gebäude, — das ganze Schauspiel bot ein glänzendes Bild dar. Bald um-

ringten uns Boote und der Aufregung und Begeisterung des Volkes war kein Ende.

Während des Frühstücks legte sich die Jacht fest an das mit Truppen besetzte Werft; Lord und Lady Clarendon sowie George*) kamen an Bord, desgleichen Lord Lansdowne und Lord Clanricarde, der Erzbischof von Armagh (the Primate of Ireland), der Erzbischof von Dublin und viele Andere. Eine Adresse wurde von dem Sheriff und Herren aus der Grafschaft überreicht. Mit dem Glockenschlag zehn schifften wir uns aus, und traten ans Land; Albert führte mich und die Kinder, die Uebrigen folgten. Eine unermeßliche Menschenmenge hatte sich versammelt, deren Hochrufen enthusiastisch war; dazu salutirten die Schiffe und Musikcorps spielten, — ein wahrhaft überwältigender Eindruck! Den eigens mit einer Ueberdachung versehenen Weg bis zur Bahn umstanden blumenstreuende Damen und Herren. Die Eisenbahn, in die wir mit den Kindern, Clarendons und den drei Damen stiegen, brachte uns in einer Viertelstunde auf den Dubliner Bahnhof. Hier warteten unsere Wagen mit Postillonen in der Ascot-Liverée. Die drei ältesten Kinder saßen bei uns, die beiden jüngeren bei den drei Damen; auf einer Seite des Wagens ritt Sir Edward Blackeney, Oberbefehlshaber der Truppen in Irland, George gefolgt von einem glänzenden Stab und geleitet von den 17er Lanciers und den Carabiniers auf der andern.

Es war eine wunderbare überraschende Scene: diese Tausende von Menschen, die sich trotz ihrer Aufregung und ihres stürmischen Jubels mit solcher Ordnung bewegten, dazu die große Anzahl von Truppen, die an verschiedenen Punkten aufgestellten Musikcorps, die geschwungenen Hüte und wehenden Tücher, die losbrechenden Grüße des Willkomms, von denen die Luft erdröhnte, — Alles vereinigte sich zu einem unvergeßlichen Ein-

*) Der Herzog von Cambridge.

druck, besonders bei der Betrachtung, daß dies Land sich vor so kurzer Zeit noch in offenem Aufruhr befand und in Kriegszustand erklärt war *).

Dublin ist eine schöne Stadt; Sackville Street und Merrion Square sind vorzugsweise breit und prächtig, die Bank, Trinity College ꝛc. stattliche Gebäude. Da sie keine Thore hat, waren solche vorübergehend unter Ehrenbogen errichtet; wir hielten still und der Bürgermeister überreichte mir mit einigen entsprechenden Worten die Schlüssel. An der letzten Ehrenpforte wurde ein armes lebendiges Täubchen in meinen Schooß herabgelassen, es trug einen Oelzweig um seinen Hals und war ganz zahm. Hitze und Staub belästigten uns entsetzlich. Um zwölf Uhr erreichten wir den weiten Phönix Park. An der Thür empfingen uns Lord und Lady Clarendon mit sämmtlichen Hausgenossen. Das hübsche behagliche Gebäude erinnerte uns an Claremont; der sorgfältig gepflegte Terrassengarten vor der Front ist von Lady Normanby angelegt und daran schließt sich ein großer Park, hinter dem der stattliche Höhenzug der Wicklow Berge liegt. Wir haben sehr angenehme Räume und fühlen uns ganz behaglich.

Dienstag den 7. August.

In Lord Clarendon's Wagen fuhren wir mit unsern beiden Damen ohne Escorte nach Dublin und die Herren folgten. Das Volk jauchzte uns unaufhörlich zu. In der Bank, wohin wir zuerst gingen, empfingen uns die Directoren; wir nahmen die Druckerei und sodann die früheren Häuser der Lords und Gemeinen in Augenschein, denn was jetzt die Bank ist, war das alte Parlamentshaus. In der Musterschule (Model-School) wurden wir von dem Erzbischof von Dublin, dem

*) Dieser erste Besuch Ihrer Majestät der Königin in Irland im Jahr 1849 erfolgte unmittelbar auf den zu früh ausgebrochenen, rasch gedämpften Aufstand des Smith O'Brien.

katholischen Erzbischof Murray (einem stattlichen ehrwürdigen achtzigjährigen Greis) und den übrigen zur Schule gehörenden Herren empfangen, und in die Kleinkinder-Mädchen- und Knabenschule geführt; eine Classe der letzteren ward im Kopfrechnen und vielen recht schwierigen Dingen examinirt und antwortete ganz vortrefflich. Kinder jeden Bekenntnisses werden aufgenommen und die Glaubenssätze eines jeden auf den Wunsch der Eltern besonders gelehrt — gemeinsame Regel, die allen Kindern ohne Ausnahme eingeprägt wird, ist die Wahrheit des Evangeliums, Liebe und Barmherzigkeit. Es wäre zu wünschen, daß dieser in höchster Weise christliche Grundsatz allerwärts anerkannt würde. Von den 1000 Kindern, die jährlich hier erzogen werden, bilden sich 300 zu Schullehrern und Lehrerinnen aus. Nun ging es zum Trinity College, der irischen Universität, deren System nicht so liberal ist, obgleich sie Katholiken aufnimmt. Hier zeigte uns Dr. Todd, der sehr gelehrte, mit der irischen Sprache höchst vertraute Secretair, mehrere ausgezeichnet interessante alte Manuscripte und Reliquien, unter andern St. Columba's Buch, in das wir unsere Namen schrieben, und die echte Harfe des Königs O'Brian; es heißt, sie sei es, die in das irische Wappen aufgenommen wurde *). Die Bibliothek ist ein großer schöner Raum, ähnlich dem des Trinity College in Cambridge. Dann ging es durch die huldigende unermeßliche Menschenmenge nach Hause, wo wir mit einigen Regentropfen um halb zwei ankamen. Während Albert nach dem Gabelfrühstück wieder nach Dublin ging, las und schrieb ich und ließ die Kinder ihre Aufgaben hersagen.

---

*) Das irische Wappen hat eine Harfe, und ein Kleeblatt seit St. Patrick im fünften Jahrhundert von Schottland auf die grüne Insel herüber kam, um hier das Christenthum zu verkündigen. Vergeblich hatte er zu den lauschenden Heiden von der heiligen Dreieinigkeit geredet — sie verstanden ihn nicht. Da bückte er sich zur Erde, brach ein Kleeblatt und dies half ihm, das wunderbare Geheimniß der Menge zu deuten.

Als wir um fünf zu dem nahegelegenen Kilmainham Hospital fuhren, saß Lord Clarendon mit den Damen und mir im Wagen, während Albert mit den übrigen Herren ritt. Dort empfing uns Sir Edward Blackeney mit seinem Stab und George. Wir sahen die alten Hospitaliten, die Kapelle, die Vorhalle, den ansehnlichen weiten Raum, wo alle Hospitaliten essen wie in Chelsea, und Sir Edward's Privatgemächer. Eine Fahrt, die sich daran anschloß, führte uns durch die Hauptstheile Dublins, an College Green, wo die berühmte Statue Wilhelm's III. steht, Stephen's Green, an den Four Courts (dem Gerichtshof), einem stattlichen Gebäude, vorbei. Obgleich wir nicht erwartet wurden, war an vielen Punkten das Gedränge doch sehr groß. Kurz vor sieben kehrten wir zurück. Große Tafel. Später kamen zwei- bis dreihundert Leute, darunter der größte Theil des irischen Landadels. Ein Ball bildete den Schluß.

Mittwoch den 8. August.

Zwanzig Minuten vor eins fuhren wir, ich und die Damen in Abendtoilette, alle Herren in Uniform, nach Dublin und sogleich nach dem Schloß. Es verhielt sich Alles genau wie bei einem Lever im St. James Palast, dem auch die Treppe und der Thronsaal entsprach. Ich empfing (auf dem Thron) die Adressen des Lord Mayor und seiner Corporation, der Universität, des Erzbischofs, sowie der katholischen und anglikanischen Bischöfe, beider Presbyterianer-Gemeinden und der Quäker. Albert wurden gleichfalls Adressen *) überreicht. Nun folgte das Lever, welches sehr lange, nämlich ohne Unterbrechung bis zwanzig Minuten nach sechs dauerte. Es wurden zweitausend Menschen vorgestellt.

---

*) Der Ober-Kammerherr Lord Breadalbane (Lord Chamberlain) war dienstthuender Kammerherr; er traf gleich nach unsrer Ankunft in Dublin zu uns.

Donnerstag den 9. August.

Eine große glänzende Revue fand im Phönix Park statt; es waren sechstausend einhundert und sechszig Mann, die sämmtlichen Constabler mit einbegriffen. Nachdem wir zwei am Abend allein gespeist, fuhren wir um halb neun zum Drawing-Room nach Dublin herein, welches hier des Abends gehalten zu werden pflegt. Ich schätze die erschienenen Leute auf zwei- bis dreitausend, und eintausend sechshundert Damen wurden vorgestellt. Nachher schritten wir durch St. Patrick's Hall und die übrigen Räume — allenthalben eine wogende Menge. Um halb ein waren wir in Phönix Park zurück; noch immer großes Gedränge in den Straßen. Die Stadt war illuminirt.

Freitag den 10. August.

Um ein Viertel vor zwölf brachen wir mit unserm ganzen Gefolge nach Carton, der Besitzung des Herzogs von Leinster, auf; Lord und Lady Clarendon saßen mit uns im Wagen. Der Weg ging durch das Herrn White gehörige Woodlands, wo prachtvolle Linden stehen, und an der Vorbereitungs-Schule (Preparatory College) für Maynooth vorüber. Unweit Carton zeigte sich eine Anzahl Schüler von Maynooth. Der Herzog und die Herzogin von Leinster, die Kildares, Herr und Lady C. Repton nebst ihren beiden Söhnen empfingen uns bei unsrer Ankunft in dem schönen Park von Carton kurz nach ein Uhr und führten uns in den, in französischem Geschmack mit irischen Eibenhecken artig angelegten, Garten, wo die ganze Gesellschaft versammelt und zwei Musikcorps aufgestellt waren. Bei unserm zweimaligen Gang auf und ab führte mich der Herzog, Albert die Herzogin. Der Herzog ist einer der freundlichsten besten Männer, die es giebt.

Nach dem Gabelfrühstück gingen wir wieder aus, um die

Landleute ihren Jig tanzen zu sehen. Er ist von dem schottischen Reel ganz verschieden, nicht so lebendig bewegt, und die Schritte sind ganz anders, das Ganze aber höchst komisch. Der Anzug der Leute war sehr ärmlich, dicke Röcke und Umschlagstücher bei den Frauen. Ein Mann darunter war ein echtes Exemplar von einem Irländer mit seinem Hut auf einem Ohr; Andere trugen blaue Röcke, kurze Beinkleider und blaue Strümpfe; drei alte zitterige Pfeifer spielten. Die irische Pfeife ist ganz verschieden von der schottischen, sie giebt einen dünnen schwachen Ton, der nicht durch Hereinblasen hervorgebracht wird, sondern durch kleine Blasebälge, die man mit dem Arm bewegt. Nachdem wir die weiteren Anlagen durchschritten, stiegen wir mit dem Herzog und der Herzogin in einen Wagen, unsere Damen und Herren auf einen großen Jaunting-Car; viel Volks folgte zu Pferd, zu Fuß, zu Wagen, Alle benahmen sich aber in hohem Grade gut. Der Herzog behandelt sie so liebevoll, daß ein Wort von ihm sie zu Allem bringen würde. Obgleich es sehr heiß war und sie noch dazu die schweren wollenen Röcke trugen, die sie hier beständig anzuhaben scheinen, liefen die Leute doch den ganzen Weg mit. Erst ging es zu einem Punkt, wo man einen weiten Blick auf die Wicklow Hills hat, und dann auf einem in den Felsen gehauenen neuen Weg hinab in das Thal, in welchem Prachtbäume unter Felsblöcken am Wasser stehen. Zu einem sehr hübschen Landhäuschen, das die Herzogin ganz mit Muscheln und dergleichen geziert hat, gingen wir über eine hölzerne Brücke und fuhren dann auf dem vierräderigen Jaunting-Car zurück, der eine Menge Menschen faßt; ich saß auf einer Seite zwischen Albert und dem Herzog, die Herzogin, Lady Jocelyn, Lord Clarendon und Lady Waterford auf der andern, George hinten und die Cavaliere zu beiden Seiten des Kutschers.

Nach Hause zurückgekehrt, nahmen wir alsbald von unsern Wirthen Abschied und kehrten auf einem andern Weg nach Phönix Park zurück. Dieser führte die Ufer des Liffey entlang durch

den Park des Herrn Colson, wo die prachtvollsten Birken standen, die ich je gesehen: ihre anmuthigen Zweige hingen wie Federn bis auf den Boden herab; bald nachher zeigten sich auch einige reizenden Sykomoren. Im Dorf Lucan, durch das wir fuhren, waren Ehrenbogen und sonstiger Schmuck von Lorbeer angebracht. Auch an den „Erdbeerbeeten" kamen wir vorüber, die wirklich merkwürdig sind: eine Menge Leute kommen alljährlich aus Dublin, um hier Erdbeeren zu essen und zu diesem Behuf sind Hütten am Ende der breiten Felder errichtet. Kurz nach fünf waren wir zu Hause.

An Bord der Victoria und Albert
im Loch Ryan,
Sonntag den 12. August.

Nach kurzer aber außerordentlich unruhiger Fahrt haben wir uns hier hereingerettet. Doch zum Freitag zurück! Um sechs Uhr verließen wir Phönix Park, wo wir eine so angenehme Zeit verbracht, und fuhren mit Lord Clarendon und den zwei ältesten Kindern in einem Wagen unter militairischem Geleit zum Dubliner Bahnhof. In der Stadt unermeßliches Gedränge und enthusiastische Kundgebungen. Dort traf uns George, den wir sammt den Clarendons, Lord Lansdowne und den Damen in unser Coupé nahmen. Im Flug war Kingstown erreicht, wo unser dieselbe Menschenmenge und ein eben so begeisterter Empfang harrte als bei der ersten Landung. Wir standen auf dem Radkasten, während wir unter dem Hoch aus tausend und aber tausend Kehlen und dem Salutiren aller Schiffe langsam aus Kingstown herausfuhren. Als Scheidegruß nach all der Treue und Anhänglichkeit winkte ich mit meinem Taschentuch. Bald passirten wir Howth und Ireland's Eye. Das Schiff fuhr ruhig dahin, obgleich die See nicht sehr glatt, die Nacht dunkel und regnerisch und ein Sturm zu fürchten war.

Samstag den 11. August.

Im Hafen von Belfast liefen wir um vier Uhr ein. Der Wind war bedeutend heftiger geworden und der Morgen höchst unangenehm und stürmisch.

Obgleich die See in der Nacht noch ruhig war, hatten wir doch nicht recht schlafen können. Nun aber wurde das Wetter schlechter und schlechter, der Wind zum förmlichen Sturm, und es war ganz fraglich, ob wir von Belfast zurückgekehrt, nach Schottland würden in See gehen können.

Der Bürgermeister und General (Bainbrigg) kamen nach dem Frühstück an Bord, wo wir sie empfingen.

Um halb zwei begaben wir uns mit unsern Damen und Herren auf die „Fairy". Selbst die kurze, in zwei Minuten zurückgelegte Ruderfahrt in der Barke ward durch die furchtbare Brandung höchst beschwerlich; besonders machte das Schaukeln und Schwanken des Bootes das Ein- und Aussteigen sehr unangenehm. Um uns vor den spritzenden Wellen zu schützen, welche die heftigen Windstöße über die „Fairy" hinpeitschten, blieben wir in dem kleinen Pavillon, fuhren zwischen Holywood und Carrickfergus durch (welches von der ersten Landung Wilhelm's III. her berühmt geblieben ist), und erreichten Belfast in einer halben Stunde glücklicher Weise gerade als die Sonne durchbrach.

Auf dem Quai, an welchen sich das Schiff mit der Langseite festlegte, war ein schöner Landungsplatz zubereitet und Tausende harrten unsrer Ankunft. Lord Londonderry kam an Bord sowie zahlreiche Deputationen mit Adressen; unter andern der Bürgermeister, (den ich zum Ritter schlug), der evangelische Bischof von Down mit seiner Geistlichkeit, der katholische Bischof Denvir (ein vortrefflicher bescheidener Mann), der Sheriff und die Parlamentsglieder der Grafschaft mit Lord Donegal, (dem der größte Theil von Belfast gehört) Dr. Henry vom neuen College und die Presbyterianer, (die sich hier in großer Anzahl finden).

Auch Lady Londonderry mit ihrer Tochter erschienen. Es gab eine kleine Verzögerung bis die Planken vom Schiff ans Ufer gelegt, da die dazu bestimmten viel zu lang ausgefallen waren, und uns daher andere, auf dem Schiff befindliche, den Uebergang ans Land ermöglichen mußten, was denn auch ganz leicht geschah. Der Landungsplatz hatte eine Bedachung und war äußerst geschmackvoll geziert. Wir stiegen mit den beiden Damen in Lord Londonderry's Wagen, während er selbst hinten mit den beiden Lakaien saß; es waren Renwick und Birbage, zwei sehr große und starke Männer — die Drei müssen nicht eben behaglich gesessen haben.

Die Stadt war wundervoll mit Blumen, Guirlanden und Ehrenpforten geschmückt, die Gallerien gedrängt voll Menschen und der Empfang der herzlichste. Die Bevölkerung ist eine aus vielen Stämmen so gemischte, daß dabei die Schönheit der Frauen fast verschwunden ist.

Ich habe bisher immer vergessen den auf den meisten Ehrenpforten &c. und sonst allerwärts angebrachten Lieblingsgruß: „Cead mile failte!“ (das heißt: „Hunderttausendmal willkommen!“) zu erwähnen. Er ist irisch, dem Gälischen sehr ähnlich; ja eigentlich ist es die Ursprache, welche in der frühesten Zeit schon in Büchern existirte, während das Gälische erst seit einem halben Jahrhundert geschrieben wird, obgleich es von jeher gesprochen wurde. Auch riefen die Leute oft: „Cead mile failte!“ Es erscheint in jeder erdenklichen Gestalt wieder.

Lord Donegal ritt auf einer Seite des Wagens, der General auf der andern. Vor der Linen Hall hielten wir um die Ausstellung der Flachs- und Leinenindustrie in Augenschein zu nehmen. Daselbst empfingen uns Lord Downshire und mehrere andere Herren und führten uns durch die einzelnen Räume, in denen der ganze Prozeß in seinen verschiedenen Stadien sichtbar wurde: erst die Pflanze, dann der Flachs nachdem er geröstet worden, das gesponnene Garn, zuletzt Leinwand, Batist

und Damast von der verschiedensten Art und Güte. Es ist in der That ungemein interessant und merkwürdig bis zu welchem Grad der Vollendung diese Weberei gediehen ist.

Als wir wieder in den Wagen stiegen, machte Lord Londonderry keine Miene, seinen unbehaglichen Sitz aufs Neue einzunehmen.

Der Weg führte uns durch den botanischen Garten und weiter bis zum neuen im October seiner Eröffnung entgegensehenden College, das wir besichtigten; es ist ein stattliches Gebäude. Durch mehrere Straßen wandten wir uns dann zum Landungsplatz zurück. Belfast ist eine schöne Stadt mit einigen ansehnlichen Bauwerken, die Bank und Börse zum Beispiel, — es gilt für das Liverpool und Manchester von Irland.

Noch vergaß ich das Constablercorps zu erwähnen, lauter ungemein schmucke Leute, alles in allem in Irland 13,000 Mann. Es sind nur Irländer und meistens Katholiken, doch hat nicht Einer in der schweren Zeit des vorigen Jahres mit den Rebellen geliebäugelt.

Unter stürmischem Zujauchzen schifften wir uns nach der „Victoria und Albert" ein, wo wir um halb sieben ankamen. Das Ein- und Aussteigen war gerade so unangenehm wie am Morgen, da der Sturm noch nicht nachgelassen hatte. Deshalb beschlossen wir denn auch die Nacht an Ort und Stelle zuzubringen, falls sich der Wind nicht gegen drei oder vier Uhr früh legen würde. An der Küste und auf den Höhen wurden viele Freudenfeuer angezündet.

Sonntag den 12. August.

Da noch immer keine Aussicht auf besseres Wetter vorhanden war, entschlossen wir uns um zwei Uhr in See zu gehen und bis Loch Ryan oder Lamlash zu fahren. Lord Adolphus hielt um halb elf Gottesdienst, woran auch die beiden ältesten Kinder Theil nahmen.

Ich beabsichtigte Bertie als Beweis meiner Aufmerksamkeit gegen Stadt und Land zum Earl of Dublin zu machen; er hat keinen irischen Titel, obgleich er mit mehreren schottischen geboren ist, (welche die Erben des schottischen Thrones trugen und die wir von Jakob VI. von Schottland, dem I. von England, überkommen haben); diesen Titel trug mein Vater.

Die Vorbereitungen, welche man auf dem Verdeck für unsere Reise traf, waren nicht ermuthigend: die Boote wurden hoch in die Höhe gezogen, desgleichen die Fallreeps-Treppe, jedes Stückchen Teppich entfernt und Alles sorgfältig zugedeckt. Und wirklich gingen meine schlimmsten Befürchtungen in Erfüllung. Nachdem wir um zwei die Anker gelichtet und ich mich unten gleich niedergelegt, rollte die Jacht, sowie der Hafen hinter uns war, in den ersten drei Viertelstunden ganz gewaltig. Besonders zwei Augenblicke werde ich im Leben nicht vergessen, in denen die Wogen mit furchtbarer Macht über das Schiff hereinbrachen. Allmälig wurde es besser und um fünf fuhren wir, von Herzen dankbar am Ziel unsrer Reise zu sein, im Loch Ryan ein. Albert kam zu mir herunter und ich folgte ihm dann hinauf. Er schilderte wie furchtbar es gewesen: die erste große Welle, die über das Schiff hergestürzt, hatte Jeden nach einer andern Richtung zu Boden geschleudert; der arme kleine Affie*) war, nachdem er hingefallen, über das ganze Verdeck gekugelt und natürlich, da dies im Wasser schwamm, triefend naß geworden. Albert sagte, es sei förmlich grausig gewesen, die Riesenwogen sich zu beiden Seiten des Schiffes wie Mauern aufthürmen zu sehen. Nicht so weit in den Loch Ryan hinein als vor zwei Jahren, aber doch in ganz gutem sicheren Ankergrund liegen wir nun und freuen uns darüber. Albert ist ans Land gegangen.

*) Prinz Alfred.

Montag den 13. August.

Nachdem wir uns um vier Uhr früh in Bewegung gesetzt, schaukelte die Jacht wieder, wenn auch viel weniger. Um die Frühstücksstunde waren wir im Clyde, aber der Tag blieb unfreundlich, beständige Windstöße mit Regengüssen verschleierten die Gegend. Greenock zur Linken lassend ging es in den Loch Goil, der in den herrlichen Loch Long fließt, und eine für seine geringe Breite ganz ungewöhnliche Tiefe hat; unmittelbar bespült er den Fuß sehr felsiger Berge. Wir fuhren nun in den Loch Long hinein, den wundervollen See, dessen ich mich so genau erinnerte. Da wir den Weg zum Loch Lommond, wo ein Dampfer unser wartete, zu Lande fortsetzen wollten, warfen wir an der Spitze des Sees in Arrochar Anker, aber es regnete fortwährend in Strömen. Nach vergeblichem einstündigen Warten beschlossen wir den Versuch erst nach dem Gabelfrühstück um drei Uhr zu wiederholen. Weil es sich für einen Augenblick aufgehellt, traten wir ins Boot; allein da kamen aufs Neue solche Regenfluthen herab, daß wir sehr enttäuscht umwandten; nur Albert wollte den Plan nicht aufgeben und ging gleich darauf mit Herrn Anson, Sir James Clark und Capitain Robinson fort. Als es nicht lange nachher etwas heller zu werden schien, war ich recht verdrießlich, daß wir nicht mitgegangen, aber es hat doch seitdem wieder heftig geregnet. Kurz vor vier verließen wir Arrochar. Der Loch Long zeigte sich auf dem Rückweg in großer Schönheit.

Perth, Dienstag den 14. August.

Gestern ankerten wir in Roseneath Bay bei Roseneath, einem ungemein anziehenden Punkt mit dem Blick auf dieselben Berge, die auch vom Loch Goil sichtbar sind. Einer von ihnen heißt „der Rasenplatz des Herzogs von Argyll" (the Duke of Argyll's Bowling-green). Bald nach acht Uhr kehrte Albert

zurück; er hatte den größten Theil des Loch Lommond, sogar trotz der starken Regenschauer die Höhle des Rob Roy gesehen. Capitain Beechey, (der auf der ganzen Reise im Jahr 1847 und jetzt wieder unser Lootse war), Capitain Crispin und Capitain Robinson, (der heute morgen zu uns gestoßen, und Albert im Loch Lommond begleitet hatte, auch im Jahre 1847 unser Führer gewesen war) speisten mit uns. An der sehr interessanten Unterhaltung über Gletscherbildung und dergleichen nahm vorzugsweise Capitain Beechey Theil, — ein sehr intelligenter Mann, der in der ganzen Welt herum gewesen ist. Er begleitete Sir Edward Parry an den Nordpol und erzählte uns, wie sie vier volle Monate kein Tageslicht erblickt, wie sie Schnee auf das Schiff gehäuft und es mit Planken überdeckt hätten, um die Kälte abzuhalten.

Balmoral,
Mittwoch den 15. August.

Es ist mir wie ein Traum, wieder in der geliebten schottischen Heimath zu sein. Daß bereits ein Jahr verflossen, seitdem wir hier waren, scheint ganz unglaublich! Ich muß aber die Vorgänge von gestern berichten. Ein Viertel vor neun fuhren wir auf der „Fairy" unter strömendem Regen und heftigem Wind, die bis über Greenock hinaus andauerten, den Clyde hinauf. An Port Glasgow ging es vorüber, dann kam Dumbarton und Erskine. Der Fluß wird so schmal und macht so außerordentlich viele Krümmungen, daß man Glasgow erst erblickt, wenn man dicht daran ist. Als wir uns näherten, standen die Menschen Kopf an Kopf theils auf Estraden theils auf dem Uferrand; komisch sah es aus, wenn sie, oft zu spät, vor dem durch das Dampfschiff veranlaßten Wellenschlag flohen. Das bisher schreckliche Wetter klärte sich auf, während wir gegen elf Glasgow erreichten, und hielt sich auch den Rest des Tages.

Mehrere Adressen wurden uns an Bord überreicht, die erste vom Oberbürgermeister, (den ich zum Ritter schlug, wobei Oberst Gordon's Degen gebraucht wurde), dann eine von der Grafschaft, der Geistlichkeit (der Landeskirche und freien Kirche) und von den Handelshäusern. Wir landeten gleich darauf an der dafür schön geschmückten Stelle und setzten uns mit den beiden ältesten Kindern in den Wagen, die zwei andern folgten. Herr Alison (der berühmte Geschichtsschreiber, welcher Sheriff ist) ritt an einer Seite, General Riddell (Befehlshaber der Truppen in Schottland) an der andern. Die unermeßliche Menschenmenge bewegte sich in vollkommener Ordnung und brachte begeisterte Huldigungen dar. Herr Alison meinte 500,000 Menschen seien in Bewegung. Es ist eine schöne in Stein aufgebaute Stadt mit regelmäßigen Straßen, vielen geschmackvollen Gebäuden und Kirchen. Der Weg führte über eine Brücke, von der aus das Auge zwei Quais überschaut, was Albert sehr an Paris erinnerte. Auch viele große Läden und Waarenlager sind da und ein Labyrinth von gehenden und kommenden Schiffen. Wir traten in die alte Kathedrale; hier empfing uns der greise Pfarrer (Principal) Mac Farlane und lenkte beim Durchschreiten der Kirchenthore unsere Aufmerksamkeit auf einen ungeheuer hohen Schornstein, den höchsten, glaube ich, den es giebt, und der zu einer Fabrik gehört. Das Chor der sehr schönen Kathedrale ist für den presbyterianischen Gottesdienst eingerichtet. Auch die Krypta, die frühere, außerordentlich wohlerhaltene Begräbnißstätte der Bischöfe, ward uns gezeigt; ihre Architektur ist wundervoll; es ist der Schauplatz der berühmten Scene im Rob Roy, wo dieser Frank Osbaldistone vor einer ihm drohenden Lebensgefahr warnt. Auch ein altes Grabmal des St. Kentigern, gewöhnlich St. Mungo genannt, des Gründers der Kathedrale, ist dort. Nun brachte uns der Wagen zur Universität, einem ehrwürdigen alten Bau, aus dem viele große gelehrte Männer hervorgegangen sind. Hier stiegen wir aus, empfingen eine Adresse, verweilten aber nur wenige Minu-

ten um uns zur Börse zu begeben, vor welcher Marochetti's Reiterstatue des Herzogs von Wellington, sehr ähnlich und wundervoll ausgeführt, aufgestellt ist. Im Bahnhof stiegen wir aus und fuhren sogleich ab.

Stirling zeigte sich von fern. Kurz vor vier erreichten wir Perth, wo uns ein sehr herzlicher Empfang zu Theil ward, nahmen die vier Kinder zu uns in den Wagen und fuhren stracks zur „George Inn". Dieselben Zimmer wie das letzte Mal nahmen uns auf.

Nachdem Albert ohne Verzug das Gefängniß besichtigt, fuhren wir um sechs zusammen auf der eigenthümlich genug London Road genannten Straße in der Richtung nach Moncrieffe aus. Herrlicher zeigt sich Perth und die große Taybrücke nirgends als von hier.

Mittwoch den 15. August.

Ein Viertel vor acht brachen wir auf, die beiden Knaben und Vicky saßen bei uns im Wagen, Alice folgte mit den Damen. Es war eine lange Fahrt, doch führte sie durch die reizendste Landschaft. Sobald wir Perth verlassen, zeigten sich die Grampians. Nach 15 Meilen erster Pferdewechsel in Blairgowrie, dann die 20 Meilen lange Strecke bis Spittal of Glenshee. Wir kamen in die wildeste Hochlandgegend, nachdem wir das Haus eines Oberstlieutenants Clark Rattray passirt. Dasselbe wird Craig Hall genannt, und ist auf einer Anhöhe erbaut, an deren Rand wir herfuhren. Die Straße windet sich durch kahle felsige Berge bis Spittal of Glenshee, das den Namen eines Dorfes kaum verdient, denn es besteht nur aus einer Schenke und zwei oder drei Hütten. Als wir hier wegen des Gabelfrühstücks ausstiegen, trafen wir Herrn Farquharson mit seinem Sohn und etlichen seiner Leute. Bis zur nächsten Poststation, 15 Meilen, führt ein ungemein schlechter, bei Nacht buchstäblich gefährlicher Weg durch eine großartige, düstere Gegend: lauter

scharfe Biegungen und steile Berge hinauf. Eine besonders scharfe Ecke wird „des Teufels Ellenbogen“ (the Devil's Elbow) genannt. Die Farquharson'schen Männer trafen uns hier wieder; Einige waren vorausgeeilt, Andere von der Schenke aus gefolgt; mit der den Hochländern eigenen Leichtigkeit sprangen sie über Steine und Felsblöcke und verließen uns erst, als die Pferde wieder traben konnten.

In dem schönen Cairn Wall Paß ereilte uns Regen, der sich aber bis Castleton wieder verzog, so daß wir den Wagen aufschlagen konnten. Hier kamen uns Sir Alexander Duff und der Herzog von Leeds an der Spitze ihrer Männer entgegen. Lady Duff, Herr und Lady Agnes Duff, Fräulein Farquharson, einige Kinder und die Herzogin von Leeds traten zum Wagen heran. Die Fahrt von Castleton bis Balmoral, besonders von dem Balloch Buie an, war uns wohl bekannt und unsere Freude war groß, die Gegend in all ihrer Schönheit wieder zu sehen. Bis Spittal of Glenshee war Grant uns entgegengekommen, der uns reitend zurückgeleitete. An der Thür von Balmoral standen Mackay, die Pfeife spielend, und Macdonald in voller Hochlands-Tracht. Bei unsrer Ankunft war es ungefähr vier.

Jachtausflug.

An Bord der Victoria und Albert,
Dartmouth,

Donnerstag den 20. August 1846.

Unser Dampfer fuhr an den verschiedenen Punkten der wunderschönen Devonshire Küste vorbei, welche wir auch vor drei Jahren berührt hatten: Seaton, Sidmouth, vor dem wir zehn Minuten hielten, Axmouth, Teignmouth 2c., bis wir nach Babbicombe, einer kleinen Bucht, kamen, um an diesem herrlichen Ort eine Stunde zu verweilen. Rothe Klippen und Felsen mit bewaldeten Höhen geben ihm ganz den Charakter einer italienischen Landschaft, die man sich wie im Schauspiel oder Ballet mit Nymphen bevölkert denken könnte: hohe Felsen, kühle Grotten, unermeßlich tiefe See, nirgends auch nur die kleinste sich kräuselnde Welle. Wir beabsichtigten auszusteigen und den Berg hinauf zu gehen, gaben es aber auf, als starker Regen heranzog. Dagegen versuchten wir von der Gegend nach Torbay hin eine Skizze zu entwerfen. Unsere lieben Kinder sahen frischer und fröhlicher aus denn je. Ich kam sogar dazu Vicky eine kleine Stunde zu geben, indem ich sie in ihrer englischen Geschichte lesen ließ.

Um halb zwei setzten wir unsere Fahrt fort und erblickten das schöne Torquay ganz deutlich. Die See sah so stürmisch aus und die Luft wurde so schwer, daß beschlossen ward, Plymouth

aufzugeben (zum dritten Mal), und in dem wunderschönen Dartmouth einzulaufen, was unter strömendem Regen geschah; wir standen sämmtlich, da die Kinder sehr begierig waren Alles zu sehen, mit Regenschirmen auf dem in Wasser schwimmenden Verdeck. Selbst bei Regen ist es ein reizender Ort mit seinen waldgekrönten Felsen, seiner Kirche und dem Schloß unweit der Einfahrt. Es erinnert mich sehr an den wundervollen Rhein mit seinen stolzen Burgen und Ruinen und der Loreley.

Eben sitze ich hier unten, ein förmliches Gewimmel von Booten umgiebt uns von allen Seiten.

Im Hafen von Plymouth,
Freitag den 21. August.

Um halb sechs hatten wir die Anker gelichtet und als wir hinausschauten, lag die See so spiegelglatt und blau im Sonnenlicht vor uns, daß wir aufzustehen beschlossen. Ein klarer Tag, nur war heftige Fluth. Endlich um halb zehn liefen wir in dem prachtvollen Hafen von Plymouth ein, und ankerten wieder am Fuß des Mount Edgcumbe, der mit seinen herrlichen Bäumen, theilweise Tannen, die tief bis zum Rande des Meeres herabgehen, lieblicher als je aussah. Nachdem ich meinen Anzug gewechselt, zahllose Briefe und Depeschen gelesen, ging ich auf das Verdeck um die Admirale und Generale zu empfangen. Darauf gab ich Vicky eine Stunde und schrieb. Um halb zwei gingen wir mit unsern sämmtlichen Damen und Herren sowie Sir James Clark, der hier zu uns getroffen ist, an Bord der „Fairy“, (die Kinder blieben auf der „Victoria und Albert“), um den Tamar hinauf und eine kurze Strecke auch in den St. Germans Fluß zu fahren, dessen bewaldete Ufer höchst anmuthig sind. Rechts liegt Trematon Castle, das Bertie als Herzog von Cornwall gehört, Jats links, beide ungemein hübsch. Von hier kehrten wir um und fuhren den Tamar hinauf; erst

erschien uns die Gegend flach, bald aber wurde sie ganz wunderschön. Auf den Höhen üppiger Wald, der sich bis auf das Wasser herunter zieht, dabei so starke Krümmungen des Flusses, daß er häufig den Eindruck eines Sees macht und mich sehr an unsere Fahrt den Rhein herauf erinnerte, obwohl er mit diesem im Uebrigen keine Aehnlichkeit hat, Albert fand ihn eher der Donau ähnlich. Um Saltash, einem hübsch gebauten kleinen Städtchen, herum liegen die schönsten Punkte. Stromaufwärts rechts scheint es gar keine englische Landschaft zu sein, dann kommt die reizende Tavymündung. Wir sahen viele Bergwerke in Thätigkeit vor uns, und bald ragte zur Linken Pentillie Castle aus dem Waldesdickicht. Die bis zum Fuß reich bewaldete Anhöhe, auf der es steht, wird von dem sich herab- und vorbeistürzenden Strom bespühlt. Wie Albert sagt, hat Greinburg an der Donau eine ganz ähnliche Lage. Bald war das malerische Dörfchen, gleichzeitig Landungsplatz von Cothele, erreicht; an dem baumreichen Ufer des hier sehr schmalen Tamar öffnet sich ein Thal. Nachdem wir gelandet, fuhren wir unter stattlichen Bäumen einen steilen Hügel zu dem merkwürdigen alten House of Cothele hinauf. Es bietet nach allen Seiten großes Interesse, da es genau so geblieben, wie es zu Heinrich's VII. Zeiten gewesen und noch sehr wohlerhalten ist. In den alten Gemächern hingen noch die Hautelissetapeten 2c. Auf einem andern Weg unter herrlichem Baumschatten fuhren wir längs des Thalrandes zurück und auf unserm Dampfschiff dann stromabwärts. Es war ein köstlicher Abend und hellster Sonnenschein; Himmel und Meer wetteiferten in ihrer Bläue. Wir kamen um eine Minute zu spät um die Fregatte „Thetis" vom Stapel laufen zu sehen. Aufs Lebhafteste wurde ich an unsern hiesigen Aufenthalt vor drei Jahren erinnert, als wir wie damals durch Tausende von Booten in unsrer Barke zur Jacht ruderten. Um halb sechs langten wir dort an, — der Abend war wonnig, klar, still und wolkenlos; leider nur machten die Boote ringsum vielen Lärm. Lord

und Lady Mount Edgcumbe und Sir James Clark speisten mit uns.

Plymouth,
Samstag den 22. August.

Da Albert nach Dartmoor Forest zu gehen beabsichtigte, stand er um sechs Uhr auf. Um zehn ging ich in der Barke mit den zwei Kindern, den Damen, Baron Stockmar und Lord Alfred Paget in Mount Edgcumbe ans Land, wo uns Lady Mount Edgcumbe, ihre beiden Knaben, ihre Schwester und Nichten und etwas oberhalb des Landungsplatzes Lord Mount Edgcumbe empfingen. — Bei der Landung großes Gedränge. — Ohne Albert fühle ich mich stets so unsicher und ängstlich. Ich stieg mit den Kindern und Lady Mount Edgcumbe in den Wagen; — Lord Mount Edgcumbe voraus, die Uebrigen folgend, — wir machten eine reizende Fahrt auf der unter Bäumen dicht an der Bucht herführenden Straße, welche hinab und weit im Umkreis die herrlichsten Aussichten bietet. Obgleich wir vor drei Jahren hier gewesen, hatten wir doch auch jetzt wieder einen großen Genuß. Es war sehr heiß und etwas duftig. Nachdem das Haus um halb elf erreicht war, gingen die Kinder mit ihrer Erzieherin und den übrigen Kindern in den Schatten, und erhielten dann ihr zweites Frühstück im Hause. Ich blieb in der Gallerie, einem hübschen Raum mit einigen guten Bildern. Seine Thüre öffnete sich in den Garten und gewährte einen reizenden Durchblick auf das Meer, den ich zu zeichnen versuchte. Kurz nach zwölf gingen wir zur Jacht zurück, die seit sechs Uhr früh von Booten umschwärmt worden. Um ein Uhr kehrte Albert wohlbehalten zu mir zurück; sein Abstecher hatte ihm Freude gemacht, er meinte Dartmoor Forest gleiche Schottland.

Um zwei Uhr gingen wir ohne die Kinder mit den Damen und Herren wieder zum Landungsplatz von Mount Edgcumbe, wo der Empfang derselbe wie am Morgen war, und zu Wagen

nach dem Hause. Hier stehen einige der prachtvollsten größten Kastanienbäume, die es überhaupt giebt, und die Birken wachsen in ganz eigenthümlicher Weise hoch und schlank empor, die sonst herabhängenden Zweige streben hier aufwärts. Nachdem wir durch die Gallerie geschritten und in Lady Mount Edgcumbe's reizendes kleines Gemach geschaut, in dem eine Menge selbstgesammelter Niedlichkeiten stehen, wurde das Gabelfrühstück in einem Zimmer eingenommen, wo mehrere gute Portraits des Sir Joshua Reynolds hängen, der in der Nähe von Plymouth geboren wurde. Sie stellen lauter Glieder der Familie Mount Edgcumbe dar, deren eins sein großer Gönner gewesen. In demselben Gemach hängen Gemälde aus seiner allerersten Zeit, die ihre Farbe behalten haben, während solche aus späterer Zeit, bei welchen er Farbenversuche angestellt, verblichen sind. Seine letzten Werke, bei denen der erkannte Mangel gehoben ist, haben dann wieder einen großen Reiz des Colorits. Wir durchschritten den Garten und fuhren darauf zu dem „Kiosk" an wundervollen Tannen und Fichten vorüber, die Albert ungemein interessirten und mich lebhaft an Herrn Lear's Zeichnungen erinnerten. Dieser Kiosk liegt so hoch über der See und Stadt, daß er die ganze Gegend beherrscht: ein herrlicher Blick, — auf dem krystallklaren Meeresspiegel kräuselte sich auch nicht eine Welle. Der hübsche Pfad ging durch Waldesschatten hinab, bis wir den Wagen wieder trafen, der uns über die schöne Straße führte, welche fast über das Meer überhängend an die Corniche *) erinnern soll. Am Landungsplatz nahmen wir von Allen Abschied und waren um halb fünf wieder in der Jacht. Der Zustand des armen Lord Mount Edgcumbe ist ein sehr trauriger, hülfloser, den er aber mit großer Geduld, ja selbst Heiterkeit erträgt. Wir holten die Kinder und gingen sogleich an Bord der „Fairy", die uns durch den Hafen, richtiger die Bucht, mit ihren vielen hübschen Punkten und in

*) La Corniche ein andrer Name für die berühmte Riviera.

das Cat Water bringen sollte; von hier ruderten wir in einer Barke ein wenig stromaufwärts nach Saltram, Lord Mortley's Besitzung, hin, fuhren dann in der „Fairy“ nach Mill Bay, Sutton Pool und Stone-house und waren um halb sieben auf der Jacht zurück.

In Guernsey Bay, auf der Höhe von St. Pierre, Guernsey,
Sonntag den 23. August.

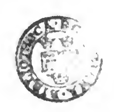
Wie gern hätten wir unsere Tour noch um einen Tag verlängert, indem der auf den 25. festgesetzte Ministerrath nun erst am 29. stattfinden wird, besonders da uns beim Erwachen ein köstlicher Morgen entgegenlachte. Es schien uns jedoch nichts Andres thunlich, als um halb zehn nach Torbay und Montag nach Osborne zu fahren. Noch während des Ankleidens beschäftigte mich fortgesetzt der Gedanke, ob wir es nicht wenigstens einrichten könnten, Eins oder das Andere, etwa Falmouth, zu sehen. Da fiel Albert ein, es ließen sich vielleicht noch einige der Canal-Inseln besuchen; er schickte zu Lord Adolphus Fitzclarence und es ward der Plan gefaßt nach Guernsey zu gehen, was mir zu meiner großen Freude einen lang gehegten Wunsch erfüllte. Der Tag war herrlich. Der General und Admiral verabschiedeten sich an Bord; letzterer ist Sir J. West, ersterer General Murray. Gegen halb zehn gingen wir in See und hatten auf der ganzen Fahrt so ruhiges Wasser wie früher im Jahr 1843. Plymouth ist sehr schön, wir werden uns immer freuen dahin zurückzukehren.

Zwei Stunden lang schauten wir nach Land aus, es war aber so duftig, daß man nicht genau wußte, wo wir uns befanden; erst um sechs erspähte die „Fairy“ Land, näherte sich um es zu berichten und ging dann mit den sämmtlichen andern Schiffen uns voraus. Die Schönheit der Küste von Guernsey ist überraschend. Mehrere felsige Buchten schneiden ein und die

Stadt St. Pierre ist malerisch bis ans Wasser heruntergebaut. Wenn man in den Hafen einläuft, zeigen sich rechts Sark (oder Sercq) und etwas entfernter St. Pierre; genau gegenüber zwei dicht zusammenliegende Inseln Herm und Jethou. Diese schöne Gruppe macht die Bucht wirklich interessant. Dort, zwischen St. Pierre und den beiden Inseln ankerten wir um sieben, speisten um acht und fanden dann beim Hinaufsteigen auf das Verdeck die ganze Stadt illuminirt, was von der hübschesten Wirkung war und sehr schnell angeordnet worden sein muß, da man doch von unserm Kommen keine Ahnung haben konnte. Die Bauart erinnert an continentale Städte. Unter sich reden die Leute vorzugsweise französisch.

Den 24. August.

St. Pierre liegt außerordentlich malerisch, — die sehr hohen, hellfarbigen Häuser sind so zu sagen bis ins Meer gebaut. Die Kirche und das College-Gebäude treten vortheilhaft vor den übrigen hervor. Die Insel, wie sie gerade im hellsten Sonnenlicht vor uns lag, ist wirklich sehr schön und eigenthümlich: neben einer hochragenden Bergspitze liegt eine zweite kleinere, Cornet genannt, welche ein burgartiges Gemäuer krönt, (unter diesem ankerten wir); zahllose Felsen umgeben die drei Inseln Herm, Jethou und Sark. Wir beide zeichneten und traten mit unsern Damen ein Viertel vor neun in die Barke. Der Hafendamm und das Ufer waren überdeckt mit Menschen; weißgekleidete Damen sangen God save the Queen und bestreuten den Boden mit Blumen. Während wir zum Wagen gingen, schritt General Napier uns voraus; er ist ein Bruder des Sir Charles (in Scinde), ein alter Herr von eigenthümlichem Aeußeren, groß und hager, mit Adlernase, stechenden Augen, weißem Haar und Schnurrbart. Die Leute benahmen sich auf das Netteste und waren sehr herzlich in ihren Kundgebungen als wir durch die engen mit Blumen und Fahnen geschmückten Straßen fuhren, in welchen die 2000 Mann starke



Guernsey Miliz mit einigen Musikchören Spalier bildeten. Es war auch berittene Miliz dabei.

Die Vegetation außerhalb der Stadt ist sehr reich, Immergrün und Blumen wachsen allenthalben in üppigster Fülle. Die Straßen und Anhöhen sind ungemein steil. Vor dem sehr hoch gelegenen eine wundervolle Aussicht bietenden Fort überreichte mir General Napier die Schlüssel. Der Blick gleitet über die Bay von Guernsey und ruht gegenüber auf den drei Inseln Herm, Jethou und Sark, links in der Ferne liegt Alderney und die Küste von Frankreich, Cape de la Hague, rechts in der Ferne Jersey. Die Insel scheint in durchaus blühendem Zustand. In der Stadt wird englisch gesprochen, aber auf dem Lande französisch, wie dies auf der ganzen Inselgruppe der Fall ist. Sie gehörten zum Herzogthum der Normandie und befinden sich seit Wilhelm dem Eroberer in unserm Besitz. König Johann war der letzte Herrscher, der sie besuchte. Unter lauten Hochs fuhren wir über den Hafendamm und schifften uns ein. Alles war vortrefflich eingerichtet und das Volk zeigte seine Anhänglichkeit aufs Deutlichste.

Nachdem wir kurz vor eins in See gegangen, waren wir in anderthalb Stunden bei Alderney, sahen fortwährend die französische Küste, Cape de la Hague, sehr deutlich zur Rechten, und ließen die Casquet Lights *) zur Linken. Alderney ist von den übrigen Inseln sehr verschieden, außerordentlich felsig und öde, schauerliche Riffe und Klippen liegen unter und über dem Wasserspiegel.

*) Ungefähr sechs Meilen westlich von Alderney liegt auf dem Flächenraum einer Meile eine Felsengruppe the Caskets genannt. Auf ihnen stehen im Dreieck die drei Leuchtthürme: St. Peter, St. Thomas und Doujon.

Zweiter Jachtausflug.

An Bord der Victoria und Albert,
auf der Höhe von St. Heliers, Jersey,
Mittwoch den 2. September 1846.

Ein Viertel nach sieben setzten wir uns mit Vicky, Bertie, Lady Jocelyn, Fräulein Kerr, Fräulein Gruner, Lord Spencer, Lord Palmerston und Sir James Clark (Herr Anson und Oberst Grey befanden sich an Bord des „Black Eagle") in Bewegung und schifften uns vom Osborner Hafendamm ein. Der Wellenschlag war heftig, dazu der Tag klar und Anfangs recht kalt. Um zwölf sahen wir Alderney und liefen zwischen zwei und drei in der Meerenge (Race) von Alderney ein, wo das Schiff kurze Zeit stark ins Rollen kam. Während der Fahrt zwischen Alderney und der französischen Küste — Cape de la Hague — sahen wir die andere Seite von Alderney und später Sark, Guernsey und die übrigen Inseln. Von Alderney Race an war die See völlig ruhig. Hier legte Bertie seinen von dem Matrosenschneider an Bord sehr hübsch angefertigten Matrosenanzug an, trat damit heraus und ward mit lautem Jubel von den Offizieren sowie der Mannschaft empfangen, die sich zu dem Ende auf dem Verdeck versammelt hatten.

Die Küste von Jersey, die wir beinahe ganz umschifften, um nach St. Heliers zu gelangen, ist wunderschön. Erst passirten wir

Rondnez, dann Grosnez mit seinem Thurm, St. Ouen's Bay, La Rocca, einen sonderbaren alten Thurm auf einem Felsen, und dann Brelade's Bay. Prachtvoll waren die rothen Klippen und Felsen, über welche die sinkende Sonne ihre brennenden goldnen Strahlen warf. Endlich, ein Viertel vor sieben, liefen wir in dieser geräumigen Bucht von St. Aubin ein, in welcher St. Heliers liegt, und stiegen nach der Tafel auf das Verdeck um die Beleuchtung und die Freudenfeuer zu sehen.

Auf der Höhe von St. Heliers,
Donnerstag den 3. September.

Ein prächtiger Tag. Ich sah nie eine so herrliche, tiefblaue See, ganz wie bei Neapel, auch sagte Albert, diese schöne Bay von St. Aubin gleiche wirklich dem Golf von Neapel. Noirmont Point endigt in einem stumpfen Thurm zu unsrer Linken, davor liegt St. Aubin mit einem Thurm auf dem Felsen; mehr in der Biegung rechts Elizabeth Castle, das malerisch den Felsen krönende Fort, in dessen Rücken sich die Stadt St. Heliers ausbreitet.

Die Farbentöne und wechselnden Beleuchtungen waren unbeschreiblich schön. Erst ruderten wir in der Barke mit unsern Damen und Herren bis zur „Fairy", fuhren in dieser bis nahe an den Hafen, und landeten sodann, wieder im Boot, an den Stufen des Victoriahafens unter dem Zujauchzen einer zahllosen Menschenmenge, dem Donner der Kanonen und den Klängen der Musik. Sämmtliche Damen der Stadt in bunten Gewändern empfingen uns, streuten Blumen auf unsern Weg, und führten uns zu einem Thronhimmel, wo ich die Adressen der Obrigkeit und der Miliz entgegennahm.

Nun fuhren wir im Wagen über den Damm; Oberst La Couteur, mein Adjutant, ritt mit andern Offizieren an meiner, und an Albert's Seite der Oberst Le Breton, Commandeur der

Miliz, die 5000 Mann stark in den Straßen und auf dem Damm Spalier bildeten. Voraus schritt die obrigkeitliche Behörde. Trotz des ungeheuren Gedränges herrschte vollkommene Ordnung. Das Volk war enthusiastisch in seinen Huldigungen, im gleichen Maß wie die braven Guernseyer es gewesen; auch ist ihre Stadt ja viel größer und sie hatten für ihre Vorbereitungen längere Zeit. Die Blumengewinde und Ehrenbogen waren wundervoll und mit zahllosen Inschriften des freundlichsten Inhaltes versehen. Das ganze Landvolk spricht französisch, auch die neben uns herschreitenden Polizeimänner. Der ganze Empfang that uns außerordentlich wohl. Eine Gruppe von Französinnen aus Grouville fielen mir wegen ihrer weißen Kopftücher auf. Durch mehrere Straßen fuhren wir zum Government House, stiegen jedoch nicht aus. General Gibbs, der Gouverneur, ist sehr krank und hinfällig.

Durch das Innere der Insel konnten wir uns nun, da der Andrang der Menge aufgehört hatte, rascher fortbewegen. Das schönste reichste Grün prangt allerwärts, Obstgarten reiht sich an Obstgarten gerade wie in der Umgegend von Mainz. An dem uralten sonderbaren Thurm Là Hougue Bie vorüber ging es zu dem Schloß von Mont Orgueil, das in wundervoller Lage die Grouville Bay überragt; hier soll der Herzog Robert von der Normandie, Sohn Wilhelm's des Eroberers, gelebt haben. Wir erstiegen die halbe Höhe und genossen von einer Batterie, welche gegenwärtig keine Kanonen hat, den weiten Blick auf die Bucht und die nur 13 Meilen entfernte französische Küste. Das Volk ist sehr stolz darauf, daß Mont Orgueil niemals eingenommen worden; inzwischen habe ich aber doch erfahren, daß es einmal überrumpelt wurde und zwei Tage in den Händen der Feinde blieb; Guernsey dagegen ist wirklich nie genommen worden.

Nun ging es zu Wagen auf kürzerem Wege durch andere Stadttheile nach dem Damm hinunter. Eine sehr hübsche Ulmen-

art ist der Insel ganz eigenthümlich; Blatt und Wuchs gleichen der Akacie. Die Hitze und das Gedränge war auf dem Rückweg sehr groß.

Die kurze Strecke zur „Fairy“ legten wir in unserer Barke zurück. Der ausgezeichnet schöne, von dem Fort gekrönte, mit Menschenmassen bedeckte Hafen machte ganz den Eindruck eines Amphitheaters. Die Sonnengluth und blendende Helle hatten mich so angegriffen, daß ich den größten Theil des Nachmittags unten blieb. Albert machte auf der „Fairy“ einen Ausflug von einer Stunde.

Im Hafen von Falmouth,
Freitag den 4. September.

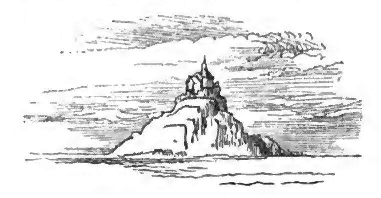
Wieder ein schöner Tag mit demselben leuchtend blauen Meer. Ein Viertel vor acht gingen wir in See. Anfangs war sie sehr unruhig, den größten Theil des Tages stieß das Schiff nach vorn, bis die aufgezogenen Segel die Bewegung gleichmäßiger machten und das Meer gegen fünf Uhr sich vollständig glättete. Um halb sechs sahen wir Land und liefen um sieben im Hafen von Falmouth ein, wo uns viele Boote im Augenblicke umringten. Dem köstlichen Abend — es kräuselte sich auf der spiegelglatten Fluth auch nicht eine Welle — folgte eine ganze stille Nacht; als wir auf das Verdeck traten schien strahlend der Mond. Von Zeit zu Zeit drangen Ruderschläge oder ferne Menschenstimmen an unser Ohr, aber die gedämpften Laute störten uns bei Weitem nicht so wie das beständige Plätschern des Wassers an den Schiffswänden dies in Jersey gethan.

Mount's Bay, Cornwall,
Samstag den 5. September.

Um acht verließen wir Falmouth und hielten uns an der Küste von Cornwall, die vom Cap Lizard nach dem Cap Land's

End hin wild und schroff wird. Das kühne, felsige Land's End, von dem aus sich ein wundervoller Blick eröffnet, passirten wir um zwölf; und fuhren ganz nahe an den Longships, einigen Felsen, auf denen ein Leuchtthurm steht, vorbei. Die See war am Cap ungewöhnlich ruhig. Wir fuhren bis zu der the Brisons genannten Felsgruppe und drehten hier, wo auch die berühmte Botallack Grube liegt, wieder um. Kurz vor zwei liefen wir in dieser schönen den Fuß des stattlichen St. Michael's Mount benetzenden Mount's Bay ein. Beim ersten Anblick lag heller Sonnenglanz auf der wundervollen Burg, die den stolzen einsamen Felsen krönt und bei hoher Fluth inselartig aus den Wassern ragt.

Beim Einfahren passirten wir das kleine Dorf Mousehole und die anderthalb Meilen von St. Michael's Mount hübsch gelegene Stadt Penzance. Zu unserm Empfang theilten sich die Wolken und tiefblau färbte sich die See.



Bald fiel der Anker; eine unglaubliche Menge Cornwall'scher Sardinenfischer in ihren eigenthümlichen langen Booten umkreisten uns und ankerten dann, ebenso wie viele andere Boote voll Menschen. Es ist ein ungemein lautes redseliges Geschlecht, das ein fast unverständliches Englisch spricht.

Auf der ganzen Tour war ich im Stande Vicky's Stunden fortzusetzen. Um drei ruderten wir alle in der Barke, die Kinder und ihre Erzieherin Fräulein Gruner mit einbegriffen, durch ein Spalier von Booten aller Art zur „Fairy". Das Ein- und

Aussteigen war kein Leichtes. Bei dem starken Wellenschlag schwankte die „Fairy" sehr heftig. Wir fuhren durch die Bucht, um St. Michael's Mount von der andern Seite zu sehen, wo es sich noch schöner zeigt, und dann weiter nach Penzance. Albert landete unweit der Stadt, um das Schmelzen von Kupfer und Zinn und die Serpentinsteinarbeiten in Penzance in Augenschein zu nehmen. Sämmtliche Herren waren in seiner Begleitung, mit Ausnahme des Oberst Grey und Lord Spencer; dieser ist als Marine-Capitain auf der See sehr angenehm und nützlich. Eine Zeitlang lag das Schiff still, da wir zeichnen wollten, dann gingen wir um halb fünf zur „Victoria und Albert" zurück, während uns Boote von allen Seiten umdrängten. Als Bertie sich zeigte, riefen die Leute: „Ein dreifaches Hoch auf den Herzog von Cornwall!" Albert kam kurz vor sieben sehr befriedigt zurück, er brachte einige Serpentinsteinproben mit.

Mount's Bay,
Sonntag den 6. September.

Ein bedeckter, trüber, aber völlig windstiller Tag. Um halb neun fuhren wir ohne jegliche Flagge mit Fräulein Kerr und Lord Spencer in unsrer Barke nach dem kleinen Hafen unter St. Michael's Mount. Im Rücken des Berges liegt die kleine Stadt Marazion oder „Handelsjude", welche vermuthlich ihren Namen daher erhalten, daß es in frühen Zeiten ein Handelsplatz der Juden gewesen. Wir verließen das Boot, erstiegen in weitem Bogen über Geröll, Steine und Torf die Höhe und betraten das vortrefflich erhaltene alte Schloß, in dem es sich bei seinen vielen geräumigen Zimmern gewiß sehr behaglich wohnen ließe. Der aus dem frühern Refectorium zum Speisezimmer gewordene Raum ist sehr hübsch, sein oben herlaufender Fries stellt alte Jagdscenen dar. Besonders interessant war uns die Kapelle mit ihrer oft gerühmten Orgel, die in der That mächtig klang, als

Albert darauf spielte. Unmittelbar unter ihr liegt ein Kerker, zu dem sich der Eingang auf dem Fußboden unter einem der Kirchenstühle befindet; vor einigen Jahren fand man darin das Skelet eines kräftigen Mannes ohne Sarg. Albert stieg erst mit Lord Spencer herab und nachher mit ihm und Sir James Clark (der mit Lord Palmerston und Oberst Grey zu uns getroffen war) den Thurm hinauf, auf dessen Spitze sich „der Stuhl des St. Michael“ (St. Michael's Chair) befindet. Läuft ein Brautpaar hinauf, so verheißt die Sage dem, der zuerst den Stuhl erreicht und sich darauf setzt, die Herrschaft im Hause. „Wie manches Paar läuft wirklich hinauf!“ bestätigte die Haushälterin, eine nette reinliche alte Frau, — obgleich es, wie Albert und Lord Spencer meinten, keine beschwerlichere Rennbahn für einen Wettlauf geben könne. St. Michael's Mount gehört Sir J. St. Aubyn. Es fanden sich daselbst mehrere Zeichnungen vom Mont St. Michel in der Normandie. Beide Orte scheinen große Aehnlichkeit mit einander zu haben; auch waren sie von dem gleichen Orden, Benedictinermönchen wenn ich nicht irre, bewohnt. Auf dem Rückweg konnten wir wegen der tiefen Ebbe nur über ein andres Boot weg in das unsrige steigen und langten vor zehn wieder auf der Jacht an.

Leider war es zu trüb und neblig, um den weiten wundervollen Rundblick, den die Spitze des St. Michael gewährt, recht zu genießen. Zur Zeit der Ebbe trennt nur eine schmale Sandbank den Berg von Marazion, zur Fluthzeit tritt die See dazwischen. Die Höhe vom Sand bis zur Zinne der Burg beträgt 250 Fuß. Die Kapelle soll ursprünglich für die herkommenden Wallfahrer erbaut worden sein, und weil der Erzengel Michael auf dem Felsen ausgeruht, wie die Legende erzählt, erhielt sie seinen Namen.

Um halb zwölf hielt Lord Spencer in ungemein würdiger Weise den auf der See gebräuchlichen, nur zwanzig bis fünf und zwanzig Minuten langen Gottesdienst. Man schlug dafür das

Zelt auf und befestigte die Flaggen an beiden Seiten; außer uns waren alle Officiere und Matrosen zugegen und dabei die gewöhnliche Flagge des Schiffsgottesdienstes aufgehißt.

Albert hatte eine reizende kleine Skizze von St. Michael's Mount entworfen, den wir bald nach zwei verließen. Gegen vier hielten wir vor einigen merkwürdigen Serpentinfelsen zwischen Mount Bay und Cap Lizard, damit Albert daselbst landen könne. Die Herren begleiteten ihn, bald jedoch erschien Lord Spencer wieder, weil Albert dringend wünschte, daß ich die wunderschöne kleine Höhle in den Serpentinfelsen sehen möchte. Demgemäß stieg ich mit den Kindern, den Damen und Lord Spencer in die Barke, und wir ruderten nach den Felsen mit ihren Höhlen und kleinen Buchten, welche zahlreiche Cormorane und Seemöven besetzt hielten und umschwärmten. Bei der Rückkehr holte Albert uns bald ein; er hatte viele gute Proben des in der That ausgezeichnet schönen grünen, rothgeäderten Steines gesammelt.

Dem klaren Nachmittag folgte ein nebliger trüber kalter Abend. Falmouth erreichten wir vor sieben. Von hier an war Herr Tailor, Bergwerksinspector des Herzogthums Cornwall, auf unserm Schiff; ein sehr intelligenter junger Mann, der eine Nichte des Sir Charles Lemon geheirathet hat.

Falmouth,

Montag den 7. September.

Da Albert landen und einige Bergwerke besichtigen wollte, verließ er mich gleich nach dem Frühstück. Die Behörde von Penryn kam an Bord und wünschte sehr „den Herzog von Cornwall“ zu sehen; als ich nun mit Bertie aus dem Pavillon auf das Verdeck trat und Lord Palmerston erklärte, dies sei

„der Herzog von Cornwall“, sagte der alte Bürgermeister, er hoffe, er werde aufwachsen zum Segen seiner Eltern und seines Landes.

Kurz vor vier stiegen wir Alle mit den beiden Kindern in die Barke und ruderten buchstäblich durch eine Gasse von Booten, welche die Jacht seit dem frühen Morgen umschwärmt, nach der „Fairy“. Mit dieser fuhren wir an St. Just's Pool den schönen Trurofluß hinauf, auf dessen linkem Ufer die Besitzung Sir C. Lemon's und Trefusis, Lord Clinton gehörig, liegt. Dieser Strom ist fast noch anziehender als der Tamar, wenn auch die Gegend nicht so felsig und wild ist wie Pentillie Castle und Cothele; er schlängelt sich durch dichten Wald, meist von Zwergeichen, und bildet zahllose kleine Buchten. Reizend sind besonders King Harry's Ferry und ein Punkt in der Nähe von Tregothnan, (es gehört Lord Falmouth), an welchem da, wo der Tregony sich von dem Truro trennt, ein wundervolles kleines Boothäuschen liegt. Albert sagte, die Lage erinnere ihn sehr an die Tellscapelle in der Schweiz. Nachdem wir auch den Tregony eine kleine Strecke hinaufgefahren waren, an dessen hohen, sich allmälig ins Wasser senkenden reichbewaldeten Ufern wir uns sehr erfreuten, kehrten wir um und erblickten von Malpas, einer Krümmung des Truroflusses, die Hauptstadt Cornwall's Truro. Unterhalb derselben liegt ein kleiner Ort, „das sonnige Fleckchen“ (the Sunny Corner) genannt. Von ihm aus näherten sich eine ganze Menge von Booten, um uns anzusehen. Als wir einen Augenblick anhielten, war es gerade als ströme die ganze Bevölkerung zu Fuß und in Karren ans Ufer hinaus. Jubeln und Jauchzen begrüßte Bertie als man ihn in die Höhe hielt, damit er besser gesehen würde. Es war so hübsch und wohlthuend.

Nun ging es gerades Wegs zum Swan Pool am Pendennis Castle, wo wir in der Barke ans Ufer ruderten, um ein Netz heraufziehen zu sehen. Herr Fox, ein in Falmouth wohnender Quäker, der uns Blumen, Früchte und eine Menge

andrer Dinge geschickt hatte, senkte sein Netz, um uns die verschiedenen Fischarten sehen zu lassen; als er es aber heraufzog war kein einziger Fisch darin! So kehrten wir zur „Fairy" zurück. Im Swan Pool ist das Wasser so einzig klar, daß man jeden Kiesel zählen könnte.

Dienstag den 8. September.

Es war ein nasser Morgen, als wir aufstanden und mit den Kindern frühstückten. Um zehn Uhr hatten wir das durch seine Lage an der Bucht an Dartmouth erinnernde Fowey erreicht; nur ist es nicht so schön als dieses. Die Kinder und Lord Spencer, der sich unwohl fühlte, blieben an Bord, während wir in Begleitung unsrer Damen, Herren und des Herrn Taylor nach Fowey ruderten. Zu Wagen, — die Damen in unserm, die Herren in einem andern, — ging es durch die engsten Straßen, die ich je in England gesehen, und obendrein führten sie fast lothrechte Abhänge hinan, — es war wirklich ängstigend, jedoch gelangten wir unversehrt hinauf. Bei der langen Fahrt auf immer höher steigenden schlechten schmalen Wegen von denen aus wir einen weiten Rundblick hatten, gewann man einen deutlichen Eindruck von dem Bergland Cornwall, dessen Höhen meist von Hecken eingefaßte Felder bedeckten. An einem solchen hörte der Weg gänzlich auf, doch gelang das Hinabfahren ganz wohl. Auf dem Gipfel eines andern Berges stiegen wir aus, um die aus dem Walde hervorragende kreisförmige, mit Epheu bewachsene Ruine des alten Schlosses von Restormel zu betrachten, welche zum Herzogthum Cornwall gehört; der letzte Earl lebte hier im dreizehnten Jahrhundert. Es ist ein malerischer Punkt.

Das Restormel Bergwerk ward gleichfalls besichtigt, da es auch zu dem Herzogthum gehört. Es ist ein Eisenbergwerk, in das man wagerecht einfährt. Albert und ich setzten uns in

einen Rollwagen, welchen Bergleute zogen, während Herr Taylor hinter uns ging. Die Leute tragen einen eigenthümlichen wollenen Anzug und Hut: so ungefähr





und befestigen meist ein Licht vorn auf dem Schild der Mütze. Diesmal waren Leuchter an den Wänden des Stollens angebracht und wer von den Leuten nicht am Rollwagen schob und zog, der trug ein Licht. Albert und die Herren hatten Bergmannshüte aufgesetzt. Es war so enge, daß Niemand zwischen dem Kärrchen und den Wänden vorbeikonnte und manchmal kaum Raum blieb den Kopf aufrecht zu halten. Es war eigenthümlich wie der erleuchtete höhlenartige Raum fast etwas Ueberirdisches hatte. Um die Erzadern besser zu verfolgen, kletterten wir ein wenig weiter, Albert klopfte auch einige Stücke ab; gewöhnlich jedoch wird das Gestein mit Pulver gesprengt, weil es sehr hart ist. Die braven intelligenten Bergleute schienen über unsern Besuch sehr erfreut. Das Tageslicht blendete förmlich als wir heraustraten.

Nun ging es zu Wagen durch die kleine Stadt Lostwithiel, wo uns eine Adresse überreicht ward, durch des Herrn Agar Robarts Park, der uns sehr an Cothele erinnerte, und desselben Weges zurück, bis vor Fowey, wo wieder die halsbrechenden furchtbar steinigen Gassen zu passiren waren. Hoch über dem Fluß her fuhren wir dann nach dem Herrn Treffry gehörigen Sitz, welcher nach alten vorhandenen Zeichnungen ganz wie früher wie-

der hergestellt worden ist. Eine Ahnfrau der Familie hat im vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhundert das Haus in Abwesenheit ihres Gatten gegen die Franzosen vertheidigt. Der alte Herr führte uns überall herum, auch in die unvollendete mit einheimischem Marmor und Porphyr eingefaßte Halle. Gang zum Landungsplatz und Rückkehr zur Jacht. Dem Herrn Taylor machen seine gelungenen Anordnungen alle Ehre; er und sein Vater sind was man hier „adventurers of the mine", d. h. Bergwerksspeculanten nennt.

Osborne,
Mittwoch den 9. September.

Beim Aufstehen um sieben hatten wir „die Nadeln" gerade passirt.

Besuch der Seen von Killarney.

Dienstag den 27. August 1861.

Um elf setzten wir uns in unserm eignen Phaëton, einem andern Wagen und auf Ponies nach Roß Castle in Bewegung; es sind dies die Trümmer einer berühmten Festung, nach welchen die Familie Kenmare sich nennt. Hier erwartete uns eine ungeheure Menschenmenge und viele Boote. Die prächtige von acht Rudern vortrefflich bediente Barke, in welche wir stiegen, steuerte Lord Castlerosse. Die vier Kinder, Lady Churchill, Lady Castlerosse und Lord Granville waren bei uns. Wir ruderten erst um die Innisfallen Insel und etwas in den Untern See. Der Blick war herrlich. Die auf den Bergen hängenden Nebel verwandelten sich zu unserm Bedauern in einen leichten Regenschauer; bald verzog sich's jedoch und ward klar und heiß. Um ein Uhr landeten wir am Fuß des reizenden Glenaberges, wo auf einem kleinen Wiesenabhang ein hübsches Landhäuschen steht. Trotz der tropischen Hitze gingen wir von einer schönen Aussicht zur andern. Wundervolle Bäume: Eichen, Birken, Arbutus, Eiben, Stechpalme wachsen zwischen Haidekraut bis zum Seespiegel herab. Die unmittelbar aus dem Wasser emporsteigenden Berge sind ganz mit Wald überzogen, was ihnen, obgleich sie mich häufig an meine geliebten Hochlande erinnerten, doch einen von Schottland ganz verschiedenen Charakter verleiht. Die vielen Mücken

und der Torfgeruch in dem Häuschen versetzten uns ganz nach Alt-na-Giuthasach. Das kleine Zimmer der Lady Castlerosse im obern Stock bietet den Blick nach dem Untern See, dessen Linien ziemlich flach sind. Nach dem Gabelfrühstück hatten wir eine wundervolle Ruderfahrt nach den Stromschnellen hinauf unter der Old Weir Brücke her und durch den die beiden Seen verbindenden Canal, der sehr eng und vielfach gewunden ist. Unter der wundervollen Höhe — „das Adlernest“ (the Eagle's nest) heißt sie — zur Rechten hielten wir still um das Echo eines Hifthorns zu hören, dessen unmittelbarer Ton, obgleich ganz in der Nähe geblasen, nicht zu uns drang. An der Weir Brücke waren wir ausgestiegen, damit die Männer nur das leere Boot zu ziehen hatten. Inzwischen kam die Sonne zum Vorschein und übergoß die wirklich herrliche Landschaft mit brennender Gluth; es war nun erdrückend heiß. Den Krümmungen folgend erreichten wir den Obern See, der jetzt mit seinen hohen Bergen — der bedeutendste, The Reeks ist 3400 Fuß hoch — und seinen im üppigsten Baumwuchs prangenden Inseln vor uns lag; prachtvolle Arbutus (förmliche Bäume) und Eiben bildeten einen reichen Vordergrund. Von einer kleinen Bucht aus gingen wir wenige Schritte in den Schatten und hinauf zu einem, dem Wasserfall Derryconochy gegenüber, auf einem zauberischen Punkt aufgeschlagenen Zelt. In lockender Anordnung und Fülle waren hier Thee, Früchte, Eis und Kuchen aufgebaut; die Mücken aber machten einen Aufenthalt fast unmöglich. So nahmen wir nur etwas Thee, der in der großen Hitze dieses erschlaffenden Klimas ungemein erfrischte. Die Vegetation ist genau die der Dschungeln: Farrnkräuter aller Art, Büsche, Bäume, Alles wuchert in üppigster Fülle durch einander. Der Rückweg war derselbe und unsere Bewunderung der schönen Landschaft groß. Diesmal ging es im Boot die Strudel hinab. Unterhalb dieser hatte sich eine große Anzahl von Booten versammelt, was der Gegend einen großen belebenden Reiz gab. Die Iren sind

außerordentlich laut und enthusiastisch in ihren Kundgebungen; insbesondere hört man einen eigenthümlichen gellenden Schrei nirgends anders als hier.

Mittwoch den 28. August.

Ein Viertel vor elf unternahmen wir mit Frau Herbert und Bertie in unserm Phaëton, auf dessen Bock Wagland *) saß, eine vollendet schöne Fahrt, deren Route ich beifüge. Die höchsten Bergspitzen waren wohl zuweilen von Nebel verschleiert und leichte Regenschauer fielen, — immerhin war die Schönheit der Gegend entzückend. Die Durchblicke auf den See, die prachtvollen Wälder mit dem herrlichen Arbutus, der an einer Stelle eine viele Schritte lange Allee bildet, durch die man fährt, die ungewöhnlich gestalteten Felsen, — Alles vereinigte sich zu einem unbeschreiblichen Bild. Als wir beim Dorf hinauffuhren, erinnerte uns der Berg Torc sehr an Schottland, an die Wälder über Abergeldie, an Craig Daign und Craig Clunie. Es war so schön! Oberhalb des Torcwasserfalls stiegen wir aus, gingen bis zu seinem Fuß und waren um halb zwei zu Hause. Um vier brachen wir nach den nahen Booten auf um in ihnen nach dem wunderschönen Muckroß See zu fahren. Zuerst sah er ernst und finster aus, drohende Nebel- und Regenwolken hingen über ihm, — ein echtes Hochlandsschauspiel. Herr Herbert steuerte. Unsere Mädchen, Frau Herbert, Lady Churchill und Lord Granville waren mit uns im Boot, die beiden Knaben saßen in dem von Herren geruderten, die Uebrigen in zwei

*) Mein Kutscher seit 1857, ein braver treuer Diener; 1833 in königlichen Dienst getreten, ritt er siebenzehn Jahre als Postillon. Sein nun sechs und siebenzigjähriger Vater war zwei und dreißig Jahre Portier in den Marställen von Windsor und ist sechszig Jahre im Dienst. Sein Großvater war gleichfalls im königlichen Dienst, den er 1788 antrat, und seine Tochter ist zweite Wärterin der Kinder des Prinzen von Wales. Sonach haben vier Generationen der königlichen Familie gedient.

andern Booten. Auf Herrn und Frau Herbert's Bitte taufte ich eine sich in den See hinein erstreckende Landzunge mit einer Flasche Wein, die sicher geschleudert und zerschmettert wurde, da Albert dabei meinen Arm hielt, als wir ihr nahe genug gekommen.

Als wir unter der Brickeen Brücke hervorkamen, lag der Untere See und die ganze gestrige Landschaft sehr schön vor uns, in die ich mich jedoch von dieser andern Seite gesehen nicht recht finden konnte. Beim Benson's Point hielten wir eine Zeitlang an, indem wir auf und ab ruderten oder ganz still lagen, und warteten auf Rothwild, das mit Hunden aufgesucht und ins Wasser hinabgetrieben werden sollte — denn die ganze Umgegend ist ein Gehege, ebenso wie Glena. Indeß umsonst, wir warteten, ohne daß Wild sich zeigte bis nach sechs. Der nun klare Abend war köstlich. Reizend nahmen sich die vielen mit Menschen angefüllten Boote aus, die meistens beflaggt nach allen Seiten durcheinander schwärmten. Die Luft erscholl von dem Hoch und dem Jauchzen der Leute und über das schöne Bild ergoß sich die abendliche Gluth.

Bei Darby's Garten drängte sich die Menge auf dem Ufer; viele Frauen in blauen Mänteln wateten in den Fluß, indem sie ihre Kleider bis zu den Knien in die Höhe nahmen.

Um sieben kehrten wir unter leichtem Regen heim.







